Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

# Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.50 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 92 Sonnabend, den 20. April 1929 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2345
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

## Kampfeserfolge und Kampfesziele.

**Dem morgigen Parteitag der Danziger Sozialdemokratie.**

Parteitage haben stets ihre besondere Bedeutung für die Sozialdemokratie. Bei den bürgerlichen Parteien sind sie Massenparaden, bei denen einige Führer vielbejubelte Reden halten, im übrigen aber die Delegierten ohne jeden Einfluß auf die Politik der Parteien sind. Aehnlich ist es bei den Kommunisten. Da weiß selbst der Parteivorstand eigentlich noch nicht einmal eine Stunde vor Beginn des Parteitages, welche Politik er vertreten soll. Hier hängt alles nicht von den aus der Mitgliedschaft hervorgegangenen Delegierten, sondern einzig und allein von dem Delegierten Moskaus ab. Es war immer ein

**Quell der Kraft der Sozialdemokratie,**

daß letzten Endes die endgültigen Entscheidungen über die Politik der Partei auf dem Parlament der Parteiorganisationen fielen.

Der diesmalige Parteitag der Danziger Sozialdemokratie hat allerdings keine großen Entscheidungen zu fällen. Zwei Dinge stehen zur Beratung: Organisationsstatut und Geschäftsbericht. Das neue Organisationsstatut ist notwendig, da das alte mit dem Wachstum der Partei nicht mehr elastisch genug war. Die Vorarbeiten für das neue Statut sind von einer Kommission geleistet worden, die sich aus den besten Organisationsfachleuten der Partei zusammensetzte. Die Verabschiedung des Statuts dürfte also keine allzu großen Schwierigkeiten machen. Damit wäre dann das äußere Gewand der Danziger Sozialdemokratie wieder modernisiert, nachdem der vorjährige Zoppoter Parteitag auch die Programmfrage in einem den besonderen Danziger Verhältnissen entsprechenden Sinne gelöst hat.

Im Begrüßungsartikel zum Zoppoter Parteitag schrieb die „Danziger Volksstimme", daß der Kampf der Sozialdemokratie um die materielle und kulturelle Hebung der arbeitenden Volksklasse augenblicklich nicht in Massenkundgebungen ausgefochten wird, sondern daß das Kampffeld verlegt ist in die Beratungszimmer im Senat und Volkstag. Dieser Kampf wäre weniger dramatisch als der Krieg in Oppositionsstellung. Aber er sei vielleicht noch schwieriger, und es werde häufig

**zähe gerungen um den kleinsten Fortschritt**

für die Arbeiterklasse. Die Wahrheit dieser vorjährigen Worte bestätigt der Bericht der Volkstagsfraktion zum morgigen Parteitag. Es ist natürlich plumper Schwindel, wenn die Rechtsparteien dem Bürgertum Angst machen wollen und die Dinge so verzerrt darstellen, als wenn in Danzig augenblicklich eine Diktatur der Sozialdemokratie ausgeübt wird. Immer wieder schwafeln die Deutschnationalen von der Herrschaft des Marxismus in Danzig, der sie in deutschen Rechtsblättern noch eine weitere Diktatur des Judentums zudichten. Daß die Sozialdemokratie solch eine unbeschränkte Herrschaft in Danzig nicht ausüben kann, geht schon aus dem Koalitionsprogramm mit den bürgerlichen Parteien des Zentrums und der Liberalen hervor, nach welchen kein Gesetz verabschiedet werden darf, wenn irgend eine der Koalitionsparteien diesem nicht zustimmt.

Es ist dasselbe Manöver, das die Reaktionäre seinerzeit auch gegen die sozialdemokratische Regierung in Sachsen anwandten, die sie im ganzen Deutschen Reich als bolschewistisch verleumdeten, bis diese schließlich nach dem Willen der Stresemann-Regierung durch die Reichswehr abgesetzt wurde. Wenn die Ziehm und Schwegmann auch keine großen Freunde des Völkerbundes sind, als

**Henkersknechte gegenüber sozialdemokratischen Senatoren in Danzig,**

wäre ihnen Genf und sogar die Pilsudski-Garde recht.

Nach kommunistischen Behauptungen ist die Sozialdemokratie dagegen wieder nur der Hausknecht der deutschnationalen Reaktion. Am vorigen Sonntag tagten auch „Danzigs revolutionäre Arbeiter", d. h. es fand ein Bezirksparteitag der K.P.D. statt. Auf diesem wetterte der Moskauer Referent erst einmal gegen die „Rechten und Versöhnler" in der Kommunistischen Partei, nachdem man ein Jahr vorher die „Trotzkisten" als den Verderb der Kommunistischen Partei erklärt hatte. Dann wurde eine ellenlange Entschließung angenommen, in der von der Sozialdemokratie und den Freien Gewerkschaften frech behauptet wurde, daß „deren Politik Unterstützungsaktionen für die kapitalistische Klasse sei, die auftragsgemäß von den Reformisten durchgeführt würden".

Man kann sich keinen größeren Unsinn denken, als diese Behauptungen der Kommunisten. Der Bericht der sozialdemokratischen Volkstagsfraktion gibt einen Ueberblick über die

**gesetzgeberische Reformarbeit der Sozialdemokratie**

innerhalb der jetzigen Regierungskoalition. Konnten auch nicht alle Forderungen unseres Wahlprogramms erfüllt werden, ein Stück vorwärts gekommen ist Danzigs arbeitende Bevölkerung durch die Ausschaltung der Deutschnationalen von der Mitregierung trotz alledem. Das wissen auch die Deutschnationalen am besten selbst, und deshalb ihr wütender Kampf gegen die Sozialdemokratie, der nicht zurückschreckt vor den verlogensten und gemeinsten Verleumdungen einzelner sozialdemokratischer Regierungsmitglieder.

Aus der Sozialgesetzgebung des letzten Jahres seien nur folgende verabschiedeten Vorlagen des Linkssenats hervorgehoben: Erhöhung der Kleinrentnerbezüge, Verbesserung der Kriegsbeschädigtenrente, Aufbesserung der Invalidenrenten, Erhöhung der Jahresverdienstgrenze, Krankenversicherung der Seeleute, Fahrgeld für Notstandsarbeiter, einmalige Unterstützungen für Erwerbslose. Auf arbeitsrechtlichem Gebiet konnten nicht alle Forderungen der Partei bisher erfüllt werden. Immerhin gelang es, im vorigen Jahre endlich in Danzig das Gesetz über die Bildung von Arbeitnehmerausschüssen, das dem deutschen Betriebsrätegesetz nachgebildet ist, zu schaffen. Ferner wurde das Arbeitsgerichtsgesetz verabschiedet, das eine Vereinheitlichung und Ausbreitung der bisherigen arbeitsrechtlichen Gesetzgebung bringt. Einen besonderen Erfolg konnte die Sozialdemokratie dadurch erzielen, daß endlich in Danzig auch die mittelalterlichen Gutsbezirke nunmehr durch Gesetz aufgelöst werden und dadurch Tausenden von Landbewohnern die kommunale Selbstverwaltung gegeben wird.

Auch auf anderen Gebieten hat die Sozialdemokratie im vergangenen Jahre erfolgreiche Aufbauarbeit geleistet, und die Berichte des Zentralbildungsausschusses, der Frauenkommission, der Arbeiterwohlfahrt, des sozialistischen Arbeiterjugendbundes, der Kinderfreundebewegung und der Presse geben davon beredt Zeugnis. Es ist auch töricht, wenn Deutschnationale und Kommunisten in holder Eintracht immer wieder behaupten, daß die Sozialdemokratie nach dem einen Jahr Koalitionsregierung zusammengebrochen sei. Der Geschäftsbericht der Parteileitung gibt Kunde von dem

**Mitgliederzuwachs und dem Ausbau der Organisation,**

besonders auf dem Lande. Den besten Beweis für die Festigkeit und den andauernden Aufstieg der Partei lieferte die Gemeindewahl am 18. November vorigen Jahres, die gegenüber der Gemeindewahl von 1924 der Sozialdemokratie einen bedeutsamen Fortschritt brachte. Stieg doch die sozialdemokratische Stimmenzahl z. B. im Kreise Danziger Höhe in den von der Sozialdemokratie erfaßten Gemeinden von 3030 im Jahre 1924 auf 4715 1928. Dagegen gingen die Stimmen der Kommunisten und der bürgerlichen Parteien zurück. Es ist alles andere, nur kein Beweis für den angeblichen Verfall der Sozialdemokratie, wenn sie bei den Gemeindewahlen 535 Gemeindevertreter, 104 Schöffen, 31 Gemeindevorsteher und 8 Stadträte durchbrachte.

Alles in allem ein Jahr Arbeit, auf deren Erfolg wir stolz sein können. Der Parteitag mag in einzelnen Dingen Kritik üben und für den einzelnen Fall einen noch besseren Weg zum Erfolg zeigen. Wir sind aber gewiß, daß wie bisher, auch der morgige sozialdemokratische Parteitag im Ergebnis seiner Beratungen die Danziger Sozialdemokratie wieder ein Stück vorwärts bringen wird im Befreiungskampf der arbeitenden Bevölkerung Danzigs. — s.

## Kampfstimmung bei den deutschen Eisenbahnern.

**Ueberall Empörung. — Gemeinsame Aktion mit den Post- und Reichsarbeitern? — Reparationen und Löhne.**

Der Lohnkonflikt bei der Reichsbahn spitzt sich von Stunde zu Stunde zu. Auf der Eisenbahnerkonferenz der südlichen Hälfte des Bezirks Magdeburg, die dieser Tage in Sandersleben stattfand, haben die Funktionäre des Einheitsverbandes sehr scharf ihren Unwillen über die ablehnende Haltung der Reichsbahnhauptverwaltung in der Lohnfrage zum Ausdruck gebracht. Sie forderten vom Einheitsverband, daß, wenn die Reichsbahn nicht schnell einlenke, mit den Verhandlungen Schluß gemacht und endlich mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werde. Im Magdeburger Bezirk stehe die Entlohnung 20 bis 30 Prozent unter der der Industriearbeiter. Industrielöhne und Gleichstellung mit den vergleichbaren Beamtengruppen seien notwendig. Die Konferenz verlangte sofortige Einberufung des Verbandsbeirats und Fühlungnahme des Vorstandes mit den freigewerkschaftlichen Vorständen der Reichspost und Reichsarbeiter, um eine gemeinsame Aktion durchzuführen und vom letzten gewerkschaftlichen Mittel Gebrauch zu machen.

Auch in Kottbus waren die Eisenbahner dieser Tage zu einer Konferenz zusammengetreten, die von rund tausend Mitgliedern besucht war. Mit Empörung wurde von dem bisherigen negativen Verlauf der Verhandlungen Kenntnis genommen. Die Vermittlungsaktion der Spitzenverbände müsse umgehend zum Abschluß gebracht werden, da keine Verschleppung der Lohnbewegung geduldet werden könne. Sei eine Einigung nicht möglich, dann müsse der Kampf gemäß den Anweisungen der Organisation rücksichtslos durchgeführt werden.

Die Berliner Funktionärkonferenz des Einheitsverbandes war ebenfalls auf einen sehr scharfen Ton gestimmt. Der Bezirksleiter Dressel betonte, die Eisenbahner könnten sich nicht mit dem Hinweis auf Paris vertrösten lassen. Auch ein negativer Ausgang der Pariser Verhandlungen könne kein Grund sein, die bitter notwendige Erhöhung der Löhne zu verweigern. Alle Redner brachten zum Ausdruck, daß unverzüglich mit der Mobilisierung der Berliner Reichsbahnbetriebe für den Streik begonnen werden soll. Auch die Berliner Funktionäre billigen, wie aus ihrer Entschließung hervorgeht, die Haltung des Verbandes: sie fordern baldigen Abschluß der Verhandlungen der Spitzenorganisationen und aktiven Kampf bei weiterem Widerstand der Reichsbahn gegen die Lohnerhöhung.

## Wird die Konferenz wirklich scheitern?

**Die Entscheidung auf Montag verlegt. — Keinem ist wohl! — Der plötzliche Tod Lord Revelstokes.**

Der Führer der englischen Delegation bei den Verhandlungen der Reparationssachverständigen, Lord Revelstoke, ist im Laufe der Nacht zum Freitag in seiner Pariser Wohnung in der Rue Saint Honoré plötzlich verstorben. Lord Revelstoke schien abends noch wohlauf zu sein, hatte sich aber ziemlich früh in sein Schlafzimmer zurückgezogen, wo er gestern morgen tot aufgefunden wurde. Ueber die Todesursache ist noch keine Erklärung erfolgt, doch wird angenommen, daß es sich um Herzschwäche handelt. Lord Revelstoke, der 65 Jahre alt geworden ist, gehörte dem Direktorium der Bank von England an und war an der bekannten Bank von Baring Brothers beteiligt.

Die Sachverständigenkonferenz wollte am Freitagmorgen zu einer endgültigen Entschließung zusammentreten, als die Delegierten durch den Todesfall überrascht wurden. Die Konferenz hielt daher am Freitagmorgen nur eine rein formelle Sitzung ab, in deren Verlauf von den einzelnen Delegationen des Toten ehrend gedacht wurde. Dann vertagte man sich auf Montag.

### Eine illegale Vollsitzung am Freitagabend.

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte am Freitagabend noch eine lange Aussprache mit den beiden amerikanischen Delegierten Owen Young und Morgan. Später wurde auch die Mehrzahl der alliierten Sachverständigen hinzugezogen, so daß sich die Aussprache zu einer Art offiziöser Vollsitzung erweiterte. Dr. Schacht hat nach Schluß dieser Besprechung einem Vertreter des „Journal" erklärt, daß er die Konferenz immer noch nicht als beendet ansehe.

Gleichzeitig macht sich in zahlreichen politischen Lagern ein starker Druck im Sinne eines Kompromisses geltend. So schreibt vor allem der sozialistische Führer Leon Blum heute im „Populaire": **Es kann und darf noch nicht alles zu Ende sein.** Wenn man jetzt die Hände in den Schoß legen wollte, würde man ein schweres Verbrechen gegen den Frieden der Welt begehen. Man hat von Anfang an gewußt, daß die Einigung schwierig wäre. Durch die Haltung Dr. Schachts ist sie noch schwieriger geworden, aber sie ist immer noch möglich. Niemand hat das Recht, zu verzweifeln. Weder die Deutschen noch die Alliierten und am wenigsten die Amerikaner."

### Die Abwägung der Aussichten.

Inzwischen nimmt die Polemik, die seit Donnerstag um die Frage der Schuld an dem Fiasko entbrannt ist, ihren Fortgang. In der alliierten Presse versucht man, die deutsche Delegation mit der alleinigen Verantwortung zu belasten. Ihre Behauptung, daß Dr. Schacht auch am Donnerstagabend wieder jedes Entgegenkommen habe vermissen lassen und jedes Zugeständnis sowohl hinsichtlich der Jahresannuität wie hinsichtlich eines Verzichts auf die Transferklausel auf das kategorischte abgelehnt habe, wird von diesem nachdrücklich bestritten. Auf der anderen Seite läßt sich nicht leugnen, daß die deutsche Delegation sich mit ihrer

**Anspielung auf die fehlende deutsche Rohstoffbasis und die Abtrennung Ostpreußens,**

die von der Gegenseite als politische Forderungen gedeutet wurde, zum mindesten in der Form des Unrechts gesetzt hat.

Immerhin wird man sich auf alliierter Seite sagen müssen, daß, so unerwartet auch das Abspringen der deutschen Delegation auf das politische Grenzgebiet erscheinen mochte, jedenfalls in der Sache selbst kein Grund vorhanden ist, hierin so außerordentlich Befremdendes zu sehen, da tatsächlich hier

**politische und wirtschaftliche Dinge eng miteinander verknüpft**

erscheinen können. Man braucht sich ja nur daran erinnern, daß auf der Daweskonferenz im Jahre 1924 die Frage der Ruhrräumung als einer unerläßlichen Vorraussetzung der Erfüllung der Dawesverpflichtungen aufgeworfen wurde.

Es müßte nicht ausgeschlossen sein, noch in letzter Stunde ein gemeinsames Terrain zu finden. Gewöhnlich ist es freilich die Aufgabe des Vorsitzenden, die erregten Wogen einer an Gegensätzen reichen Konferenz zu glätten. Aber Owen Young, ein so ausgezeichneter Bankfachmann er sein mag, scheint es allerdings etwas an den hierzu nötigen diplomatischen Qualitäten zu fehlen. Seine Aufgabe besteht darin, von den Alliierten ständig Opfer zu verlangen, während er ihnen zugleich erklären muß, daß sein Land, das den Löwenanteil der deutschen Zahlungen erhalten soll, hierzu nicht in der Lage sei.

Aus der ganzen Haltung der Pariser Blätter ist jedoch zu ersehen, daß die

**Aussicht auf einen Bruch keineswegs sehr angenehm empfunden**

wird, und viele mögen sich von dem Rechenschaft ablegen, was am Freitagmorgen die „Volonté" offen erklärt: daß die Alliierten ein nicht geringeres Interesse an einer vernünftigen Revision des Dawesplans haben als Deutschland. Das Blatt hat als einziges den Mut, seinen Lesern zu erklären, daß man bei einem Scheitern der Konferenz darauf gefaßt sein müsse, daß die Sicherheitsventile des Dawesplans schon in Kürze in Wirksamkeit treten und damit die deutschen Reparationsleistungen eine empfindliche Senkung erfahren würden.

Obwohl man sich auch unter den alliierten Delegierten von dieser Tatsache wohl Rechenschaft ablegen dürfte, bleibt die Hoffnung auf einen Ausweg aus der gegenwärtigen Situation doch sehr gering. Die Lage ist so verfahren, daß kaum abzusehen ist, wie in so kurzer Frist eine Klärung erfolgen soll.

# Und wieder Abrüstungspleite.

## Kein positives Ergebnis. — Auch Litwinow versagt. — Englands Verschleppungstaktik.

Die Großmächte und ihr Anhang haben jede Behandlung des russischen Entwurfes in der Abrüstungskommission verhindert. Litwinow ist es gelungen, der Mehrheit des Ausschusses nachzuweisen, daß sie gegenwärtig nicht Farbe bekennen und keine schnelle und praktische Methode zur Durchführung der Abrüstungsarbeiten einschlagen wollen. Aber er mußte für diesen rein agitatorischen Erfolg nacheinander auf Zahlen seines Vorschlages, dann auf die Reihenfolge der zu schließenden Abkommen, darauf auf den gesamten Inhalt zugunsten dreier Prinzipien verzichten, und nach dieser Reduzierung kam er in seinen letzten Erklärungen zu ganz vagen Richtlinien, die in dem Bericht der Kommission noch mehr verwässert worden sind.

Wenn die Abrüstungskommission sich wirklich mit dem russischen Vorschlag beschäftigen will, wird man aus den Reden Litwinows nachweisen können, daß

**der Antragsteller selbst auf den Inhalt des Antrages verzichtet**

hat. Für die Abrüstungssache ist damit in dem fünftägigen Kampf nichts gewonnen worden. Es sei denn die Wiederholung der Vertröstung auf das Zusammentreten einer Abrüstungskonferenz, die aber nach wie vor im unbestimmbaren Nebel der Zukunft bleibt. Für den Anhänger einer wirklichen Abrüstung ergibt sich so das Bild einer Pleite, sowohl der Mehrheitsmächte, wie Sowjetrußlands, und die Frage ist nicht, wer von ihnen beiden gesiegt hat, sondern wer von beiden sich am meisten blamiert hat. Einen bleibenden Wert für die Abrüstungssache hätten diese fünf Tage nur gehabt, wenn Litwinow seine am ersten Tage gemachte Ankündigung, er werde die Abrüstungsarbeiten aus ihrer Stagnation herausreißen, wahr gemacht hätte.

Die Ergebnislosigkeit scheint auch bei den übrigen Punkten der Tagesordnung anzudauern.

**Der deutsche Veröffentlichungsantrag**

ist am Freitag durch den Japaner behandelt worden, der es ablehnte, über weitergehende Veröffentlichungen der Rüstungen zu verhandeln, bevor ein Abrüstungsabkommen fertiggestellt sei, das zum Beispiel die Frage entschieden habe, ob die ausgebildeten Reserven und das lagernde Kriegsmaterial einzubeziehen sei. Der Japaner pflegt zu den ausländischen Gesandten in Paris zu gehören, die in die Völkerbundskommission für das Pariser Außenministerium vorgeschickt werden.

Lord Cushendun nahm ebenfalls am Freitag das Wort. Der deutsche Antrag interessierte ihn nicht, sondern war ihm nur ein Vorwand für eine

**Ablehnung der Weiterbehandlung der Flottenfrage.**

Man muß sich nach Lord Cushenduns vorläufig damit zufrieden geben, daß die Washingtoner Konferenz die Flottenfrage geregelt habe. Nach dieser Ablehnung dürften die Amerikaner ihrerseits kaum auf einer Aufnahme von Flottenverhandlungen in Genf bestehen. Im übrigen löste Lord Cushendun das Versprechen ein, das Chamberlain der französischen Regierung im Marineabkommen des vorigen Jahres gab. Er schlug vor, die Land- und Luftrüstungsfrage zu behandeln, wobei er England als nichtinteressierten Teilnehmer bezeichnete. Er erklärte: „Die britische Regierung ist bereit, alle Opfer für eine Einigung in der Frage der Landrüstungen zu bringen. Aber hier müssen die Mächte, die mehr als Großbritannien interessiert sind, die Führung übernehmen. Wir werden die hier behandelten Resultate nicht verhindern, indem wir auf unserem früheren Standpunkt beharren, sondern trotz der Verschiedenheit unseres Militärsystems alle Vorschläge, die die Zustimmung der anderen Mitglieder finden, annehmen."

### Eine Entschließung – die nichts besagt.

Gegen ½12 Uhr vormittags erklärte der Vorsitzende London die Entschließung des Büros, die in der vorhergehenden Nacht vom Vorstand unter Fühlungnahme mit den verschiedensten Delegationen ausgearbeitet worden war, ohne abstimmen zu lassen, für angenommen. Vorher hatten noch China und die Türkei starke prinzipielle Bedenken geäußert. Die Annahmeerklärung des Präsidenten trug dem politischen Verlangen Rechnung, indem er die Stellungnahme des Büros zu den drei russischen Punkten nur als Kommentar zum Schlußabsatz bezeichnete. Schweden gab eine vorsichtig abrückende Erklärung ab. Litwinow soll eine Erklärung über die merkwürdige Annahme schriftlich einreichen. Graf Bernstorff war sichtlich deprimiert und abgekämpft. Er schien den Winkelzügen der Kommission nicht mehr recht folgen zu können. Als nächster Tagesordnungspunkt wurde die Behandlung der deutschen Rüstungsveröffentlichungs-Vorschläge in Angriff genommen. Hier wurde der Südslawe zum Abwürgen vorgeschickt. Er verlangte vor der inhaltlichen Behandlung eine Prüfung, ob der deutsche Vorschlag sich auf den Völkerbundspakt stütze, oder ob er eine Aenderung des Veröffentlichungsparagraphen des Entwurfes der Kommission bezwecke. Im ersten Falle gehe die Sache eher den Völkerbundsrat als die Kommission an. Im zweiten Falle müsse erst noch entschieden werden, ob man den betreffenden Paragraphen überhaupt behandeln wolle.

### Der Inhalt der Entschließung.

Die angenommene Entschließung lautet: „Nach Prüfung des von der sowjetrussischen Delegation unterbreiteten Entschließungsentwurfes besteht im Vorstandsbüro Einigkeit über die Formulierung folgenden Gutachtens:

Der Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz sei vom Völkerbundsrat nicht beauftragt worden, die Herabsetzung der Rüstungen durchzuführen, sondern einen Plan für die Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf ein Minimum auszuarbeiten. Dieser Plan müsse der Prüfung und Entscheidung der Regierungen unterbreitet werden, die nicht an der Abrüstungskonferenz teilnehmen.

Der Ausschuß bereite einen Plan vor, der dazu bestimmt sei, die Konferenz in die Lage zu versetzen, im Augenblick ihres Zusammentretens eine so fühlbare Herabsetzung der nationalen Rüstungen vorzunehmen, als möglich sein wird, wobei übrigens Einverständnis darüber herrscht, daß das angenommene Abkommen noch mindestens je zehn Jahre den Gegenstand einer neuen Prüfung, und wenn angezeigt, einer Revision zu bilden hat.

Der Ausschuß habe es für nicht richtig erachtet, an der auf dem Prinzip der Proportionalität beruhenden Methode der Herabsetzung festzuhalten, indessen sei es keineswegs ausgeschlossen, daß die Vertreter der an der Abrüstungskonferenz teilnehmenden Regierungen bei der endgültigen Ausarbeitung der Abrüstungskonvention diesem Prinzip oder jedem anderen Kriterium, das einen ähnlich objektiven Charakter hat, wie auch dem in Artikel 8 des Völkerbundspaktes enthaltenen Kriterium Rechnung zu tragen.

Die zahlenmäßigen Abrüstungskoeffizienten stellen eine Methode der Anwendung des Grundsatzes der Proportionalität dar, der in Punkt 2 des sowjetrussischen Resolutionsentwurfes aufgezählt sei. Die oben dargelegten Erwägungen seien daher auch darauf anzuwenden.

Entsprechend diesen Erwägungen sei das Vorstandsbüro der Meinung, daß der Vorbereitungsausschuß, indem er nunmehr die Prüfung seines Vorentwurfes von 1927 fortsetzt, falls es die Sowjetdelegation wünsche, dem Bericht als Anhang beizugeben, den er am Ende seiner Arbeiten zur Vorlage an die Abrüstungskonferenz auszuarbeiten hat.

---

## Der neue Bundeskanzler gefunden?

**Dr. Ender als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge Seipels.**

Im Vordergrund der Kombinationen für die Bundeskanzlerstelle steht jetzt der Landeshauptmann von Vorarlberg, Dr. Ender, wenn auch noch keine wirkliche Präsidierung durch seine Partei erfolgt ist. Der christlichsoziale Führer Kunschak erklärte allerdings in einer Versammlung, daß noch keinerlei Beschlüsse gefaßt seien. In parlamentarischen Kreisen gilt Dr. Ender als ziemlich sicher. Einige Wiener Abendblätter berichten, daß dieser seine Zustimmung davon abhängig gemacht habe, daß nicht die äußerste Rechte der Christlich-Sozialen um Seipel jede Annäherung zwischen der Mehrheit und der Opposition zu stören versucht. Etwas scheint an dieser Behauptung wahr zu sein, denn auch das christlich-soziale Neuigkeitsblatt schreibt, Ender will erst die Situation unter den Mehrheitsparteien selbst vollkommen klären, ehe er sich über die Annahme der Bundeskanzlerstelle entscheidet

## Inkrafttreten des polnisch-litauischen Abkommens.

Ministerpräsident Woldemaras empfing gestern vormittag den Kabinettschef des polnischen Außenministeriums, Schumlakowski, der die polnische Antwort auf die litauischen Wirtschaftsvorschläge überreichte. Im Anschluß wurden zwischen dem Generalsekretär des litauischen Außenministeriums, Dr. Saunius, und Schumlakowski die Ratifikationsurkunden des Abkommens über den örtlichen Verkehr an der sogenannten administrativen polnisch-litauischen Linie ausgetauscht. Somit ist der erste nach dem Abbruch der polnisch-litauischen Beziehungen abgeschlossene Vertrag endgültig in Kraft getreten.

## Sie soll den Titel ändern.

**„Welt am Morgen" und „Welt am Montag".**

Das Kammergericht in Berlin hat den Beschluß gefaßt, der Verlagsanstalt Wilhelmstadt G. m. b. H. den Gebrauch des Zeitungstitels „Die Welt am Morgen" für ein neues kommunistisches Morgenblatt zu verbieten. Der Antrag auf Erlaß dieser einstweiligen Verfügung ist durch den Verlag der „Welt am Montag" ergangen. Der Verlag der „Welt am Morgen" wird gegen diesen Beschluß Beschwerde führen. Der Verlag ist jedoch gezwungen, den Titel bis zur endgültigen Entscheidung zu verändern; die „Welt am Morgen" erscheint ab morgen unter dem Titel „Berlin am Morgen".

## „Am 1. Mai die Straße frei!"

**Blutige Kommunistendemonstration in Berlin. — Wegen des Demonstrationsverbots.**

**Im Norden der Reichshauptstadt kam es am Freitagabend zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei. Zwei Beamte wurden von der Menge zu Boden geschlagen und so schwer mißhandelt, daß sie mit erheblichen Verletzungen in das Staatskrankenhaus gebracht werden mußten. Auch in der Bergstraße in Neukölln kam es zu Tumulten. Hier hatten sich viele Hunderte von Kommunisten angesammelt, die ununterbrochen „Nieder!"-Rufe gegen den Polizeipräsidenten aussprachen.**

Die Tumulte am Nettelbeckplatz im Norden Berlins begannen an der Scheerer- und Reinickendorferstraße, wo sich augenscheinlich auf Verabredung ein Zug von Hunderten von Kommunisten gebildet hatte, die Schilder mit sich führten „Am 1. Mai die Straße frei", „Nieder mit Zörgiebels Demonstrationsverbot". Als dieser Zug von zwei des Weges kommenden Beamten aufgefordert wurde, sich aufzulösen, stürzten sich

**mehr als 100 Menschen auf die beiden Polizisten**

und mißhandelten sie so schwer, daß sie blutend am Boden liegen blieben. Passanten alarmierten das Ueberfallkommando, bei dessen Erscheinen sich der Zug sofort auflöste und die Demonstranten die Flucht ergriffen, so daß von den Tätern niemand festgestellt werden konnte.

In der Bergstraße in Neukölln waren die Bürgersteige am Freitagabend völlig mit kommunistischen Demonstranten besetzt. Vereinzelt sah man auch Nationalsozialisten mit Hakenkreuzabzeichen. Die Polizei schritt

**wiederholt zu Gummiknüppelattacken,**

um die Straßen zu säubern. Kaum hatte man jedoch die Demonstranten von der einen Stelle entfernt, als sie sich wieder an anderen Stellen sammelten. Durch die Straßen tönte der Sprechchor der Kommunisten: „Am 1. Mai die Straße frei". Die Tumulte dauerten bis in die späten Abendstunden.

Die ärztliche Untersuchung der beiden schwerverletzten Beamten haben ergeben, daß beide eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen haben. Außerdem sind zahlreiche Dolchstiche und andere Verletzungen zu verzeichnen.

**Der 1. Mai gesetzlicher Feiertag in Bremen.** Die Bremische Bürgerschaft nahm gestern nachmittag einen sozialdemokratischen Gesetzentwurf an, nach dem der 1. Mai in Bremen zum gesetzlichen Feiertag erklärt wird.

---

# Drei Tiere stellen sich vor.

Von Paul Eipper.

**Der groteske Marabu.**

Die menschliche Sucht, Vergleiche zu ziehen zwischen Tieren und uns, tobt sich an diesem Vogel besonders aus. Wenn der Marabu bewegungslos in seinem Käfig steht, den Kopf zwischen den Schultern und den Schnabel ans weiche Brustgefieder gebettet, dann heißt es: „Sieh, welch ein Philosoph!" Stolziert er aber um sein zementiertes Wasserbecken, gravitätisch, und nickt dabei mit dem Kopf, so sagt gewiß irgendein Beschauer: „Ist das nicht der alte Kanzleisekretär aus einem Bild von Spitzweg, der leibhaftige Bürokrat?" Natürlich hält man den Marabu stets für falsch und verschlagen, weil er „so ein böses Auge" hat und jedermann ist von seiner abgrundtiefen Häßlichkeit vollkommen überzeugt.

Gewiß nach ästhetischen Gesetzen verdient der Marabu nicht die Bezeichnung „schön", besonders wenn sein Kropf blutrot und prall in der Sonne leuchtet. Aber man muß die Tiere eben als selbständige Lebewesen betrachten: was uns häßlich erscheint und übertrieben, ist zweckmäßig, für ihr Dasein erforderlich.

Alles Denken des Marabu ist nur darauf gerichtet, seinen nie versagenden Hunger zu stillen. Wenn am tropischen Fluß die Geier gierig an der Beute hacken, stößt er pfeilschnell den bewehrten Schnabel vor und holt sich sein Teil. Er schreitet unbekümmert zwischen den Krokodilen zum Fischfang, verschmäht es auch nicht, eine junge Panzerechse zu verspeisen und fliegt auf gewaltigen Schwingen, Hals und Schnabel weit ausgestreckt, in unbeschreiblich schönem Flug über die Steppe, neuer Nahrung entgegen.

Steht man im Berliner Zoologischen Garten längere Zeit vor seinem Gehege und beobachtet den scheinbar im Stehen schlafenden Riesenvogel, dann hebt sich plötzlich das Lid; ein kaltes, gläsernes Auge starrt aus grindigem Kopf; der Schnabel klafft auseinander, horizontal, und bleibt geweitet, fast eine Viertelstunde lang. Das ist unheimlich und ohne die Möglichkeit eines Vergleichs.

**Gefleckte Anmut.**

Kein Tier schreitet so tänzerisch und gespannt zugleich, keines schnellt mit eleganteren Sprüngen vom Boden hinauf ins Geäst des Käfigs, wie der weibliche Leopard. Unter seinem glänzenden Fell zucken die Muskeln in kraftvoller Verhaltenheit und wenn zwei Leoparden im Liebesspiel sich balgen, gleiten die Körper gleichsam schwerelos nebeneinander, übereinander, auswärts und quer durch den Raum.

Man sieht dem zierlichen Kopf, der weißleuchtenden Kehle, um die sich halsbandartig die schwarzen Tupfen reihen, nicht den Blutdurst an, der in dieser Raubkatze wohnt. Aber eine Ahnung überkommt uns, wenn wir die Fütterung betrachten und die Gier, mit der die Leoparden das Fleisch zerfetzen. Sie werfen ihre Beute oft im Ueberschwang der Leidenschaft in die Luft, fangen sie im geöffneten Rachen auf und toben selber zum Kletterbaum, wo sie endlich ihr Mahl beginnen. Hernach putzt sich das weibliche Tier sorgsam Gesicht, Kehle und Hals, so anmutig wie ein Kätzchen den Milchbart, schnurrt, streckt sich längelang auf dem schrägen Rundholz, läßt Beine und Schwanz abwärts baumeln und schmiegt den Kopf bequem in die Astvergabelung.

Den schönsten Anblick aber bereitet die Leopardenmutter, wenn sie ihren Kindern zärtliche Spiele zeigt, geduldig Pfoten, Leib und Schweif den Zähnchen der wilden Brut darbietet und schließlich die Raubtiernatur in den Kleinen weckt, indem sie langgestreckt durch den Käfig schleicht, den Jungen entgegen, um plötzlich mit einem weiten Satz über die Verdutzten hinwegzuspringen. Es dauert gar nicht lange, dann schleichen auch die Kleinen täppisch gegen ihre Mutter und manchmal versuchen sie zu fauchen, nur daß wir Menschen nicht dabei erschrecken, sondern belustigt schmunzeln, weil bloß ein dünnes Piepsen aus ihren Mäulchen dringt.

Manchmal steht die Leopardin des Dresdener Zoologischen Gartens hoch oben am Käfigdach, eine gewaltige Göttin. Sie läßt keinen Blick von ihrer Brut und gespannt folgen die Augen jeder Bewegung unten im Stroh.

**Wunder der Farbe.**

Im städtischen Tierpark zu Hamburg sah ich vor Jahren zum erstenmal den Tukan, und seither suche ich in jedem Vogelhaus vor allem anderen nach diesem Wundertier. Die Natur hat ursprünglich wohl nur einen schlichten Raben aus ihm erschaffen wollen, besann sich jedoch, verlängerte den Schnabel zu übernatürlicher Größe und Dicke und schüttete papageienhafte Buntheit über das Tier. Gewiß haben die Urvölker seiner Heimat, die Inkas und Azteken, die Schmuckfedern des Vogels für ihre Stickereien und Gewänder verarbeitet.

Kopf, Hals und Schnabel leuchten in unerhörten Farben. Das Schnabelungetüm ist an der Oberkante tiefrot, wird dann schreiend gelb und verlöscht in fattem Orangeton. An der Spitze des Schnabels ist ein großer schwarzer Fleck, ebenso dort, wo der Schnabel in den Kopf einmündet. Weil nun der Kopf selbst mit schwarzen Federn bedeckt ist und deshalb das Auge dieses Farbenfanatikers nicht genügend auffallen würde, hat der Tukan an dieser Stelle ein dottergelbes Dreieck. Der Augenring in der Mitte ist blauleuchtend, die Iris grün, sie erscheint zuweilen tiefschwarz. Die Unterseite des Halses schimmert wieder in Gelb und die plumpen kurzen Ständer sind hellblau.

Schwarze Federn bedecken gleichmäßig den Körper. Der Bürzel ist hellrot, die Schwanzdeckfedern sind weiß. Ueber die Hälfte der Länge des Vogels fällt auf seinen Schnabel. Bei aller Dissonanz in den Proportionen ist der Tukan schön, denn seine grellen Farben schließen sich im ganzen zu wohltuender Harmonie.

---

**Schreker-Uraufführung in Leipzig.** Das letzte der philharmonischen Konzerte dieser Saison brachte unter der Leitung des Generalmusikdirektors Hermann Scherchen die Uraufführung von Franz Schrekers Tondichtung „Vom ewigen Leben" nach Gedichten von Walt Whitman für eine Singstimme und großes Orchester. Schreker hat diese Gedichte, die den ewigen Kreislauf des Lebens singen, in jene glühenden, mystischen Farben getaucht, die wir aus seinen Tondramen her kennen: der virtuosesten Orchesterbehandlung steht die größte Plastik und zugleich die tiefste Innerlichkeit der Singstimme gegenüber. Das schöne Werk erfuhr unter Scherchen eine farbensatte und ergreifende Wiedergabe, zu deren Gelingen das Orchester natürlich ebensoviel beitrug wie die vorzügliche Sopranistin Clara Wirz-Wuß. Den Abend beschloß eine grandiose Aufführung der dritten Symphonie von Mahler. Die Ovationen, die Scherchen nach dem Konzert bereitet wurden, waren um so stürmischer, als dieser ganz prominente Dirigent Leipzig nun auch verlorengehen soll. E. L.

**Der Dayton-Westminsterchor in Berlin.** Der Dayton-Westminsterchor, ein aus Bürgern der Stadt Dayton (Ohio) gebildeter künstlerisch hochstehender a-cappella-Chor ist gestern nachmittag 4.39 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eingetroffen. Zu seinem Empfang war das Vorstandsmitglied des Vereins Berliner Presse, Karl Rulcke, dessen Gäste die Sänger sind, erschienen. Die Sänger begaben sich nach kurzer Begrüßung in ihre Hotels. Der aus 65 Damen und Herren bestehende Dayton-Chor, dessen Leistungen oft mit denen des berühmten Chors der Sixtinischen Kapelle verglichen werden, befindet sich auf einer Rundreise durch Europa und hat bereits in London, Paris und zuletzt in Köln — gestern auch in Dortmund — gesungen, von wo die Sänger heute in Berlin eingetroffen sind. Der Chor wird sein erstes Konzert als Gast des Vereins Berliner Presse heute, am 20. April, in der Philharmonie geben.

**Ein neuer Pirandello.** Luigi Pirandello arbeitet gegenwärtig an einer Komödie „Heute abend wird aus dem Stegreif gespielt". Der Dichter hat die Hauptrolle für Max Pallenberg geschrieben, und der Künstler hat zugesagt, diese Rolle zu übernehmen. Das Stück soll zu Beginn der nächsten Spielzeit in Berlin uraufgeführt werden.

**Uraufführung eines Dramas „Sacco und Vanzetti".** Erich Mühsams Tragödie „Sacco und Vanzetti" soll im Berliner „Theater in der Stadt" zur Uraufführung kommen

# Herr der Schöpfung.

Von Felix Scherret.

Ich habe einen Freund, der tatsächlich einen Radio-Apparat besitzt, mit dem er die unwahrscheinlichsten europäischen Stationen empfangen kann. Dabei sieht der Apparat überhaupt nicht wichtig aus. Ein unscheinbarer, brauner Kasten mit zwei Schrauben und Maßstäben. Das ist alles. Während Berlin unentwegt mit „Lohengrin" oder „Carmen" seine Hörer erquickt, zaubert mein wohlbeleibter Freund plötzlich Jazzklänge in die erhabene Gralmystik hinein und ist im geheimen Herzkämmerchen furchtbar stolz darüber. So ganz nebenbei erklärt er: „Das ist Daventry." Oder: „In Prag scheinen die Leute auch keinen besseren Geschmack zu haben als in Berlin." Die Stimme bringt nur Verachtung zum Ausdruck.

Mein Freund liebt die Musik Wagners und kann alles, was mit Jazz oder Saxophon nur entfernt verwandt ist, nicht ausstehen. Er wohnt in Berlin, hat also einen ausgezeichneten Empfang der Berliner Darbietungen. Aber selbst, wenn die Berliner „Funkstunde" einmal seine musikalischen Leibgerichte serviert, scheint er von einer seltsamen Unruhe gepackt zu werden. Während sich etwa Tannhäuser mühsam bis zum hohen A der Rom-Erzählung hinaufschraubt und die heiklen Lagen auch siegreich überwindet, springt mein Freund plötzlich auf, dreht an den niedlichen Schrauben seines Apparates, um dann auf einmal aus Daventry die synkopierte Versicherung zu hören, daß der Himmel blau ist. Nun tobt er, stellt schnell Budapest ein, das ihn mit der gleichen Versicherung in den gleichen Synkopen beruhigt. In der Zwischenzeit ist Tannhäuser definitiv in Rom angekommen, und die Lieblingsstelle meines Freundes bleibt unwiderbringlich verloren. Wenn Berlin erst wieder aufmontiert ist, wundert sich bereits Wolfram entschieden über jenes anrüchige Wunder mit dem „dürren Stab in Pilgershand."

Warum führen so viele Radiohörer diese Uebung aus? Alle Besitzer von Apparaten mit Fernempfang benehmen sich genau so, wenn sie ihre teure Anschaffung nicht nur als Gegenstand des Neides unbenutzt bewundern lassen. In jedem Erwachsenen soll ein Kind stecken, trotz aller ernsten Sachlichkeit, die die Gegenwart mit besonderer Vorliebe kultiviert. Vielleicht liegt der Fall so: Der Erwachsene sitzt ruhig in seinem Sessel und lauscht auf die stimmlichen Klimmzüge Tannhäusers. Das Kind aber ist unartig — Kinder sind es meistens in der Interpretation des Lebensernstes — und muß daher unbedingt mit den Schrauben spielen. Da kann es bei einem exakt funktionierenden Apparat nicht ausbleiben, daß Daventrys Himmel in blauen Synkopen erstrahlt. Dem Erwachsenen tut das furchtbar leid, weil sich Tannhäuser ohne seine Beihilfe verfluchen ließe, aber schließlich kann er doch seine ungeratenen Fingerchen nicht selbst mit dem Rohrstock bearbeiten. So etwas tut man doch nicht.

Es ist ein wundervolles Gefühl, sich als Herrn der Schöpfung anzusehen. Hat man sonst auch die größten Schwierigkeiten im bürgerlichen Lebenswege, so ist man wenigstens in seinem Zimmer vor dem kleinen Apparat eine Art von Diktator. Man braucht nicht einmal zu kommandieren, sondern nur ein wenig die Finger zu bewegen, und die Wellen aller Sender geben sich im eigenen Zimmer ein trautes Stelldichein. Was bedeuten da noch ein paar hundert Kilometer? Prag muß gehorchen und Budapest und Daventry und Paris; kurz, keine Station kann sich dem Machtwillen entziehen, allerdings nur dem Machtwillen eines kleinen Apparats, dessen Besitzer man zufällig ist.

Der Rundfunk wird erst dann zu einer idealen Einrichtung, wenn man auch mit billigen Apparaten jede Station störungsfrei empfangen kann. Man ist dann frei von der Zwangsherrschaft des Ortssenders; man ist imstande, sich ein Tagesprogramm nach eigenen Wünschen zusammenzustellen. Warum soll man durchaus einen Humoristen hören, wenn man gerade Lust auf eine Oper hat? Aber mit diesem idealen Zustand ist auch eine Gefahr verbunden. Man wird sich kaum noch irgendein Programm zu Ende anhören wollen; ja, auch nur ein kleiner Teil davon ist vielleicht schon zu viel. Man wird überall ein wenig nippen, winzige Kostpröbchen versuchen. Jetzt zehn Takte Beethoven, jetzt zwei Sätze Frauensorgen, jetzt das melancholische Klavierspiel zu „blue heaven", jetzt eine kurze Passage aus einer Arie — und in den Köpfen der Zeitgenossen wird es noch verworrener aussehen als augenblicklich.

Ein kleiner Herr steht vor einem zierlichen Apparat und doziert ganz nebenbei: „Das ist Daventry", oder: „In Prag scheinen die Leute auch keinen besseren Geschmack zu haben als in Berlin!" Der kleine Herr fühlt sich als Herr der Schöpfung und ist furchtbar stolz.

# Das Vieh ist besser untergebracht.

### Die deutsche Wohnungsmisere in der Statistik.

Das Reichsstatistische Amt veröffentlicht auf Grund der Reichswohnungszählung von 1927 Feststellungen über die Wohndichte in den deutschen Städten. Die Statistik ergibt Durchschnittszahlen. Sie nivelliert, und wenn sie errechnet, daß in Deutschland für jede Person ein Wohnraum zur Verfügung steht, könnte man meinen, es sei alles in Ordnung und eine Wohnungsmisere existiere nicht.

Ein anderes Bild,

**ein Meer von sozialem Jammer,**

enthüllt sich jedoch, wenn man in das Geheimnis der Statistik eindringt. Wir erfahren dann, daß in großen Wohnungen die Wohndichte verhältnismäßig gering ist. Auf die sogenannten Großwohnungen (Wohnungen mit 7 und mehr Räumen) entfallen im Durchschnitt nur 0,61 Personen. Auch auf die Mittelwohnungen (mit 4 bis 6 Räumen) kommen nur 0,95 Personen, auf die Kleinwohnungen (mit 1 bis 3 Räumen) dagegen 1,33 Personen. Je größer die Armut, desto kleiner wird die Wohnung. Das ist kapitalistisches Gesetz, Ausdruck einer Wohnungswirtschaft, die nicht von sozialen Tendenzen erfüllt ist, sondern von dem Bestreben nach Profit und möglichst hoher Rente. Auf Wohnungen mit nur 3 Räumen kommen schon im Durchschnitt 1,07 Personen, auf solche mit 2 Räumen 1,36 Personen und auf solche mit einem Raum 2 Personen. Dabei muß aber noch ein weiteres Geheimnis der Statistik gelüftet werden: 2 Personen unter 12 Jahren, also Kinder, gelten für die Statistik als eine Person. Wenn sie also feststellt, daß Wohnungen mit einem Raum mit 2 Personen belegt sind (u. a. Altwohnungen mit 2,2 und Neuwohnungen mit 2,64), so will das nur besagen, daß der eine Wohnraum nicht von 2 Personen bewohnt wird, sondern mindestens von 3 oder noch mehr Personen. Gerade der proletarische Nachwuchs, die Kinder, sind in Kleinstwohnungen eingepfercht.

Nur einige Angaben über den furchtbaren Umfang der Wohnungsmisere in Deutschland: Von den durch die Reichswohnungszählung erfaßten Wohnungen bezeichnet die Statistik

**490 000 als überfüllt.**

In diesen 490 000 Wohnungen leben 3,2 Millionen Menschen. Fast jeder zehnte Städter lebt damit in einer überfüllten Wohnung. Um einen Gegensatz zu konstruieren: die Statistik weist 218 183 Großwohnungen mit 725 308 Bewohnern nach. Ueber die Hälfte aller überfüllten Wohnungen besteht aus ein- oder zweiräumigen Wohnungen. Bei der Wohnungsüberfüllung handelt es sich in der Hauptsache um eine Belegung mit über 2 bis 3 Personen je Wohnraum. Immerhin sind von den 490 000 überfüllten Wohnungen 70 000 mit 3 bis 4, 18 000 mit über 4 bis 5 und 9000 mit über 5 Personen je Wohnraum belegt. Wenn man berücksichtigt, wie die Statistik die Zahl der Kinder erfaßt (zwei Personen unter 12 Jahren gleich einer statistischen Person), ermißt man, wie gerade die kinderreichsten Familien in unzulänglichen Wohnungen hausen.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Zu den Schneeglöckchen und Leberblümchen haben sich die ersten Veilchen gesellt. Ein kleines Sträußchen kostet 20 Pfennig. Tulpen, Primeln, Narzissen und das junge Grün der Birkenzweige zieren die Tische der Gärtner und Händler. Gemüsesamen für Kleigärten wird angeboten. Ein Pfund Spinat kostet noch 1,10 Gulden, ein Köpfchen Salat 30—40 Pfennig, Ein Bündchen Radieschen 30 Pfennig, eine Stange Meerrettich 20—30 Pfennig. Rosenkohl kostet pro Pfund 70 Pfennig, Weißkohl 20 Pfennig, Rotkohl 35 Pfennig, Grünkohl 35 Pfennig Wirsingkohl 25 Pfennig, Blumenkohl 1,50 Gulden. Rote Rüben 2 0Pfennig. Die Mandel Eier preist 1,60 bis 1,80 Gulden. Für ein Pfund Butter zahlt man 1,80 bis 2 Gulden. Tomaten kosten das Pfund 2,30 Gulden. Eine Banane soll 80 Pfennig bringen. Für ein Pfund Aepfel werden 40—80 Pfennig gefordert. Gedörrtes Obst ist zu haben. Honig blinkt in Gläsern; das Pfund kostet 1,80 Gulden. Brathühner kosten das Stück 4—5 Gulden. Eine kleine Gans soll 6 Gulden bringen. Puten kosten das Pfund 1,20—1,50 Gulden. Ein Täubchen kostet 1,00—1,20 Gulden.

Die Fleischpreise sind unverändert hoch. Schweinefleisch (Schulter) kostet 1 Gulden, Schinken 1,10 Gulden das Pfund. Karbonade 1,20 Gulden. Rindfleisch kostet pro Pfund 1 Gulden, ohne Knochen 1,20—1,40 Gulden. Hammel- und Kalbfleisch kostet 1—1,20 Gulden das Pfund. — Der Fischmarkt ist sehr reich beschickt. Viel Pomucheln sind zu haben, das Pfund kostet 80 Pfennig. Flundern kosten 50 Pfennig, Lachse 2 Gulden, Hechte 1,20 Gulden. Grüne Heringe kosten 70 Pfennig. Krebse sind schon zu haben, das Stück kostet 80 Pfennig.

Traute.

## Ueberfallen und beraubt.

An den Streifposten der Schutzpolizei trat gestern abend gegen 9.10 Uhr in der Breitgasse das Straßenmädchen Anna K. heran und teilte ihm mit, daß sie soeben in der Breitgasse von einem Mann überfallen und mißhandelt worden sei. Er habe von ihr Geld verlangt, und als sie ihm das verweigerte, entriß er ihr die Handtasche und warf sie auf die Straße. Darauf schlug er mit beiden Fäusten auf sie ein und versetzte ihr mit einem geschlossenen Taschenmesser einen Schlag unter das rechte Auge, so daß sie zu Boden stürzte. Dann trat er sie mit den Füßen in den Rücken und lief davon. Weiter gab die K. an, daß sie bereits Donnerstag von ihm geschlagen worden sei. Er habe ihr gedroht, daß er sie bei der nächsten Gelegenheit so zerschlagen werde, daß sie sechs Wochen nicht mehr aufstehen könne. Der Beamte ging mit der stark blutenden K. zum nächsten Arzt, der einen Bluterguß und eine zirka 2 Zentimeter lange Wunde unter dem rechten Auge sowie starke Schwellungen des Gesichts feststellte. Gegen den der K. bekannten Täter wurde Strafantrag gestellt.

## Unser Wetterbericht.

Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt, vereinzelt Regen- oder Schneeschauer, frische auf Südwest drehende Winde, merklich kühler, Nachtfrostgefahr.

Aussichten für Montag: Aufklarend und sehr kühl.

Maximum der letzten 24 Stunden: 14,4 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden: 6,8 Grad.

# Die Ueberraschung.

Von Ricardo.

Auf einer Polizeistreife wird ein Individuum als verdächtig angehalten. Es fiel den Beamten auf, daß der Mann mit einem überaus freundlichen Gruß sehr eilig verschwinden wollte.

„Hallo, Sie, wohin so eilig?" ruft man ihm nach.

„Ich muß nach 'n Kessel, Hä Wachmeister!" (Der „Kessel" bedeutet ein beliebtes Nachtquartier der Obdachlosen bei wärmerer Witterung, es ist eine Talsenkung in den Bergen vor dem Olivaer Tor.)

„Was wollen Sie denn da so früh?"

„Gardinen will ich anmachen!" sagt das Individuum treuherzig.

„Haben Sie einen Ausweis?"

„Jehabt, Hä Wachmeister, dem haben se mir jeklaut!"

„So — na, dann müssen Sie mit zur Wache kommen!"

„Fahren wä oder jehn wä?"

„Wir fahren — mit dem Lastauto!"

„Je in Ordnung, Hä Wachmeister, da mach ich mit!"

In sein ihm nur allzu bekanntes Schicksal ergeben, macht das Individuum in Gesellschaft einiger Leidensgenossen die Reise zur Polizeiwache mit, wo die Identifizierung der verhafteten Personen erfolgen kann, wo man feststellt, ob die Strafbehörden besonderes Interesse an diesem oder jenem tragen. Das Individuum scheint guten Glaubens zu sein; selbstverständlich, mit der Grandezza des routinierten Landstreichers, nimmt es in der Wache auf der langen Bank Platz, schlägt ein Bein über das andere und streicht sich nachdenklich das seit Wochen unrasierte Kinn.

„Scheen warm habt Ihr's hier," spricht er schließlich freundlich, „kann ich mä nich ,ne Zigarett' anstechen?"

„Ja, rauchen Sie, aber verhalten Sie sich ruhig!"

Das Individuum kramt in sämtlichen Taschen seiner drei übereinandergezogenen Mäntel und findet endlich irgendwo eine zerknautschte Zigarette. Liebevoll streicht er sie glatt, klopft den Tabak auf dem Daumennagel fest und sucht dann nach Streichhölzern. Sucht sucht und findet keine.

„Jeff mi doch en beet Füer!" sagt das Individuum schlicht zu dem Wachthabenden.

„Mann, Sie sollen sich ruhig verhalten und, außerdem, was fällt Ihnen ein, mich mit „Du" anzureden?"

„Na ,wo es hier nu so femiellich wird . . . kannst ja auch zu mä „du" sagen!"

Der Wachthabende will scharf antworten, aber in dem Augenblick öffnet sich die Tür zum Wachtlokal und herein tritt ein inspizierender Offizier. Kurze, militärische Meldung des Wachthabenden. Auch das Individuum ist aufgesprungen, in der linken Hand die Zigarette an den Lippen haltend, salutiert er mit der rechten:

„Du, Hä Leutnant, jeff mi doch en beet Füer!" kommt es bittend aus des Alten Munde.

„Was'n das für 'n Kerl . . . wohl verrückt geworden?" empört sich der Offizier.

„Als Leutnant warscht doch en beet Füer hewwen, nich?"

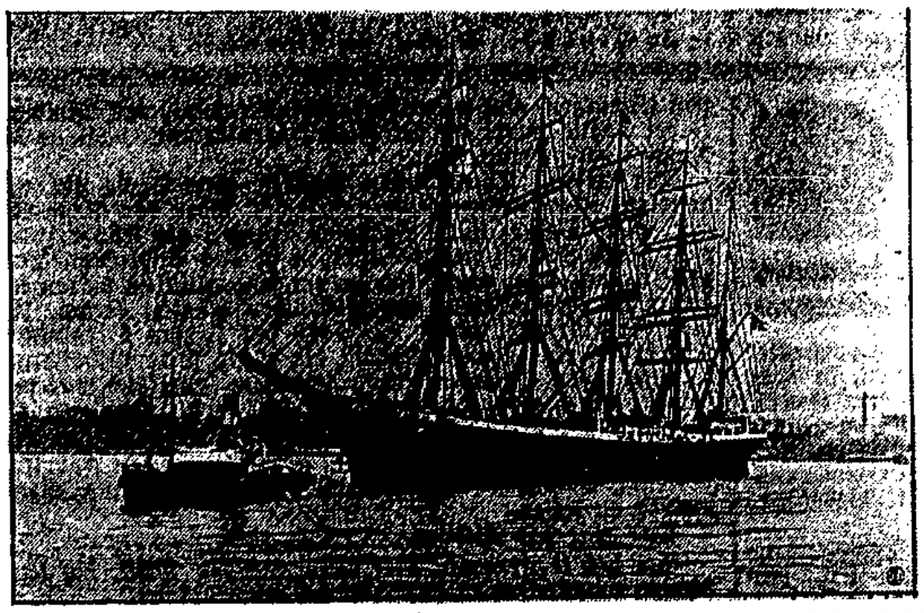
Der Wachthabende ist peinlich berührt und scharf fährt er den Mann an:

„Werden Sie hier nicht frech, und das heißt Herr Oberleutnant, und setzen Sie sich dort in die Ecke, und halten Sie gefälligst den Mund!"

Aber das Individuum hat scheinbar einen geistigen Tic, nachdenklich schüttelt es mit dem Kopf, betrachtet scheu den Oberleutnant und meint dann seufzend:

„Oberleutnant . . . Oberleutnant . . . Mänsch, junger Mann, Oberleutnant? . . . Dat es die en goode Posten . . . dat Bohnke holl die man faaßt . . . da kanst di all und grau bi ware . . . aber daderweissen kannst mi doch en beet Füer jewe, nich?"

Und es geschieht das fast Unglaubliche, der Herr Oberleutnant greift in die Tasche und reicht dem Mann ein brennendes Zündholz. Der verbeugt sich dankend, brennt seine schäbige Zigarette an und raucht mit tiefen Lungenzügen. Sein wüstes Landstreichergesicht strahlt in vollendeter seelischer Harmonie.



## 70 dänische Seekadetten verschollen.

Das Schulschiff „Kopenhavn" der Kopenhagener ostasiatischen Kompanie, das eine Reise nach dem Südpolarmeer angetreten hat, ist seit mehreren Monaten überfällig. Man fürchtet, daß das Schiff verloren gegeben werden muß. An Bord der „Kopenhavn", die unser Bild zeigt, befinden sich 70 dänische Seekadetten.

## Ueber Bord gespült.

### Tödlicher Unfall eines Danziger Seemanns auf der Fahrt nach England.

Auf der Fahrt nach England hat ein tragisches Geschick ein junges Danziger Seemannsleben ausgelöscht. Der Jungmatrose Kurt Dettlaff aus Neufahrwasser befand sich am 10. April mit dem Dampfer „Ellen Larsen" aus Rostock auf der Fahrt nach England. Als der Dampfer noch eine halbe Stunde vom Hafen entfernt war, entstand eine große Seeböe, durch die der auf der Wache befindliche Danziger Seemann über Bord gespült wurde. Der Unfall wurde von der Schiffsbesatzung bemerkt. Auf den Alarmruf „Mann über Bord" stoppte das Schiff sofort und man warf dem Verunglückten eine Rettungsboje zu. Der orkanartige Sturm ließ jedoch erfolgreiche Rettungsversuche nicht mehr zu. Nach einhalbstündigen vergeblichen Bemühungen mußte man die Rettungsversuche aufgeben. Die Leiche des Seemanns konnte nicht mehr geborgen werden.

**Eine Leiche an Land gespielt.** Am 17. Januar 1929 wurde am Ostseestrande bei Wierschutzin, Kreis Lauenburg, eine unbekannte männliche Leiche angeschwemmt. Der Tote trug an der Hand einen Trauring mit der Eingravierung „M. Köpke 15. 5. 1910". Es ist anzunehmen, daß dieser Name der Mädchenname der Ehefrau des Toten ist. Der Tote ist anscheinend von Beruf Fischer. Personen, welche über einen Vermißten, der mit dem Namen Köpke in Verbindung gebracht werden kann, Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote, beim Polizei-Präsidium, Zimmer 38 c, zu melden.

## Welche Werte das Meer verschlingt.

Der Amerikaner denkt sehr wirtschaftlich, wie jetzt wieder ein Bericht des amerikanischen Departements für die Landwirtschaft beweist. Darin wurde berechnet, daß durch die Auswaschung der Flüsse jährlich 520 Millionen Tonnen fruchtbare Erde in das Meer getragen werden. Allein der Mississippi, dieser Riesenstrom, fördert jährlich, besonders auch durch seine Ueberschwemmungen, 435 Millionen Tonnen Erde in das Meer. Man hat ferner berechnet, daß die Nährstoffe, wie Phosphor, Salpeter, Kali und Pottasche, die dadurch der amerikanischen Wirtschaft verlorengehen, 21 mal größer sind, als die Nährstoffe, die alljährlich durch die Ernte dem Boden entzogen werden. Werden die Mengen an Phosphor, Salpeter usw., die so alljährlich verlorengehen, ihrem Wert nach bemessen, so ergibt dies einen jährlichen Verlust von 8,5 Milliarden Mark.

Der dritte Teil davon würde Deutschland genügen, um die viel umstrittenen Reparationsleistungen bezahlen zu können. Natürlich sinnt das wirtschaftliche Amerika, trotzdem es das Land der „Prosperität" und der Ueberfülle ist, auf Abhilfe. Die wichtigsten Maßnahmen sollen darin bestehen, daß die Felder in den Ueberschwemmungsgebieten terrassenförmig angelegt und mit tiefwurzelnden Sträuchern bepflanzt werden, womit man den alljährlichen Verlusten an Bodenschätzen einigermaßen entgegenzuwirken hofft.

# Filmschau

**U.-T.-Lichtspiele: „Kosaken".**

„Der Kosak muß kämpfen, die Frau muß arbeiten und Gott über uns." Das ist der Inhalt dieses amerikanischen Filmes. Man sagt, er sei nach einer Novelle von Tolstoi gemacht. Aber das ist ein kleiner Irrtum. Tolstoi hat bei diesen Kosaken aus Hollywood nicht Pate gestanden, eher schon Karl May. Aber es sei dem, wie ihm wolle, einen handfesten Kintopp haben die Amerikaner aus dem Stoff zu machen verstanden. Es ist bestimmt kein Film, der irgendwelche Stärken hat, aber er ist wenigstens nicht langweilig. Es ist Zirkus im größeren Maßstabe und unter diesem Gesichtswinkel, nur unter diesem Gesichtswinkel gesehen, gar nicht schlecht. Es wird geritten und gefochten, geturnt und geschlagen, getanzt und geliebt, daß es eine Art hat. Und dann ist da eine Gefechtsszene, zu der soviel russische Montage verwendet worden ist, daß sie wirken muß. John Gilbert, der die Hauptrolle spielt, zeigt seine gesunden, weißen Zähne. Eine wundervolle Reklame für jede Zahnpastafabrik. Abgesehen davon, zieht er sich durchaus mit Anstand aus der Affäre. Er ist, obwohl eindrucksloser als in seinen anderen Filmen der überragende Schauspieler in den „Kosaken". In jeder Vorstellung tritt übrigens noch das russische Tanzpaar Winogradoff und Lowskaja auf. Es bringt russische Tänze, die viel Beifall finden. — Dann gibt es „Die Komödianten" mit Norma Shearer.

**Volksfilmbühne Flamingo: „Das Erwachen des Weibes."**

Ein sehr guter Spielfilm, dessen Vater der bekannte Dr. Thomalla ist. Tüchtige Berliner Schauspieler stellen hervorragend wirklichkeitsstarke Typen, die ein Berliner Bürgerhaus vom Souterrain bis zur Mansarde bevölkern, in dem sich um das bißchen Liebe herum all die guten und schlechten Charaktere gruppieren, die das Leben des Stadtmenschen verschönern, aber mehr noch vermiesen können. Nur ein Stück Leben, nicht mehr und nicht weniger. Und das ist so wertvoll. Man lebt mit und gönnt der kleinen Portierstochter, von Grete Mosheim glänzend verkörpert, gern den Hauswirtssohn, der die Folgen eines unbesonnenen Augenblickes so verantwortungsbewußt auf seine jungen Schultern nimmt. Der Papa Hausbesitzer greint zwar anfangs, wird aber schnell geheilt. Allerdings muß erst der Liebestod eines alternden Mädchens ihm zeigen, wie wenig sich Herzen kommandieren lassen. Doch nicht immer wendet sich alles so schnell zum guten. „Darum wäre vieles besser, wenn man seine Kinder frühzeitig über das große Geheimnis der Liebe und ihrer Folgen aufklären würde." So doziert zwischendurch mit Recht eine junge Frauenärztin. — Der zweite Film, „Der Apache", ein französisches Erzeugnis mit bunter Handlung, ist mit den alten, beliebten Mitteln kinotechnischer Spannung und Rührseligkeit reichlich gesättigt.

**Pat und Patachon als Detektive.**
**Odeon- und Eden-Theater.**

Pat und Patachon haben sich einen Zeitungskiosk gekauft, und der ist für sie das Sprungbrett für eine glänzende Pinkerton-Karriere. Nachdem sie erst einige possierliche Dinge in ihrer Zeitungskutsche erlebt haben, geht es auf die Suche nach dem großen Terry, dem Einbrecherkönig. In der Wohnung des Detektivs, der die beiden für seine Zwecke engagiert, passieren allerlei Merkwürdigkeiten, die Patachon bald erspäht hat, um den langen Pat zu ärgern, durch mechanische Rippentriller, Halseisen und Pistolen. Köstlich ist es, wie Patachon den gefährlichen Terry fängt und ihn hinter die Drehtür jetzt. Schließlich haben Detektive auch noch andere Aufgaben als Gaunoven nachzustellen. Da gibt es beispielsweise ein Ehepaar, das sich nicht recht grün ist, aber als das glücklichste Ehepaar der Welt gilt, auf eine Reise an die Mosel zu begleiten. Hier gilt es sogar Liebesabenteuer zu bestehen, weshalb man sich schleunigst ins Flugzeug setzt und zurück in die Heimat kehrt. Pat und Patachon werden dort als Meisterdetektive gefeiert. Daneben läuft ein Film „Sündige Jugend", der in Inhalt, Tendenz und Spiel gleich erbärmlich ist. — st.

**Passage-Theater: „Die Rothausgasse."**

Das neue Programm bringt „Die Rothausgasse" und den „Polizeiflieger von Kalifornien". Dieser, laut Vorrede der Polizei der ganzen Welt gewidmet, der andere ein Heldenlied der Tugend, die auch durch Bordell und Dirnenmilieu ihren reinen Weg wandelt. Grete Mosheim spielt das junge Mädchen, mit oft rührender, menschlich überzeugender Geste. Ihr Partner, Gustav Fröhlich, ist der frische Junge, dessen Jugend auch hier für ihn entscheidet. Der „Polizeiflieger", echt amerikanisch mit allem motorischen Drum und Dran ausgestattet, fesselt durch seine in erfreulichem Tempo geführte spannende Handlung. M.

**Rathaus-Lichtspiele: „Der rote Kreis."**

Das hat wohl auch keiner gedacht, daß diese Lya Mara „so eine" ist. Wie man sich doch täuschen kann. Sie geht irgendwo vorbei, schon kracht ein Schuß und dann können sich die Verwandten zum Begräbnis fertig machen. Zum Schluß stellt sich heraus — ach so, das soll ja nicht gesagt werden. Was aber gesagt werden muß, ist, daß dieses Kriminalfilmlein reichlich schwach ist. Die Darstellung Lya Maras, Fred Louis Lerchs, Steward Romes hält sich im Rahmen des Ueblichen. — „Lockruf des Goldes" ist ein Film nach Motiven des Romans von Jack London. Ganz famos das Spiel Milton Sills. Sonst — amerikanischer Durchschnitt. — sch. —

**Kammerlichtspiele: Geschlecht in Fesseln.**

Dieser Film, der bei seiner Erstaufführung in Danzig das stärkste Aufsehen erregte, hat auch jetzt nicht seine Zugkraft verloren. Das ist kein Wunder; denn dieser Film leuchtet zum erstenmal mit unerbittlicher Konsequenz in die Sexualnot der Strafgefangenen. Mit erschütternder dokumentarischer Sachlichkeit wird im Rahmen einer Spielhandlung die geschlechtliche Not unter den Strafgefangenen dem Publikum zum Bewußtsein geführt. Auch in künstlerischer Beziehung ist der Film von stärkster Wirkung. Das Spiel der Hauptdarsteller, Wilhelm Dieterle, Mary Johnson, Gunnar Tolnaes und Twardowski, ist zwingend. „Geschlecht in Fesseln" ist ein Film der Wahrheit, ein Film mit der bewußten Tendenz, aufzurütteln. Man sollte sich dieses wertvollste Erzeugnis der deutschen Filmindustrie unbedingt ansehen.

**Gedania-Theater: „Senorita."**

Dieser hübsche Film, in dem Bebe Daniels Fairbanks kopiert, findet viel Beifall. Wir haben schon bei der Erstaufführung darauf hingewiesen, mit welchem Temperament und Witz dieser Film gemacht ist. Ferner läuft „Wanderzirkus" mit John Gilbert in der Hauptrolle.

*

**Im Gloria-Theater:** „Die Mitternachtstaxe" und „Affentheater".

**Die Kunstlichtspiele Langfuhr** haben „Diebstahl" und „Nachtpatrouille" auf ihrem Programm.

**In den Luxus-Lichtspielen Zoppot** läuft „Der Patriot" und „Weib in der Wüste".

**Im Metropol-Theater:** Harry Piel in „Sein gefährlichstes Spiel" und „Wetterleuchten".

**In den Hansa-Lichtspielen, Neufahrwasser:** „Die Zirkusprinzessin" und „Weib in Flammen".

**In den Urania-Lichtspielen Stadtgebiet** ergötzen Pat und Patachon die Gemüter. Dazu gibt es den Fußballfilm „Der König der Mittelstürmer".

Wählen Sie nur die
gute
Saturn-Schokolade
Prämiiert Danzig, Paris, Posen

## Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Kielinger, Brotbänkengasse 45/48, Tel. 241 80. Geburtshelfer: Dr. Lohse, Dominikswall 7a, Tel. 237 70; Dr. Omankowski, Strandgasse 4, Ecke Weidengasse, Tel. 255 77, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Citron, Bärenweg 19, Tel. 421 22, Geburtshelfer; Dr. Swierzewski, Hauptstraße 30, Tel. 412 00. — In Oliva: Frl. Dr. Stein, Am Kaisersteg 3, Tel. 451 01. — In Neufahrwasser: Dr. Ditschke, Schleusenstraße 9b, Tel. 352 33, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus in Danzig in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags: Dr. Bretsch, Langgasse 67; Dr. Schulze, Langgasse 56. — In Langfuhr: Dr. Nowak, Hauptstraße 88. — Reichsverband Deutscher Dentisten in Danzig: Neumann, Heil.-Geist-Gasse 132; Nowakowski, Kassub. Markt 1c. — In Langfuhr: Max Hauptstraße 31.

**Nachtdienst der Apotheken** vom 21. bis 27. April in Danzig: Hendewerks-Apotheke, Melzergasse 9; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Adler-Apotheke, 4. Damm 4. — In Langfuhr: Hansa-Apotheke, Hauptstraße 16. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Olivaer Straße 30. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke, Hauptstraße 45. — In Henbude: Apotheke, Gr. Seebadstraße 1.

## Was der Rundfunk bringt.

**Woche vom 21. bis 27. April.**

Am Sonntag wird um 18 Uhr im Rahmen der „Gedanken der Zeit" aus Berlin ein Zwiegespräch über das Thema „Wahlrechtsreform" übertragen. Um 20.05 Uhr sendet Danzig die Operette „Die tanzende Prinzessin" von Walter Kollo. Regie: Otto Normann. Musikalische Leitung: Otto Selberg.

Am Montag um 20.05 Uhr sendet Königsberg im Rahmen der Plattdeutschen Sendespiele für Ostpreußen „De Donnahoama" und „Noabasch", zwei Einakter, von Karl Wilhelm Bink. Um 21.05 Uhr spielt das Petzko-Schubert-Quartett aus Berlin „Kammermusik" vor dem Königsberger Mikrophon.

Am Dienstag um 20 Uhr wird die Operette „Gräfin Mariza" aus Berlin übertragen.

Am Mittwoch um 20.05 Uhr sendet Königsberg einen „Heinz-Tiessen-Abend", den der Komponist selbst dirigiert. Als Solisten sind Lydia Hoffmann-Behrendt (Klavier) und Therese Petzko-Schubert (Violine) verpflichtet.

Am Donnerstag um 20.05 Uhr sendet Danzig Kotzebues Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter" unter der Regie von Otto Normann. Um 21.20 Uhr dirigiert Erich Seidler in Königsberg ein „Orchesterkonzert".

Am Freitag um 19.30 Uhr wird das Sinfonie-Konzert aus der Stadthalle Königsberg auf die Dragsender übertragen. Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Scherchen, Solisten: Paul Hindemith und Leopold Premyslaw. Auf dem Programm stehen Werke von Verdi, Hindemith, Mozart und Beethoven. In der Romanstunde um 21.30 Uhr behandelt Dr. E. K. Fischer André Gides Roman „Die Falschmünzer".

Am Sonnabend um 20 Uhr wird aus Berlin eine „Stunde des Landes" übertragen. Dieser Abend ist der Weichsel gewidmet. Danzig veranstaltet um 21 Uhr einen „Russischen Abend", in dem mitwirken: die Schwestern von Weresstin und das Balalaikaorchester „Bajan". Die Woche schließt mit „Unterhaltungsmusik" des Funkorchesters, beginnend um 22.30 Uhr.

*

**Programm am Sonntag.**

9: Morgenandacht: Pfarrer Gemmel. Musikalische Leitung: Ernst Maschke. — 10.56: Wetterbericht. — 11.15: Orchesterkonzert. Funkorchester. Leitung: Erich Seidler. — 12.55: Uebertragung des Neuener Zeitzeichens; anschließend Wetterbericht. — 13—14: Unterhaltungsmusik. Leitung: Konzertmeister Alois Salzberg. — 14: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 14.45: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Metze. — 15.30: Jugendstunde. Im brasilianischen Tropenwald: Ulrich Graf v. Nettschach. — 16: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Skalak. — 17: Kompositionen von Richard Kursch. (Anläßlich des 50. Geburtstages des Komponisten.) — 18: Uebertragung aus Berlin, Vortragsreihe, Gedanken zur Zeit. Zwiegespräch über das Thema Wahlrechtsreform: Chefredakteur Nuschke, M. d. L., und Chefredakteur Baecker, M. d. V. — 18.50: Kinder als Zeugen: Landgerichtsdirektor Dr. Siegfried Bumke. — 19.25: Vom Erlebnis zum Manuskript: Julius Bab, Berlin. — 20.05: „Die tanzende Prinzessin." Operette in 3 Akten von Richard Keßler. Gesangstexte von Willi Kollo. Musik von Walter Kollo. Regie: Otto Normann. Musikalische Leitung: Otto Selberg. — 22.30—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leitung: Walter Kelch.

**Programm am Montag.**

11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Rätselfunk: Dr. Lau. — 16: Dichter des Ostens — A. K. T. Tielo: Dr. Hans Leopold. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Funkorchester. Leitung: Karl Hrubes. — 18.15: Jugoslawien: Alfred Hein. — 18.45: Stunde der Berufsberatung. Hauswirtschaftliche Berufsberatung: Hermine Rust. — 19.25: Englische Lesestunde: Dr. Wißmann. — 20.05: Plattdeutsche Sendespiele für Ostpreußen. Leitung: Dr. Karl Bink. Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Ziesemer. Künstlerischer Beirat: Prof. Dr. Ranke. — 21.05: Kammermusik. Schubert-Quartett Berlin. Terese Petzko-Schubert (1. Violine), Gertrud Walter-Kurau (2. Violine), Jago Stein (Viola), Lore Winkler (Cello). — 22.10: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—24: Spätkonzert. Leitung: Volkmar Skalak.

Der Verein für Einheitskurzschrift hielt eine stark besuchte Monatsversamlung im „Junkerhof" ab. 9 neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. Berufsstenograph Adler hielt einen Vortrag über das Thema: „Kurzschrift als Kulturfaktor". Der Redner bezeichnete die Kurzschrift als Nationalisierungsfaktor in ökonomischem Sinne. Er legte dar, daß eine echte und rechte Nationalisierung Gewinnung von Zeit, Raum und Kraft zum Erkennen und Schaffen kultureller Werte ist. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Der Schatzmeister, Oberbuchhalter Knoblauch, beglückwünschte Herrn Adler zum Bestehen der Stenographenprüfung (Fertigkeitsprüfung) vor dem Stenographischen Prüfungsamt bei der Danziger Handelskammer bei einer Geschwindigkeit von 260 Silben in der Minute. Er stellte fest, daß Herr Adler mit dieser Höchstleistung vor der Danziger Handelskammer allein dastehe. An die Versammlung schloß sich ein harmonisch verlaufener „Geselliger Abend" an, auf dem u. a. das vom Vorstandsmitglied Blühm gestiftete Banner übernommen wurde.

# Renate macht Reklame

**Roman von J. Schade-Hädicke**

7. Fortsetzung.

Renate setzte ihm kurz auseinander, was sie sich vorstellte. „Wir müssen jetzt einen Schönheitssalon eröffnen, in dem die Frauen behandelt werden und die Güte unserer Fabrikate proben können. Natürlich muß der Salon erst eingeführt werden, wir müssen die Kundschaft heranziehen, und dazu schlage ich folgendes vor." Sie sprach, und Brinkmann lauschte verblüfft ihren Ausführungen. Er hatte Bedenken, aber Renate kämpfte sie siegreich nieder.

Der Schönheitssalon wurde eingerichtet, gut ausgebildete Leute dazu eingestellt. Alles war vorhanden, von der Masseuse an bis zum eleganten Friseur. Lauter kleine Kojen waren eingerichtet, so daß eine Kundin die andere nicht sehen konnte.

Als Renate mit dem Chef zum ersten Male die fertigen Räume, diesen „Tempel der weiblichen Eitelkeit", wie sie das Ganze nannte, durchschritt, mußte sie lächeln. Aber hübsch sah es aus, alle die neuen, bequemen Ledersessel, die Etageren mit den blitzenden Flaschen, Tuben und Büchsen, alles bereit — nur die Kundinnen fehlten einstweilen noch. Aber sie würden kommen. Das war ja der Haupttrick, den man vorhatte und wovon niemand etwas ahnte.

„Zuallererst sollten Sie sich einer Behandlung unterziehen, das würde gleich gute Reklame machen, Fräulein Reklamechef", sagte Brinkmann lächelnd. Er nannte Renate jetzt nur noch so.

Sie wurde rot und der herb-abweisende Zug, den man eigentlich nur noch selten an ihr sah, grub sich tief um ihre Mundwinkel, — „Das wäre zwecklos. Meine Häßlichkeit ist hoffnungslos", sagte sie gelassen.

Da schwieg der alte Herr, in dem Bewußtsein, einen Fehler begangen zu haben. Aber Renate trug nichts nach. Sie war ja schon wieder lebhaft beschäftigt, noch einige Neuerungen und Verbesserungen vorzuschlagen. Ihr Geist war in ständiger Bewegung.

Dann kam die Ueberraschung: Auf sämtlichen Kinobühnen erschienen eines Abends je drei Tänzerinnen. Alle gleich gekleidet. Ein Raunen ging durch das Publikum. Das Auge! Das von den Plakaten her berühmt gewordene Auge wiederholte sich hier. Auf weißem Atlas leuchtete es von den seitlich gerafften Röckchen der Tänzerinnen. Das hellblaue Mieder stellte das Auge dar, immer plastisch umrahmt von schwarzen, aus feinen Federhalmen gebildeten Wimpern. Jeder dachte sofort an die Firma Brinkmann, obgleich der Name nicht genannt war.

Die kleinen Tänzerinnen machten ihre Sache gut und gefielen. Man applaudierte und lachte. Aber das Beste kam erst. Nach Schluß ihrer Nummer streuten die Tänzerinnen eine große Anzahl weißer Röllchen in das Publikum. Man griff danach, man rauste sich darum, und glücklich waren die, die eines oder mehrere dieser Röllchen erhascht hatten. Als man sie aufrollte, waren es Bons der Firma Brinkmann, von denen eine gewisse Anzahl die völlig freie Behandlung in dem neuen Schönheitssalon bedeutete. Zugleich war mitgeteilt, daß hinfort jeder Packung der Brinkmannschen Erzeugnisse ein solcher Bon beigefügt sei.

Jede Frau, die sich hinfort der Brinkmannschen Fabrikate bediente, hatte dadurch die Aussicht, sich jünger und schöner machen zu lassen.

Das war das Richtige.

Bei der Konkurrenz rief dieser neueste Trick, die Kundinnen anzulocken, einen wahren Sturm hervor.

Schon das erste Plakat hatte Walter Fischer veranlaßt, seinen bewährten Reklamechef mit bitteren Vorwürfen zu überhäufen. Nun aber war er völlig außer sich. Es war doch klar, daß alle Welt nur noch Brinkmannsche Pasten und Seifen, Creme und Haarwasser, nicht zu vergessen, das wieder berühmt gewordene Augenwasser kauften. — Er raste und tobte und überschüttete Brandel, den unglücklichen Reklamechef, mit einer Flut von zornigen Ausbrüchen. „Ideen, Sie müssen doch Ideen haben! Sonst suchen Sie herauszubekommen, wer jetzt die Reklame für Brinkmann macht. Mag der Mensch verlangen, was er will, wir müssen ihn zu uns rüberziehen."

Brandel stand bleich mit zusammengepreßten Lippen vor dem Chef. Früher einmal hatte er über Fischer gestanden. Heute war der der Herr, er ganz allein, denn den Kompagnon hatte er ausgezahlt und hinausgedrängt, sobald das Geschäft ging. Nur dem Namen nach existierte der Kompagnon noch. Er warf Fischer, als dieser ihm den Rücken wandte, einen wütenden Blick zu. Er würde sich hüten, sich die Konkurrenz hier auf den Hals zu ziehen.

Angeblich gab er sich die größte Mühe, konnte aber nicht herausbekommen, wer die neue wirksame Reklame bei Brinkmann erdachte. Aber unermüdlich mußte der Mann sein, immer neue Ideen mußten ihm zufliegen.

Die Firma Brinkmann war und blieb das Tagesgespräch. Die ersten Damen der Stadt ließen sich dort behandeln und waren entzückt. Bald stellten sich auch die ersten Kundinnen auf Bons ein — der beste Beweis, wie fleißig die Fabrikate der Brinkmannschen Fabrik gebraucht wurden.

Renate hatte jetzt ihr eigenes Zimmer. Jedermann behandelte sie mit Hochachtung. Ihr Einkommen war für ihre Verhältnisse sehr gut, und dennoch konnte sie eine gewisse Unruhe in sich nicht bannen. Der Ehrgeiz in ihr rastete nicht. Weiter! Weiter! Das hier war erst der Anfang, die erste Stufe.

Sie war nicht blind. Sie sah auch bald, was ihr noch fehlte zu dem, was sie jetzt als ihren Hauptberuf betrachtete. Sie mußte noch Zeichnen lernen. Ihr Können hielt hierbei nicht Schritt mit ihrer Phantasie. Für sie durfte es keine Schwierigkeiten geben. Sie entschloß sich, in eine Kunstschule einzutreten.

5. Kapitel.

Eva Fischer geleitete die Freundin, die sie besucht hatte, bis in den Garten hinaus und kehrte dann mißmutig in ihren eleganten Salon zurück. Sie war jetzt eine verwöhnte kleine Frau, und eine Kleinigkeit genügte, ihr die Laune zu verderben. Was ihr aber jetzt neuerdings alles begegnete, schienen ihr keine Kleinigkeiten mehr, sondern unerhörte Zumutungen. Ihr Mann beeilte sich gar nicht mehr, ihre Wünsche zu erfüllen.

Seit Wochen erzählte sie ihm, daß ihr die kleine brillantenbesetzte Platinuhr, die bei der Firma Weber im Fenster lag, so außerordentlich gefiel, und bis jetzt hatte sie jeden Morgen vergeblich unter der Frühstücksserviette gesucht, unter der er solche kleinen Aufmerksamkeiten zu verstecken pflegte. Sogar Blumen brachte er ihr seltener, obgleich sie ihm genugsam eingeschärft hatte, daß es zum guten Ton gehörte, seiner Frau täglich Blumen mitzubringen. Dann hatte heute ihr Schneideratelier bei ihr angerufen und gefragt, bis wann sie wohl auf Bezahlung der letzten Rechnung rechnen dürften. Sie hatte diese Rechnung doch schon vor acht Tagen auf Walters Schreibtisch gelegt. Das Tollste aber war, daß er von ihr verlangte, daß sie heute nachmittag zu Hause sei, wenn er aus der Fabrik kommen würde. Das empörte die kleine Frau geradezu. Natürlich hätte sie sich um solche albernen Wünsche gar nicht gekümmert, aber er mochte es geahnt haben; er hatte ihr einfach das Auto, in dem er heute mittag weggefahren war, nicht wieder zurückgeschickt. Und anders als im eigenen Wagen zu fahren, schien ihr eine Unmöglichkeit. Also mußte sie bleiben. Aber sie würde ihn empfangen!

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen
kaufe immer wieder
die butterfeine DIDA-MARGARINE

# Die Männer der Ruth Miller.

## Ein geheimnisvoller Mord. Nach zwei Jahren aufgeklärt.

Mister Miller, ein wohlhabender Gutsbesitzer in Illinois, lebte die ersten fünf Jahre seiner Ehe mit Ruth Miller sehr glücklich und zufrieden auf seinem hübschen kleinen Gut. Sie gingen ihren täglichen Beschäftigungen nach und amüsierten sich im übrigen so gut, wie es auf dem Lande möglich war. Cecil Miller war der zufriedenste Mensch auf der Welt; nur der Gedanke, kein Kind zu haben, konnte sein Glück hier und da für eine kurze Weile trüben. Mit Ruth wurde das langsam anders. Sie langweilte sich mit der Zeit fürchterlich und war sich einig, daß irgend etwas geschehen müßte. Sie kam auf die absurde Idee, nach Decatur, der nächstliegenden Stadt, zu fahren und dort

**eine Stellung in einem eleganten Restaurant**

anzunehmen, ohne daß ihr Mann sie an der Ausführung dieses unerfreulichen Vorhabens hindern konnte.

Es kam, wie es kommen mußte. Die sehr hübsche, junge Frau zog die Augen der Männer auf sich, und bald wußte Mister Miller, daß seine Frau einen Geliebten hatte, den reichen Fabrikanten Ithul Edgar, der sich von da an nicht mehr um seine Frau, sondern nur noch um Ruth Miller kümmerte. Die beiden machten Autoausflüge zusammen, sie besuchten zusammen das Theater; Ruth wurde mit Geschenken überhäuft und führte das abwechslungsreiche Leben, das sie sich immer gewünscht und das sie an Cecil Millers Seite so sehr vermißt hatte. Die Freude dauerte so lange, bis Ruth wußte, daß sie ein Kind bekommen würde, das Kind eines Mannes, der einer anderen Frau gehörte und der sie nicht heiraten konnte. In ihrer Not wandte sie sich an ihren Mann und flehte ihn an, sie wieder bei sich aufzunehmen und der Vater dieses Kindes zu werden, dessen Leben sonst zerstört war, ehe es geboren wurde. Cecil Miller, der

**seine Frau nicht weniger liebte als früher,**

entschloß sich dazu, Ruth wieder zurückzuholen und ihr und dem Kinde eine Heimat zu geben.

Das alles wäre gut gewesen, wenn nicht Ithul Edgar schurkisch genug gewesen wäre, sich Ruth wieder zu nähern und sie von neuem in seinen Bann zu ziehen. Es half Cecil Miller nichts, daß er seine Frau beschwor, von diesem Mann zu lassen, der ihr nichts Gutes gab und der sie in der Not verlassen hatte. Ruth wußte zu gut, daß sie Edgars Willen keinen Widerstand entgegenzusetzen hatte, und daß sie ihm, solange er bei ihr war, hilflos ausgeliefert sei. Von da ab stand es bei Cecil Miller fest, daß Ithul Edgar aus dem Wege geräumt werden mußte, auf welche Weise es auch geschah. Ruth wußte, daß ihr Mann irgend etwas Schreckliches plane, das ihren Geliebten treffen würde; aber — das war seltsam — sie tat nichts, um Edgar zu warnen oder Cecil von seiner Tat zurückzuhalten. Sie ging im Gegenteil auf den Plan ein, den ihr Mann ihr eines Tages auseinandersetzte: Man solle im Wagen des Liebhabers, den Ruth selbst zu steuern pflegte,

**eine Autotour unternehmen.**

Cecil würde sich unter dem Rücksitz des Wagens verstecken und zu gegebener Zeit von da aus einen Schuß auf Ithul Edgar abgeben, der ihm für lange Zeit einen Denkzettel geben und ihn für die Zukunft abhalten sollte, verheirateten Frauen nachzustellen.

Ruth bat ihren Geliebten, mit ihr eine kleine Autotour zu unternehmen, und Edgar, der sehr verliebt in seine Freundin war, sagte freudig zu. Ruth holte Edgars Wagen aus der Garage, Cecil Miller kroch in sein Versteck. Man holte Edgar ab, und dieser setzte sich neben Ethel, die den Wagen steuerte. Während der Fahrt wurde Edgar immer verliebter, Ruth immer unruhiger, und sie wäre froh gewesen, wenn sie diese furchtbare Fahrt hinter sich gehabt hätte. Sie, die sonst sicher und unbewegt fuhr, verlor heute fast die Herrschaft über den Wagen, und als Edgar eine Bewegung machte, sie zu küssen, hätte sie bald das Steuerrad fahren lassen, und es hätte eine Katastrophe gegeben, wenn Edgar nicht das Rad erfaßt und den Wagen zum Stehen gebracht hätte. Ruth war halb besinnungslos vor Angst, und in ihrer Nervosität begann sie von ihrem Manne zu sprechen. Edgar machte einige verächtliche Bemerkungen über Cecil, und in diesem Augenblick krachte von rückwärts ein Schuß, der Ithul Edgar so unglücklich traf,

**daß er sofort tot zusammensank.**

Die Eheleute verscharrten die Leiche auf dem nächsten Acker, und von da an wußte kein Mensch mehr, was mit Ithul Edgar geschehen war. Die Polizei suchte angestrengt und vergeblich, der Fabrikant blieb verschwunden, bis vor kurzem — zwei Jahre nach dem Morde — Edgars Leiche zufällig ausgegraben wurde. Der Verdacht richtete sich sofort gegen Cecil Miller, und der Gutsbesitzer leugnete keinen Augenblick, den Verführer seiner Frau getötet zu haben. Ruth Miller sagte vor dem Untersuchungsrichter aus, daß sie ihrem Manne geholfen habe, Ithul Edgar zu töten; sie hätte keinen anderen Weg gesehen, sich der Macht ihres Geliebten zu entziehen, obwohl sie gewußt hätte, daß er endlich ihr Leben zerstört haben würde.

Man wartet mit Spannung auf den Prozeß gegen das Ehepaar; aber man ist allgemein überzeugt davon, daß keiner von den beiden auf den elektrischen Stuhl kommen wird.

St. F.

## Ein Komponist endet als Bettelmusikant.

### Der Ruhm der Welt.

Die bittere Romantik des Elends kommt noch oft zu ganz unglaubwürdigem Ausdruck, zu Erfindungen der kitschigsten Groschenhefte. Der italienische Komponist Nardi starb als blinder Bettelmusikant im größten Elend in London. Er war in den Musikkreisen von Rom, Mailand und Florenz sehr bekannt. Eine Oper mit dem Titel „Vendicata" (Gerächt), Quartette und Fugen wurden von ihm aufgeführt, Mascagni erkannte seine Kunst an und leitete die Konzerte mit Nardis Kompositionen in Rom. Und auch in London, wohin Nardi 1907 aus beruflichen Gründen zog, konnte er in den ersten Jahren erfolgreiche Konzerte geben, bei Hof Anerkennung und Aufnahme finden. Dann kam Blindheit über ihn.

Das bedeutete den Anfang allen Elends. Um nicht buchstäblich zu verhungern, blieb dem stolzen Mann nichts übrig, als auf die Straße zu gehen und den Vorübergehenden für einen Bettelpenny aufzuspielen. Den Hut zog er tief in die Stirn, damit ihn ja nicht einer seiner früheren Freunde aus der Glanzzeit erkannte, und so spielte er meist am Eingang des Kensingtongartens, aber die Unverständigsten erkannten doch das Besondere dieser bis zuletzt kärglich sorgsam gepflegten Erscheinung, dieses ganz außerordentlichen Spiels. Es gab Leute, die nahmen ihn von der Straße zu einem warmen Essen mit, die luden ihn zu Hauskonzerten ein. Aber wirklich helfen — das tun nur die Armen für die Armen.

Eine alte Freundin, Mistreß Stormont, nahm ihn aus Erbarmen in ihr Haus auf. Sie schildert, daß sie ihn in halbverhungertem Zustand letzten Oktober traf, in einem maßlosen Leiden Leibe und der Seele. Aber sie ist selbst arm, und so konnte sie ihm nichts als ein dürftiges Obdach geben. Nardi spielte weiter auf den Straßen. Siebzig Jahre war er nun alt, und immer mußte er sich noch die Bettelpfennige zusammenspielen, zitterig, zermürbt, in Krankheit und Fieber. Ein Komponist, der den Glanz der großen Oper, der umjubelten Konzerte gekannt hatte, verspielte die letzte Kraft seiner Seele als Bettler auf der Straße . . .

## 300 Tote durch Hunger täglich.

### Die Hungersnot in Nordostchina. — 80 Prozent der Bevölkerung hungern.

**Reuter gibt in Telegrammen aus Peking erschütternde Berichte über die Folgen der Hungersnot in der chinesischen Provinz Kansu. 80 Prozent der Bevölkerung sind ohne Lebensmittel und ohne Saatgut. Täglich sterben 300 Personen allein in der Provinz-Hauptstadt Hungers. Die Ueberlebenden sind zu schwach, um die Toten zu begraben. Die ausgehungerte Bevölkerung schreckt sogar nicht davor zurück, Kinder zu verspeisen. Von den Missionaren und in der Provinz ansässigen Ausländern gehen dem Internationalen Hilfskomitee ergreifende Hilferufe zu. Die Lage ist hauptsächlich durch Plünderungen entstanden, die die letzten Aufstände und Feldzüge zur Folge hatten.**

## Sturm und Hitze an der baskischen Küste.

### 28 Grad im Schatten.

Wie Havas aus Bordeaux berichtet, wird von der französisch-spanischen Grenze gemeldet, daß an der baskischen Küste ein Südsturm beträchtliche Schäden angerichtet hat. Alle Verbindungen, wie die von Bayonne nach der spanischen Grenze hin, sind unterbrochen. Die Züge von Hendaye nach Bordeaux und die nach Spanien abgehenden verkehren mit großen Verspätungen. Längs der ganzen Küste herrscht eine anormale Hitze. Das Thermometer zeigte heute 28 Grad im Schatten.

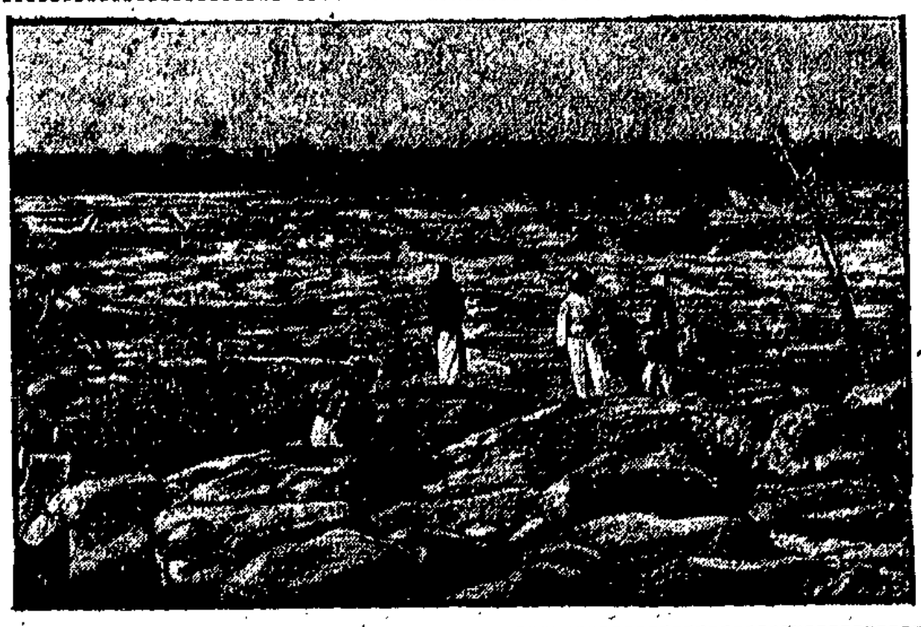
## In einer Scheune verbrannt.

### Der Tod zweier Kinder.

Auf noch nicht geklärte Weise entstand in einer Scheune in Undenheim (Rheinhessen) ein Brand, dem die Scheune zum Opfer fiel. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckte man die verkohlten Leichen der 5jährigen Friebel Eisler und des 4jährigen Adam Busch. Die Kinder waren in der Scheune von dem Feuer überrascht worden und hatten sich in den hinteren Teil der Scheune geflüchtet. Die Entstehung des Feuers ist wahrscheinlich auf Kurzschluß zurückzuführen.

*

Die 9 Jahre alte Tochter eines Lederhändlers in Brandenburg a. d. H. spielte in der Wohnung in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern. Dabei fingen ihre Kleider Feuer. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb. — Ein zweiter Unfall trug sich in der Nähe des Reichsbahnhofes in Brandenburg zu. Dort spielten mehrere Kinder. Dabei wurde der 6jährige Sohn eines Schlossermeisters von einem Kraftwagen erfaßt und auf der Stelle getötet.



## 15 000 Tote in Belgisch-Kongo.

Nach amtlichen Meldungen hat die Hungersnot in Belgisch-Kongo bereits 15 000 Tote gefordert. Ueber 75 000 Eingeborene sind in das früher von Deutschland verwaltete Uganda geflüchtet. Da die Mißernte, die durch die Trockenheit im Februar verursacht wurde, die denkbar schwerste ist, lassen sich die weiteren Auswirkungen noch gar nicht übersehen. Das Elend der Bevölkerung ist grenzenlos.

Unser Bild zeigt die berühmten Stanleyfälle des Kongo, die im Mittelpunkt des von der Hungersnot betroffenen Gebietes liegen.

# Schweres Eisenbahnunglück in Chile.

## 14 Personen tot, 20 Verletzte.

**Wie „Associated Preß" aus Santiago de Chile meldet, ist zwischen Iquique und Antafogasta ein Personenzug verunglückt, wobei 14 Personen getötet und 20 verletzt wurden. Die Katastrophe ist darauf zurückzuführen, daß während der Fahrt sich die Laufkränze der Lokomotivräder lösten. Die Lokomotive entgleiste und die nachfolgenden Personenwagen prallten mit voller Geschwindigkeit gegen das Hindernis, wobei sie umschlugen und zertrümmert wurden.**

## Vier Dörfer eingeäschert.

### Schwerer Waldbrand in den Pyrenäen.

**Gestern brach am Monte El Dualle südlich von San Sebastian ein gewaltiger Waldbrand aus, der sich rasch auf die benachbarten Höhen und die Ortschaften Erastegui, Andoain, Almasa und Villabona verbreitete. Die Bewohner räumten in Eile die zahlreichen Gehöfte, die bald darauf ein Raub der Flammen wurden. Trotz der Anstrengungen der Feuerwehr, die von der Bevölkerung und einem starken Truppenaufgebot unterstützt wird, rückt die Feuerwelle weiter vor. Durch den starken Qualm ist die Atmosphäre der ganzen Gegend so stark vergiftet worden, daß auch mehrere nicht unmittelbar betroffene Dörfer geräumt werden müssen. Die Nordbahn sowie andere Linien mußten den Dienst einstellen, da die Flammen die Schienen erreicht haben. Der Brand hat die Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört und dadurch die Verbindungen unterbrochen. Ob Personen zu Schaden gekommen sind, ist noch nicht bekannt.**

*

Am Freitagnachmittag entstand in den Waldungen bei Hüls nahe Recklingshausen ein Brand. Wahrscheinlich ist das Heidekraut durch eine fortgeworfene Zigarette in Brand geraten. Der herrschende Wind begünstigte die Weiterverbreitung des Brandes, so daß er schließlich auch auf den etwa 30jährigen Kiefernbestand übergriff. Die Löscharbeiten der herbeigeeilten Wehren gestalteten sich äußerst schwierig, da die durch den starken Wind fortgetragenen Funken immer neue Brandherde schufen. Erst gegen 6 Uhr abends war der Brand gelöscht, und es wurde festgestellt, daß etwa 100 Morgen Wald verbrannt waren.

## Der Atomzertrümmerer.

### Der Mann, der sich selbst analysieren will.

Wegen Betruges stand ein 27jähriger Schlosser Kleeberg auf Grund einer Selbstbezichtigung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Sein ursprüngliches Geständnis widerrief er. Er beschäftigte sich in seinen Aussagen vor dem Richter hauptsächlich mit dem Nachweis, daß er das dreizehnte Weltwunder darstelle. Er habe, so gibt er an, die Ego-Psycho-Analyse entdeckt und in Verbindung damit die Atomzertrümmerung. In acht Tagen, wenn er wieder frei sein werde, werde er Ehrendoktor und Nobelpreisträger. Das Gericht verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis. Man hatte ihm nachweisen können, daß er einen Anzug erschwindelt hatte. Die Strafe steht nicht im geringsten Verhältnis zum Objekt, aber sie ist typisch für das heutige Strafgesetz, das zum Schutz der kapitalistischen Gesellschaft selbst die geringsten Eigentumsdelikte mit widersinnig hohen Strafen belegt.

## Drei Mädchen vom Zuge getötet.

### Furchtbares Unglück bei Sheffield.

In der Nähe von Sheffield wurden gestern früh die Leichen dreier 16jähriger Mädchen aufgefunden, die abends vorher beim Ueberschreiten einer Eisenbahnkreuzung von einem Zug überfahren worden waren.

## Er nimmt Aergernis . . .

### Aber die Zeuginnen versagen.

In Nürnberg kam ein junger, unbescholtener Arbeiter vor Gericht unter eine Anklage auf Grund des Paragraphen 183 StGB. (Exhibitionismus). Der Angeklagte hatte sich angeblich in einem Wald unanständig benommen. Die beiden Kronzeuginnen bekundeten, nichts gesehen zu haben. Wohl aber hatte sich ein Gendarmeriewachtmeister sorgfältig hinter einem Baum versteckt, um das amtlich vorgeschriebene einschlägige Aergernis zu nehmen. Dieser biedere Sittenwächter hatte dann die Zeuginnen veranlaßt, ein Protokoll zu unterschreiben, in dem das Gegenteil von dem stand, was sie ausgesagt hatten. Im Hinblick darauf wurde der Angeklagte freigesprochen.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
1 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz
Sprechstd. 8–7
Sonntags 9–12
Telefon: 22621
Größte und besteingerichtete zahntechnische Praxis Danzigs Gegr. 1913. Großes Laboratorium für Zahnersatz, Röntgenaufnahme
4 neuzeitliche hygienische Behandlungszimmer
Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.– b. 6.– G
Reparaturen . . . . von 2.– G an
Stiftzähne . . . . . 10.– bis 30.– G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.– b 30.– G
Füllungen
Zement . . . . . 2.– G
Plastisches Porzellan 3.– bis 5.– G
Kupfer-Amalgam . . 2.– bis 3.– G
Silber-Amalgam . . 3.– bis 5.– G
Gold- und Platin-Amalgam 6.– G
Zahnziehen mit örtlich. Betäubung in allen Fällen nur 2.– Gulden.
Dankschreiben hierüber.
Spezialität: Plattenloser Zahn-Ersatz und Goldkronen. Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.
Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärt. Patienten werden in einem Tage behandelt.
Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit.
In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.
II. Praxis Praust, Danziger Straße 5

## Aus dem Osten

### Die Mutter hatte keine Schuld.

**Von der Anklage der Kindestötung freigesprochen.**

Dem Schwurgericht in Königsberg lag eine Anklage wegen Kindestötung zur Aburteilung vor, die gegen die 20jährige Hausangestellte Anna S. aus Gr.-Kuhren gerichtet war. Am 31. Dezember 1927 nahm die Angeklagte an ihrem Wohnort an einer Silvesterfeier teil. Sie lernte hier einen jungen Mann kennen, der sie nach der Feier nach Hause begleitete. Dieser Gang führte nach Angabe der Angeklagten zu einem Verkehr zwischen dem jungen Mann und ihr, der bei ihr nicht ohne Folgen blieb. Als sie ihre Lage merkte, offenbarte sie sich ihrer Mutter und einer Frau W., die bei derselben Herrschaft tätig war. Die Angeklagte will von der Geburt des Kindes überrascht worden sein. Nach ihrer Berechnung erwartete sie dessen Ankunft am 1. Oktober, es sei aber einen Monat vorher, in der Nacht zum 2. September 1928, gekommen. Als das Kind zur Welt kam, war die Angeklagte allein. Die Geburt ging glatt vor sich. Das Kind fiel in einen Eimer mit dem Kopf nach unten. Die Angeklagte hob es heraus, nahm es in ihre Arme und wickelte es ein. Beim Einwickeln habe es einen Laut von sich gegeben, etwa sechs Minuten später habe sie bemerkt, daß das Kind tot war. Sie habe es eingewickelt auf den Fußboden gelegt und sei dann zu Bett gegangen. Morgens 6 Uhr sei sie aufgestanden; eine halbe Stunde später sei Frau W. gekommen. Später fand sich auch eine Hebamme ein, die den Arzt Dr. Landsberg herbeirief. Dieser besah die Leiche, vermochte aber bei der rein äußeren Besichtigung die Todesursache nicht festzustellen.

Auf Befragen erklärte die Angeklagte, daß der Tod des Kindes ihr leid getan; sie hätte es lieber gesehen, daß es lebte. Nach der Geburt habe sie beabsichtigt, das Kind bei den Eltern zurückzulassen und dann selber wieder in Stellung zu gehen. Als Vater des Kindes bezeichnete die Angeklagte einen Zuschläger Hans Sch., der aber als Zeuge die Richtigkeit bezweifelte, wenn er auch zugab, daß er mit der Angeklagten in der gesetzlichen Empfängniszeit geschlechtlich verkehrt hatte. Bestimmte Angaben dafür, daß die Angeklagte auch mit anderen Männern verkehrt habe, vermochte er nicht zu machen. Es handelt sich um ein völlig ausgewachsenes Kind weiblichen Geschlechts. Bei der Sektion der Leiche wurde als Todesursache Erstickung festgestellt.

Aus dem Beweisergebnis glaubte der Staatsanwalt entnehmen zu müssen, daß die Angeklagte das Kind vorsätzlich getötet habe. Unter Versagung der mildernden Umstände beantragte er drei Jahre Zuchthaus.

Der Verteidiger widersprach dieser Auffassung. Aber auch für ein fahrlässiges Verschulden habe die Beweisaufnahme keinen Anhalt ergeben. Er bat deshalb, die Angeklagte freizusprechen.

Das Urteil lautete auf Freisprechung der Angeklagten. Das Schwurgericht habe, hieß es in der Urteilsbegründung, nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß die Angeklagte sich der vorsätzlichen oder auch nur der fahrlässigen Kindestötung schuldig gemacht habe. Es sei daher wie geschehen zu erkennen gewesen.

### Verhaftung von drei deutschen Studenten in Galizien.

Wie die Polnische Ostagentur aus Lemberg meldet, wurden am 17. April in den ostgalizischen Städten Stanislau und Dolina drei Studenten der Berliner Universität festgenommen, die die deutschen Kolonien in Ostgalizien bereist hatten. Die Verhafteten sollen angeblich unter der deutschen Minderheit und den anderen Minoritäten Polens Material gesammelt haben, um das für die Genfer Minderheitsaktion notwendige Material zu ergänzen. Die Verhafteten sollen bereits 30 Ortschaften bereist haben, ohne den Meldevorschriften Genüge zu leisten. Die weitere Untersuchung in dieser Angelegenheit führt die Behörde in Stanislau. Die Namen der drei verhafteten Studenten wurden nicht bekanntgegeben.

### Elche im Eisgang auf dem Rußstrom.

In dem Fischerdorf Skirwieth 1 am Haff konnten Fischer kürzlich in der Morgenfrühe eine interessante Szene beobachten. Sie sahen einige Elche auf dem Helenawerder, die nach der anderen Seite hinüber wollten, aber durch den gerade einsetzenden starken Eisgang daran gehindert wurden. Endlich gelang es einem der Elche, auf eine Eisscholle zu springen, die sofort mit ihm in der Richtung nach dem Haff davonschwamm. Dem Tier muß die rasende Fahrt doch zu ungemütlich gewesen sein, denn plötzlich sprang es von der Scholle herunter, durchschwamm den Strom trotz starker Strömung und Eisgang und erreichte auch glücklich das andere Ufer.

Inzwischen war auch von den beiden zurückgebliebenen Elchen einer auf eine Scholle gesprungen, und es dauerte nicht lange, so folgte ihm der andere. Die Scholle war aber so schwach, daß sie die Last der beiden Tiere nicht tragen konnte und mitten entzwei brach. Die Elche versanken im Strom. Als sie wieder zum Vorschein kamen, wurde einer von ihnen von einer Eisscholle gerammt und hinuntergedrückt, während der andere zum Ufer zurückschwimmen konnte. Doch auch der verunglückte Elch kam nochmals zum Vorschein, und auch ihm gelang es schließlich, schwimmend das andere Ufer zu erreichen.

### Das Erlebnis des polnischen Polizisten.

**Von den Solowezki-Inseln zurückgekehrt.**

Der ehemalige Beamte der polnischen Polizei Bilas ist nach fünfjähriger Gefangenschaft aus Sowjetrußland nach Polen zurückgekehrt. Bilas war Grenzpolizist und verirrte sich 1923 bei einem Patrouillengang auf sowjetrussisches Gebiet. Er wurde festgenommen und als angeblicher Spion zu fünf Jahren Gefangenschaft verurteilt, die er auf einer der Solowezki-Inseln verbringen mußte, wohin bekanntlich in erster Linie die politischen Gegner der Sowjetregierung verschickt werden. Wie die polnischen Blätter berichten, haben die Jahre der Gefangenschaft die Gesundheit des Bilas völlig untergraben.

### „Ein besonderes Unglück für das deutsche Volk."

**Ein zweiter Beleidigungsprozeß Batockis.**

Vor dem Königsberger Amtsgericht begann ein zweiter Beleidigungsprozeß, den v. Batocki gegen den 56 Jahre alten Rentier Carl Fürst angestrengt hatte, und zwar wegen eines Artikels in der Zeitschrift „Der Reichsbankgläubiger" unter der Ueberschrift „War der sogenannte seit Kriegsende geführte Wirtschaftskrieg Wahnsinn oder Verbrechen?", den Fürst verfaßt hatte. In diesem Artikel heißt es u. a.: „Ein besonderes Unglück für das deutsche Volk war es, daß man Herrn v. Batocki zum Präsidenten des Kriegsernährungsamtes machte, der sich als erster Preise zahlen ließ, die jeder als größte Wucherpreise bezeichnen mußte, und, obwohl Rittergutsbesitzer, allerdings ohne jede durchgebildete Praxis, durch seine unsinnige Maßnahme unnötige Riesenverluste bei den gerade so außerordentlich wichtigen Lebensmitteln verursachte, wodurch ein wirtschaftliches Durchhalten unmöglich gemacht wurde. Hierüber wird nach eintretenden gesunden Zuständen noch zu sprechen sein."

Nach Verlesung der Urteilsbegründung wurde der Beklagte vernommen, die fast drei Stunden dauerte. Der Angeklagte wird wegen Beleidigung und Verbreitung unerweislich falscher Behauptungen zu einer Geldstrafe von 500 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu 50 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem hat er die Kosten des Verfahrens zu tragen. Gegen das Urteil hat Fürst Berufung eingelegt.

**Gewinnauszug**

**1. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 19. April 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 272758
4 Gewinne zu 3000 M. 107596 262001
2 Gewinne zu 2000 M. 204981
4 Gewinne zu 1000 M. 33569 312868
8 Gewinne zu 800 M. 34250 57878 154117 360421
26 Gewinne zu 500 M. 27260 38420 53099 54600 162504 255347 260863 290061 294486 299015 356186 360375 398004
110 Gewinne zu 200 M. 2998 11426 11699 24958 25297 29576 37264 52011 75754 88646 91253 98992 100918 102707 114371 118968 121488 135768 139971 143075 146857 150420 151277 157949 162376 163604 168252 186854 199885 203112 203568 209075 224566 225167 239389 254046 254480 255628 262979 273672 281177 295899 296891 312332 315141 320716 331879 336959 337176 344027 352107 367182 370476 385484 390613
240 Gewinne zu 120 M. 883 6503 12015 27096 29648 30892 37308 39005 41372 49067 49262 50045 56664 58925 62151 62237 64482 66645 69422 72490 72923 74262 81284 85753 92406 94492 95884 97227 99848 103883 104139 105388 105508 113810 114782 117164 125042 132305 133263 134454 136184 140169 142688 147738 152538 152580 153167 156181 162212 164001 164244 166286 168876 170247 173636 177749 183587 184081 186482 188962 189941 192286 195622 203880 204786 210482 210971 216101 220867 223309 224686 226789 230006 233217 235329 236979 238736 241546 253440 255680 263266 263719 270707 273890 278313 285639 287984 289167 289522 289800 298162 308433 310295 311658 318645 321677 330708 332764 334030 335283 338990 345844 346183 354022 355062 356594 357640 358018 363009 372614 376119 379993 380196 381951 391308 392196 393876 396693 397323 398504

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 45648
2 Gewinne zu 2000 M. 175432
4 Gewinne zu 1000 M. 105934 140930
12 Gewinne zu 800 M. 21725 94830 182569 213873 232407 287798
32 Gewinne zu 500 M. 19662 31646 39168 69100 98449 107706 119586 153365 222690 222767 226535 252784 257057 280692 282867 370565
108 Gewinne zu 200 M. 4257 10157 16544 17258 25006 33143 44068 49044 60063 62841 65533 75285 79109 87694 96346 104563 110224 117210 117223 146588 158529 187559 205146 206009 207390 210563 215703 224881 228432 232074 236801 239517 248062 249646 254939 257955 259109 259204 285248 304678 305911 309582 311420 316731 318994 344850 350506 352360 353298 354065 355167 386362 386427 388893
228 Gewinne zu 120 M. 5217 14209 15244 17870 23558 27842 30413 31957 35523 45468 54405 55359 58206 63792 66450 66722 66992 68216 68438 70731 71629 77094 78320 82015 86175 93504 105923 107965 110235 111951 114507 114942 118036 122485 124114 124466 124915 127213 127582 131906 132120 132578 138329 138551 144740 147625 149255 152202 154279 155719 160238 170359 175817 180928 192645 192795 193323 194278 194307 194809 196438 197389 199109 203736 204408 210107 213623 213741 220246 226806 235491 242069 248275 251347 256640 257344 257799 260579 262777 263661 273543 283521 284027 286645 286883 294214 294474 298034 307314 312027 312277 314443 317323 318480 318563 332969 339638 341821 341646 345929 346783 351154 351514 360880 363673 366748 370603 372909 373008 378641 388806 388897 391705 392694


# NEUE STOFFE für Frühjahr und Sommer

**Waschstoffe**

**Voile** 100 cm breit, hübsche Muster, hell und dunkel Fond . . . 3.90, **2.95**

**Voile** 100 cm breit, geschmackv. Ausmusterung, entzückende Farbstellungen . . . 5.25, **4.50**

**Voile-Bordüren** 120 cm breit, elegante, aparte Dessins . . . 7.25, **6.50**

**Trikoline, Wollmusseline, Voile** einfarbig, in allen neuen Farben . . . **3.90**

**Woll-Musseline** hübsche Blütenmuster . . .

**Woll-Musseline** wundervolle Karos u. Fantasiestellungen, in reichhaltiger Auswahl . . 5.50, 4.90, **4.75**

**Woll-Musseline** elegante Streifen und Karos, in feinen Farbtönen . . . 7.50, 6.75, **6.50**

**Wollstoffe**

**Wollbatist** elegante, feinfädige Qualität, ca. 100 cm breit . . . **5.90**

**Aparte Composés** entzück. Neuheiten in schön. Farbstell., 8.75, **7.50**

**Crêpe Beduiné** das moderne Gew., wunderv. Farb., ca. 95 cm br. **9.90**

Unsere bekannten, hervorragenden Qualitäten

**Rips / Ripspopeline / Granit**

Riesen-Sortimente — Niedrige Preise

**Woll-Georgette** das beliebte Gewebe, hervorrag. Qualitäten, ca. 100 cm br., 13.50, **11.50**

**Crêpe-Caid** hocheleg. Crêpegew., in neuen Farb., ca. 110 cm br. **12.50**

**Double-face** sehr elegante, doppelseit. Ware, ca. 135 cm breit **16.50**

**Fabelhaft schöne Mantelstoffe** modische, neue Gewebe, Original englisch, Original französch, beste deutsche Fabrikate

**Seide**

**Japon-Druck** aparte, hübsche Dessins, auf soliden Qualitäten, 8.90, **7.50**

**Toile de soie** vorzügl. Qualitäten, riesige Farbenauswahl . 8.50, **7.50**

**Wäsche-Trikot** Kunstseide, solides Fabrikat, ca. 140 cm breit **8.90**

**Crêpe de Chine / Georgette**

**Crêpe Satin** enorme Sortimente modisch. Farben, hervorragende Standardqualitäten **12.50**

**Veloutine** das beliebte Gew., Wolle m. Seide, in gr. Farbensort. **15.90**

**Wäscheseide** unsere bestens bewährte, hervorrag. Qual., ca. 100 cm breit . . **19.75**

**Satin Georgette** das neue Gewebe, sehr vornehm wirkend

**Wundervolle bedruckte Seiden** neueste Paris. Zeichnun., Crêpe de Chine u. Chiffon. 16.75, 15.90, 13.75, **12.75**

# WALTER & FLECK A.G.

# Aus aller Welt

## „Zeppelin" wieder zurück.

**Abschließende Ergebnisse der Fahrt.**

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf gestern um 3.45 Uhr unter gleich günstigen Witterungsbedingungen wie bei der Abfahrt wieder über Friedrichshafen ein und ist nach einer längeren Kreuzfahrt über dem See und der Umgebung der Stadt um 4.40 Uhr glatt gelandet. Kurz nach 5 Uhr lag das Schiff bereits wieder in der Halle. Während seiner fast zehnstündigen Fahrt berührte das Schiff Schaffhausen, Basel, Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn, Stuttgart, Sigmaringen und Lindau und legte eine Strecke von mehr als 800 Kilometer zurück. Die ursprüngliche Absicht, auch der Stadt Frankfurt am Main einen Besuch abzustatten, konnte nicht mehr ausgeführt werden.

Die Versuche mit dem Kreiselkompaß und einem angegliederten Kursschreiber erwiesen sich über Erwarten gut. Gleichzeitig fanden auch Versuche mit Sirenen als Schallgeber für das Behmsche Echo-Lot statt. Die Höhenbestimmung wird aber durch den auseinandergezogenen Ton der Sirene im Gegensatz zum kurzen Knall eines Schusses ungenau. Besser bewährte sich eine neue Schießeinrichtung der Waffenfabrik Mauser.

## Neuordnung der deutschen Luftfahrt.

**Neue Vorschläge.**

Wie aus Kreisen der Luftfahrtinteressenten mitgeteilt wird, haben sämtliche deutschen Flugzeug- und Flugzeugmotorenwerke gestern dem Reichsverkehrsministerium die von ihnen einmütig aufgestellten Vorschläge zur Neuordnung der deutschen Luftwirtschaft überreicht. Staatssekretär Gutbrodt, der in Abwesenheit des Ministers die Vertreter der Industrie, nämlich Direktor Milatz, Direktor v. Bettler und Reichstagsabgeordneten Sachsenberg empfing, begrüßte es, daß die Industrie sich mit den grundlegenden Fragen der gesamten Luftfahrtwirtschaft so eingehend beschäftigt hat. Der Staatssekretär betonte, daß die überreichten Vorschläge zur Grundlage von Besprechungen zwischen den berufenen Stellen gemacht werden sollen, welche in der nächsten Woche stattfinden werden. Er erbat hierfür die aus den grundsätzlichen Vorschlägen sich ergebenden Einzelvorschläge der Industrie zu den Etatsfragen und teilte gleichzeitig mit, daß der Etat des Reichsverkehrsministeriums vom Reichstag mit Rücksicht auf den neuen Reichsverkehrsminister voraussichtlich erst zu einem späteren Zeitpunkt behandelt werden wird.

## Explosionsunglück bei amerikanischen Schießübungen.

**Drei Tote, sechs Verwundete.**

Bei Schießübungen der amerikanischen Küstenartillerie auf Oahu (Hawai-Inseln) trat Donnerstag eine Explosion ein, durch die drei Soldaten getötet und sechs verwundet wurden.

## Harte Strafen im Meineidprozeß Merker.

**18 Menschen unter Meineidsverdacht.**

In dem Meineidsprozeß Merker und Genossen in Weimar wurde am Donnerstagnachmittag folgendes Urteil gefällt: Paul Merker erhielt 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, Fritz Merker 3½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Weidhase 3½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Krause 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, Schettler 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Interessant war die Bemerkung eines Verteidigers, daß er nach Prüfung der Zeugenaussagen die Ueberzeugung gewonnen habe, daß im Laufe des Prozesses nicht weniger als 18 Menschen in den dringenden Verdacht des Meineides gekommen seien. In der Begründung des Urteils hob der Vorsitzende hervor, daß der ungeheure, von Merker verübte Betrug die Laiengeschworenen veranlaßte, über das von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß hinauszugehen. Die über die Angeklagten Paul und Fritz Merker und Weidhase während des Prozesses verhängte Haft wurde aufrecht erhalten.

## Ein Raubmord in Leipzig entdeckt.

**Der Kopf eines Mannes gefunden.**

**Gestern abend wurde in einer Anlage des Gartenvereins „Naturfreunde" im Leipziger Stadtteil Stötteritz beim Umgraben eines Beetes der Kopf eines Mannes entdeckt. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß es sich um den Kopf des 45jährigen Straßenhändlers Kirschberg handelt, der seit dem 26. März vermißt wurde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Kirschberg das Opfer eines von dem 27 Jahre alten Dachdeckers Reinhold Werner und dessen Geliebten, der 21jährigen Klara Paschold, verübten Raubmordes gewesen ist.**

*

**Gestern abend wurde die 52 Jahre alte Prostituierte Luise Scholz in Breslau in ihrer Wohnung in der Gerbergasse ermordet aufgefunden. Kurze Zeit danach wurde ein 28jähriger Gelegenheitsarbeiter verhaftet, der der Tat dringend verdächtig erscheint.**

Vertreter:
**Danzig: Max Willer, I. Damm 14**


## Erdstöße in Mittel- und Norditalien.

**Erregung unter den Einwohnern.**

In Mittel- und Norditalien ereigneten sich gestern früh wiederum Erdstöße, die besonders stark in Avezzano und Bologna verspürt wurden. In Bologna stürzten Schornsteine ein und die Häuser erhielten Risse. Der Einwohner bemächtigte sich starke Erregung.

**Wegen Mordes und Raubes zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Stuttgart hat nach zweitägiger Verhandlung den Haltestellenvorsteher Jokab Göz aus Setten im Remstal, der am 14. Oktober 1928 im Stationsgebäude von Stetten den Weichenwärter Karl Pfund ermordet und dann die Stationskasse geraubt hatte, wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt

## Furchtbare Bluttat eines Wahnsinnigen.

**Zwei Männer mit dem Beil erschlagen.**

In der Gemeinde Pralo bei Bellinzona hat sich eine schwere Bluttat zugetragen. In einem Anfall von Geistesgestörtheit stürzte sich ein 47jähriger Mann mit einer Axt auf einen alten Mann und schlug ihm glatt den Kopf vom Rumpfe. Hierauf stürzte er sich auf den 54 Jahre alten Sohn seines Opfers und verletzte diesen am Hals ebenfalls tödlich. Der Mörder konnte verhaftet und in das Bezirksgefängnis eingeliefert werden.

## Riesenbetrug einer Bukarester Großbank.

**Die geschädigten Kolonisten.**

Nach Meldungen, die beim Finanzministerium, beim Handelsministerium und beim Gouverneur der Nationalbank in Bukarest vorliegen, soll eine Bukarester Großbank samt 40 Filialen durch Bücherfälschungen den Staat um mehrere Millionen Lei Steuern geschädigt haben. „Adeverul" fügt hinzu, daß diese Bank durch unerlaubte Mittel das Vertrauen der Kolonisten der neuen Dobrudscha gewonnen und sie zu Spareinlagen veranlaßt habe, die nunmehr verloren seien.

## Man verlangt wieder Impfzeugnisse.

**Quarantänemaßnahmen des Bürgermeisters von Le Havre.**

Wie Reuter erfährt, wird von maßgebender Stelle bestätigt, daß der Bürgermeister von Le Havre für seinen Amtsbereich die Quarantänemaßnahmen gegen die Einschleppung von Pocken aus England, die von den französischen Hafensanitätsbehörden verhängt, aber durch ministerielle Verfügung wieder aufgehoben worden waren, mit Wirkung von heute ab wieder eingeführt hat. Alle Reisenden aus England müssen ein Zeugnis über eine innerhalb der letzten sechs Monate vorgenommene erfolgreiche Schutzimpfung beibringen.

## Eine Karussellachse bricht.

**Mehrere Personen schwer verletzt.**

In Losonez bei Preßburg brach die Achse eines Karussells, das sich gerade in größter Geschwindigkeit drehte. Der ganze Bau knickte zusammen. Eine der Gondeln wurde in die Menge geschleudert und erschlug eine Frau mit ihrem kleinen Kinde. Außerdem wurden sechs Schulkinder schwer verletzt, darunter ein Knabe lebensgefährlich. Im Gedränge der entsetzt fliehenden Menschen wurden noch zahlreiche Frauen und Kinder niedergeworfen und ebenfalls verletzt. Eine behördliche Kommission stellte fest, daß das Karussell in überaus baufälligem Zustand war. Der Besitzer wurde verhaftet.

## Forderungen von 800000 Mark.

**Der Konkurs Subkoff.**

Der erste Prüfungstermin im Konkurs Subkoff fand gestern unter Ausschluß der Oeffentlichkeit — selbst die Presse war von der Teilnahme ausgeschlossen — statt. Wie der Konkursverwalter feststellte, hat sich die Gesamtsumme der Forderungen auf rund 800 000 Mark erhöht. Er erkannte die Forderungen aus Bonner Handwerker- und Gewerbekreisen an; die übrigen größeren Forderungen wurden vom Konkursverwalter bestritten. Ende Mai soll der zweite Prüfungstermin stattfinden.


**Betten - Bettfedern - Daunen**
**Einschüttungen**
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
**Häkergasse 63,** an der Markthalle



# GARDINEN

## DECKEN / Sensationell billige Eröffnungspreise!

machen Ihr Heim wohnlich und behaglich. Wir haben jetzt die Artikel **neu aufgenommen**

**GARDINEN**

**Engl. Tüll-Garnitur** mit modernen Zeichnungen, 3teilig . . . . . 19.80, 16.50, **13.30**

**Engl. Tüll-Garnitur** besonders starkfädige Qualität, in aparter Ausmusterung, 3teilig . . . . 29.40, 27.30, **22.40**

**Engl. Tüll-Halbstore** mit modernen Mustern . . . . . 15.50, **13.60**

**Engl. Tüll-Bettdecke** für 1 Bett, glatt und mit Volant . . . . . 17.40, **15.40**

**Engl. Tüll-Bettdecke** für 2 Betten, . . . . . 27.30, **25.80**

**Mull** 155/160 cm breit, prima Schweizer Fabrikat, zur Selbstanfertigung . . . . . 5.30, **4.95**

**Vorhängestoffe** in Creme und Gold, gute Qualität, moderne Muster, 130/140 cm breit . . . . . per Meter 3.95, **3.20**

**DECKEN**

**Gobelin-Tischdecke** 150×150, in Verdüre- und Persergeschmack . . . . . 11.60, **6.90**

**Gobelin-Tischdecke** 150×180, in Verdüre- und Persergeschmack . . . . . 13.80, 12.70, **9.80**

**Gobelin-Diwandecke** 150×300, in allerneuesten Ausmusterungen . . . . . 23.50, 17.40, **13.50**

**Mohair-Diwandecke** 150×300, in solider Qualität und verschiedenen schönen Farben . . . . **63.00**

**Steppdecken** doppelseitig Satin, mit bestens bewährter Füllung . . . 28.80, **20.80**

**Satin** 150/160 cm breit, in vielen Farben . . . . . 4.90, **3.45**

**Wie leistungsfähig man auch auf diesem Gebiete sein kann, wie preiswert man in diesen nützlichen Dingen gute Qualitäten verkaufen kann, das möchten wir Ihnen durch diese Anzeige, durch unsere Fenster und nicht zuletzt bei uns am Lager beweisen + +**

Trotz der billigen Eröffnungspreise bei Barzahlung **4% Skonto,** oder Kreditgewährung ohne jeden Aufschlag

# ARTHUR LANGE „Das Haus der Stoffe"

**Elisabethwall Nr. 8** **Töpfergasse Nr. 4** **Schmiedegasse Nr. 13/14**

# Sport-Turnen-Spiel

## Der Sport am Sonntag.

**Der Fußballsport der Danziger Arbeitersportler**

wird fortgesetzt. In der I A-Klasse werden zwei Treffen durchgeführt werden. Auf der Kampfbahn Platz II spielen am Nachmittag „Stern" (Werderort) gegen „Fichte" (Ohra). Auf gewohntem Platz sollte der Gruppenmeister „Stern" Sieger bleiben. In Neufahrwasser spielen „Vorwärts" (Neufahrwasser) und Oliva. Neufahrwasser dürfte es nicht schwer fallen, als Sieger den Platz zu verlassen.

Die I B-Klasse sieht ebenfalls zwei Treffen vor. Als wichtigstes Spiel dürfte hier die Begegnung von Schidlitz und Heubude angesehen werden. Es ist mit einem Sieg der Heubuder zu rechnen. Plehnendorf und Zoppot tragen das andere Spiel aus. Das Spiel ist offen.

Im einzelnen sind die Spiele wie folgt angesetzt:

I A-Klasse: Stern I — Fichte I um 3.30 Uhr (Kampfbahn. Vorwärts — Oliva I um 2.30 Uhr (Ertel).

I B-Klasse: Heubude I — Schidlitz I um 2.30 Uhr (Heubude). Plehnendorf I — Zoppot I um 2.30 Uhr (Plehnendorf).

II-Klasse: Danzig II — Lauental I um 10.30 Uhr (Bischofsberg) Stern II — Praust I um 1.00 Uhr (Kampfbahn). Freiheit II — Langfuhr II um 1.00 Uhr (Heubude).

III-Klasse: Danzig III — Schidlitz II um 9.00 Uhr (Bischofsberg). Troyl II — Trutenau I um 2.30 Uhr (Troyl).

IV-Klasse: Danzig IV — Brentau II um 3.30 Uhr (Bischofsberg).

Jugend I: Brentau I — Oliva I um 2.30 Uhr (Brentau) Stern I — Langfuhr I um 2.30 Uhr (Kampfbahn).

Jugend II: Schidlitz I — Stern II um 9.00 Uhr (Schidlitz).

Knaben: Vorwärts I — Schidlitz um 1.00 Uhr (Ertel).

**Handball:** Es spielen Danzig II und Ohra II um 10.30 Uhr auf dem Bischofsberg.

## Gerätewettkämpfe der Arbeiterturner.

Am Sonntag, den 21. April, findet in der Turnhalle in Schidlitz ein Oberstufen-Gerätewettkampf für den 3. Bezirk im 12. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Für die Turner ist ein Siebenkampf, für die Turnerinnen ein Fünfkampf ausgeschrieben. Außer der Pflicht- und Kürübung am Reck, Barren und Pferd ist für männliche Teilnehmer noch eine Hechtrolle über den seitgestellten Kasten vorgesehen. Bei den Turnerinnen fallen nach den neueren Bundesrichtlinien die Kürübungen fort. Außer den Pflichtübungen an den drei Hauptgeräten führen die Turnerinnen einen Bockhochsprung und einen Hürdenlaufsprung über die seitgestellten (70 Zentimeter hohen) Schwebekanten aus.

Das Meldeergebnis ist besonders bei den Turnerinnen ein recht gutes. Bei den Turnern hätte man mehr erwartet. Dennoch wird es interessante Kämpfe geben, zumal dieser Gerätewettkampf als Mannschafts- und als Einzelkampf ausgetragen wird. Die Wettkämpfe der Turnerinnen finden am Vormittag ab 9 Uhr statt. Die Turner treten am Nachmittag ab 2 Uhr an. Jedem Freund des Geräteturnens wird der Besuch dieser Veranstaltung empfohlen.

## Gute Aussichten im Tennissport.

**Große tennissportliche Ereignisse in der Zoppoter Sportwoche.**

Dem O.L.T.T.V. ist es gelungen, schon jetzt eine Reihe von Zusagen für ihr großes Turnier zu erhalten. Der ungarische Meisterspieler B. v. Kehrling, hat eine bindende Zusage gegeben. Er wird, wie er schreibt, am Turnier vom 8.—11. Juli teilnehmen. Da auch der Meister von Deutschland Prenn zugesagt hat, so können wir Tenniskämpfe erwarten, wie sie Danzig und Zoppot noch nicht gesehen haben. Es kommt ferner hinzu, daß es dem Verband gelungen ist, einen Wettkampf zwischen Kopenhagen und Danzig zu veranlassen, der am Sonntag, den 8 Juli, auf den Zoppoter Entoutcasplätzen ausgefochten wird. Auch Paula v. Reznicek schreibt, daß sie nach Danzig kommen will. Neben den Dänen will auch die frühere dänische Meisterin Fräulein Brehm kommen.

Die beiden Berliner Klubs, Rotweiß und Blauweiß, und der Führer der Hamburger Vereine, Dr. Bruns, haben zugesichert, einige der ersten Spieler nach Zoppot zu entsenden.

## Hartkopp fordert Müller.

**Um die Halbschwergewichtsmeisterschaft.**

Der Berliner Halbschwergewichtsboxer Helmuth Hartkopp hat auf Grund seiner letzten großen Erfolge den derzeitigen Titelhalter Hein Müller-Köln zum Kampf um die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft herausgefordert. Unter dem 15. April ist die Herausforderung von der Boxsportbehörde als berechtigt anerkannt worden, so daß der Kampf bestimmungsgemäß bis zum 15. Juli stattzufinden hat.

## A. D. A. C. Auslandstourenfahrt.

Die A.D.A.C. Auslandstourenfahrt 1929 führte am Freitag von Serajewo nach Dubrovnik, wo dann wieder eine dreitägige Ruhepause eingelegt wird. Die Fahrt führte durch zum Teil recht schwieriges Gelände und wurde von allen Teilnehmern wohlbehalten bewältigt. Lediglich drei Wagen mußten bereits in Serajewo die Weiterfahrt einstellen.

**Elbinger Fußballspieler in Danzig.**

Der in der letzten Zeit stark hervorgetretene Elbinger Verein „Viktoria" wird morgen nachmittag in Danzig ein Spiel austragen. Als Gegner tritt den Gästen der augenblicklich spielstärkere Danziger Verein „Gedania" gegenüber. Nachdem in letzter Zeit die Danziger gegenüber Elbing stets schlecht abgeschnitten haben, ist zu erwarten, daß „Gedania" sich mit aller Kraft zur Wehr setzen wird. Das Spiel ist offen. Es findet nachmittags 3.30 Uhr auf der Kampfbahn Niederstadt statt.

**Beginn der Fußballrunde im Baltenverband.**

Der Baltische Sportverband beginnt am morgigen Sonntag seine diesjährige Fußballrunde. Wohl als wichtigstes Treffen kann die Begegnung zwischen der Schupo und dem Danziger Sportklub angesehen werden. Es findet um 3 Uhr auf dem Schupoplatz statt.

Sage einer, was er will,
**Waldau's Räder**
sind stabil
**Karl Waldau** / Fahrräder und Ersatzteile
Altstädtischer Graben 21.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Verkehr im Hafen.

**Bericht für die Zeit vom 12.—18. April 1929.**

Eingekommen sind in der Berichtszeit 93 Dampfer und Motorschiffe, 14 Motor- und andere Segler und 1 Seeleichter. Alles in allem 16 Fahrzeuge weniger als in der Vorwoche. Von den 108 Schiffen waren 57 leer. Es hatten als Ladung 18 Stückgüter, 17 Alteisen, 4 Erz, 3 Getreide, je 1 Thomasmehl, Salpeter, Phosphat, Kies, Steine, Koks und Gaskohlen, Automobile, Heringe und frische Fische. An bemerkenswerten Ladungen gelangten zur Entlöschung zirka 12 000 To. Erz, von denen zirka 6000 To. aus Schweden durch die Dampfer Göta, Resero und Utklippen herangebracht wurden. 5955 To. brachte der griechische Dampfer Tsiro Pinas von Mellila für Joh. Ick zur Weiterbeförderung nach Polen. 8200 To. Chilesalpeter kamen mit dem italienischen Dampfer Cengio von Tocopilla hier an. 5000 To Kies brachte der Norweger Kaprino von Gulsmedvik. Nicht ganz 6000 To. Phosphat kamen schließlich noch mit dem Stettiner Dampfer Jotunheine hier an. Von den Stückgut-Dampfern hatten vier gleichzeitig Passagiere.

**Ausgelaufen**

sind insgesamt 103 Fahrzeuge, das sind 30 Fahrzeuge weniger als in der Vorwoche. 93 davon waren Dampfer und Motorschiffe, acht Segelfahrzeuge mit und ohne Hilfsmotor und zwei Seeleichter. Es führten aus 43 Steinkohlen, 16 Stückgüter, darunter hatten als Beiladung eine Pferde und ein anderer eine größere Partie Zucker, 14 Holz, 9 Getreide, 3 Zement, je ein Fahrzeug Kalisalz, Melasse, Zucker und leere Fässer. Der Sloman-Dampfer „Palermo", nahm eine größere Partie Ammoniak von hier mit, die nach Valencia bestimmt war. Von den Stückgut-Dampfern, die den Hafen verließen, hatten vier Passagiere an Bord. Außerdem ging ein Dampfer in See, der Neufahrwasser zu Bunkerzwecken angelaufen hatte.

In diesen Tagen ist die Schiffahrt nach zweimonatlichem Stillstand auch in Riga wieder eröffnet und so verließen am Donnerstag die beiden lettischen Dampfer „Abava" und „Gauja" unseren Hafen, nachdem sie längere Zeit hier beladen auf diesen Zeitpunkt gewartet hatten. Es ist anzunehmen, daß die Kohlentransporte nach dort nun auch wieder in Gang kommen werden. Ein 5000 Tonner ladet schon Kohlen für Riga bei Alldag. Auf der Reede von Neufahrwasser liegen die Dampfer Onelösund mit Phosphat und Tokyma mit Erz, und warten auf einen Löschplatz.

Von Gdingen sind im Laufe der Berichtswoche nur zwei Dampfer eingetroffen gegen sieben in der Vorwoche. Ein Schiff verließ leer Neufahrwasser, um in Gdingen Kohlen zu laden. Von Danziger Schiffen kamen ein: die Dampfer D. Siedler, Mottlau und Oberpräsident Delbrück; es verließen den Hafen: Peter von Danzig und Echo.

Im neuen Hafenbecken, das, soweit es zur Benutzung freigegeben worden ist, voll ausgenutzt wird, hat man auf der Nordseite, zur Unterstützung des Kohlenumschlags, elektrische Greifer aufgestellt. Augenblicklich werden, solange man noch nicht eingearbeitet ist, für den Umschlag der Waren die vollen Sätze noch nicht berechnet.

## Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. „Caring", 18. 4. ab Reno, Behnke & Sieg.
D. „Ceres", fällig, Aug. Wolff.
D. „Frieda", 18. 4. ab Kopenhagen, Behnke & Sieg.
D. „Hessa", ca. 22. 4. fällig, Behnke & Sieg.
D. „Nero", von Amsterdam 20. 4. fällig, Prowe.
D. „Niels Ebbesen", von Kopenhagen 20. 4., Reinhold.
D. „Scotia", von Dänemark fällig, Behnke & Sieg.
D. „Spigerborg", 18. 4. von Kopenhagen, Behnke & Sieg.
D. „Tczew", 18. 4. von Mesnedsund, Pam.

## Ein Abkommen über die Kohlenpreise.

**Deutschland, Belgien und Holland. — England und Polen sollen folgen.**

Zwischen Deutschland, Belgien und Holland ist ein Kohlenpreisabkommen getroffen worden, das für die Frage der bestri tenen Gebiete (das sind solche Gebiete, in denen die deutsche Kohle mit der ausländischen, hauptsächlich mit der englischen Kohle durch Niedrighaltung der Preise konkurriert) von grundsätzlicher Bedeutung werden kann. An dem Abkommen sind das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat durch die Steinkohlenhandelsvereinigung die Direktionen der belgischen Gruben und die niederländischen staatlichen und privaten Bergwerke beteiligt. Im Abkommen sind allseitig verbindliche Preise vereinbart, wodurch die Kohlenpreise auf eine höhere Basis gestellt werden. Als Zweck der Maßnahme wird die Vermeidung weiterer Bewirtschaftungsverluste im Grubenbetrieb angegeben. Wie es heißt, sollen auch Verhandlungen eingeleitet worden sein, um England und Polen zum Anschluß an das Abkommen zu bewegen.

## Berliner Getreidebörse.

**Bericht vom 19. April**

Es wurden notiert: Weizen 225—227, Roggen 208—210, Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202, Hafer 202—208, loco Mais Berlin 214—216, Weizenmehl 25.25—29,75, Roggenmehl 27.00—29.00, Weizenkleie 15.00 bis 15,30, Roggenkleie 14,50—14,75 Reichsmark ab märk. Stationen.

## Amtliche Danziger Devisenkurse.

| Es wurden in Danziger Gulden notiert für | 19. April Geld | 19. April Brief | 20. April Geld | 20. April Brief |
|---|---|---|---|---|
| Banknoten | | | | |
| 100 Reichsmark | —,— | —,— | —,— | —,— |
| 100 Zloty | 57,75 | 57,89 | 57 75 | 57,89 |
| 1 amerikan. Dollar | —,— | —,— | 5,1635 | 5,1765 |
| Scheck London | 25,015 | 25,015 | 25 015 | 25,015 |

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,25—122,35. Dollarnoten 5,165—5,1675.

## Danziger Produktenbörse vom 20. April 1929.

| Großhandelspreise waggonfrei Danzig | per 100 Kilo | Großhandelspreise waggonfrei Danzig | per 100 Kilo |
|---|---|---|---|
| Weizen, 130 Pfd. | 27,50—27,75 | Erbsen, kleine | 25,00—29,00 |
| „ 126 „ | — | „ grüne | 35,00—39,00 |
| „ bezogen | — | „ Viktoria | 40,00—44,00 |
| Roggen | 20,25 | Roggenkleie | 16,50 |
| Gerste | 20,50—21,50 | Weizenkleie | 19,00 |
| Futtergerste | 20,50—21,00 | Wicken | 28,50—29,50 |
| Hafer | 19,00—19,50 | Blaumohn | — |
| Ackebohnen | — | Peluschken | 25.00—27,00 |

Unterhaltung
Beilage der Danziger Volksstimme

# Der Saphir.

*Novelle von M. Glaser.*

George Wilken wurde der Sängerin nach einer Aufführung von Verdis „La Traviata", in der er sie die Violetta hatte singen hören, durch einen Freund vorgestellt. Sie war im Begriff, in ihr Auto zu steigen, und ihre schmale, weißgepuderte Hand lag auf dem dunklen Rahmen des Wagens wie Elfenbein auf schwarzem Samt. Im trüben Licht der Gaslaterne vor dem Bühneneingang funkelte am Zeigefinger ihrer linken Hand ein großer, blauer Saphir. Wilkens Blick fing sich in dem Sprühfeuer, während er die Rechte der Künstlerin, die sie ihm mit gewohnter Geste zum Kuß reichte, in betonter Abwehr, ganz Anglomane, sichtlich nur zum Schein seinem Munde näherte, um sie sogleich wieder freizugeben.

Dolores stieg, keineswegs beleidigt, eher von der ablehnenden Art des Fremden belustigt, in das Auto. Die beiden Herren hielten gleichzeitig den Blick auf die schmalen Fesseln gerichtet, die beim Aufsteigen unter dem schwarzen Seidencape sichtbar wurden. Wilken kniff sachlich prüfend die graublauen Augen zusammen, als gelte es, ein Rennpferd abzuschätzen. Der Arzt dagegen blinzelte schmunzelnd wie ein guter, alter, sehr harmloser Onkel, der sich solche Freiheiten erlauben darf.

Während der Fahrt kam nur schleppend eine Unterhaltung zustande. Der Engländer vermied es absichtlich, das naheliegende Thema anzuschneiden, die heutige Aufführung der Oper. Sein stark ausgeprägtes Selbstgefühl, das sich nie verleugnete und das sich äußerlich in seinen beherrschten und energischen Gesichtszügen zu erkennen gab, ließ ihn jede Situation vorsichtig umgehen, die ihn zur Anerkennung fremder Fähigkeiten oder Vorzüge zwang. Ein Kompliment aus seinem Munde war entweder durchtränkt von verletzender Ironie oder es gehörte zu den Seltenheiten, die Frauen im Schrein der Erinnerung wie eine Reliquie aufbewahren. Dolores hatte durch Dr. Werner, der neben ihr saß, von Wilkens Eigenheiten gehört und lehnte nachsichtig lächelnd in den Lederkissen. Sie hatte die Augen wie in kaum zu verbergender Müdigkeit halb geschlossen, aber unter ihren dichten, schwarzen Wimpern hervor beobachtete sie unbewegt ihr wortkarges Gegenüber.

Das Auto hielt vor einer kleinen Weinstube. Der Wirt brachte eilfertig, ohne nach den Wünschen der späten Gäste zu fragen, eine Flasche alten, weißen Bordeaux, den Dolores stets bei ihm zu bestellen pflegte.

In dem altdeutsch eingerichteten, rauchigen Zimmer saßen nur wenige Stammgäste, die teils den Arzt, teils die Sängerin kannten und grüßten. Wilken beschäftigte sich herausfordernd uninteressiert mit einer englischen Zigarette.

Nach dem zweiten Glas Wein kam Dolores in heitere, sprunghaft wechselnde Laune. Durch die zarte Haut ihrer blaßgepuderten Wangen drang eine leichte, natürliche Röte. Die Augen, deren reines Blau durch künstliche Schattierung der Lider vertieft wurde, leuchteten wie der große oval geschliffene Saphir, dessen Schönheit in dem hellen Lichtkegel der Lampe, die niedrig über dem weißgedeckten Tisch hing, erst voll zur Geltung kam.

Dr. Werner, verführt von dem unbekümmerten Lachen seiner Freundin, hob sein Glas gutgelaunt gegen das Licht und brachte einen Trinkspruch aus auf die Bläue, die Treue bedeute, aber in dem Auge einer schönen Frau zur Personifikation der Lüge werde.

George Wilken trank schweigend. Sein Blick traf sich wie unabsichtlich mit dem der Sängerin, der sich jäh verschleiert hatte und nach innen gezogen, leer und erloschen wirkte. Offenbar um den Eindruck, den Werners geschmacklose Rede gemacht hat, abzuschwächen, begann sie — lose an das Thema anknüpfend und es gleichzeitig geschickt abwiegend — von ihrem Ring zu sprechen.

Das Blau des Saphirs bestehe, wie des Himmels und des Meeres, in alter Intensität, wenn Menschengenerationen längst dahingegangen sind. Darum könne es wohl als Symbol der Treue gelten — wie der Ring, der keinen Anfang und kein Ende habe — überhaupt.

Wilken kam ihr zur Hilfe, und ein guter Beobachter hätte in der allzu betont unbeteiligten Art, in der er es tat, erraten, daß ihm daran lag, auf unauffällige Weise über den Ring zu sprechen.

„Ihr Saphir ist von ungewöhnlicher Form und Größe. Darf ich ihn genauer ansehen?"

„Bitte!" Sie hielt ihm die Hand hin, wehrte aber entsetzt ab, als er versuchte, ihr den Ring vom Finger zu ziehen.

Dr. Werner lachte schallend auf. „Da kennen Sie aber die Bühnenleute schlecht, Mister Wilken, wenn Sie sie frei von Aberglauben wähnen!"

Wilken sah auf, sagte dann kurz, bestimmt, ohne den Einwurf des Arztes zu beobachten: „Ihr Ring ist mit einem Geheimnis verknüpft? Ich halte Sie nicht für abergläubisch im üblichen, profanen Sinne."

Um Dolores Lippen spielte ein verlegenes, hilfloses Lächeln, das ihrem mondänen Gesicht etwas kindlich Weiches gab. Der Doktor verfolgte erstaunt den Wechsel ihres Gesichtsausdruckes und sah bald in des Engländers, bald in ihr Gesicht, ohne sich den plötzlichen Ernst, das geheimnisvolle gegenseitige Verstehen, das die beiden, sich eben noch so fremden Menschen zu verbinden schien, erklären zu können.

Dolores küßte voll Inbrunst ihren Ring und als sie den Kopf hob, schimmerten ihre Augen feucht. Dr. Werner zuckte verständnislos die Achseln und schrieb im stillen der Wirkung des alten Bordeauxweines die „theatralische Anwandlung" zu, die seiner nüchternen, robusten Natur widerstand.

Wilken wartete. Er saß regungslos, ganz auf Dolores Antwort eingestellt. Es schien von ihm ein Fludium auf diese Frau auszustrahlen, das sie zu berichten zwang. Sie sprach mit leiser, mädchenhafter Stimme, stockend und wie gegen ihren Willen:

„Der Saphir soll die Unschuld beschützen und die Güte und Mitleid im Herzen des Menschen, der ihn trägt, wecken und wachhalten. Aber dieser Saphir bedeutet für mich mehr. — — Ich darf ihn nie ablegen, nie verlieren."

Sie schloß im geheimen Grauen die Augen. Dr. Werner kam die Szene der Violetta in den Sinn, in der sie mit weißen Lippen in bitterem Selbstbetrug das lebenbesessene Lied glücklicher Tage singt, um mitten im neuerwachten Glauben in Genesung und Liebesglück in den Armen Alfred Germonts tot zusammenzusinken.

Dolores öffnete die Augen wieder und fuhr mit fast monotoner Stimme in ihrer Erzählung fort:

„1847 starb in Paris die Schauspielerin Anne Francoise Hippolyte Savétot Mars, — Mademoiselle Mars, wie man sie allgemein nannte. Sie trat am Théatre Francais auf und feierte zur Zeit Napoleons I. ungeheure Triumphe. Napoleon soll ihr, nachdem er sie in einem Molièreschen Stück in einer ihrer Glanzrollen gesehen hatte, diesen Saphir, der damals in Gold gefaßt, an einer Kette hing, geschickt haben. Ob das Gerücht von Napoleon ausging, der den Wert seines kostbaren Geschenkes dadurch erhöhen wollte oder ob es von selbst entstand — jedenfalls ist es Tatsache, daß Mademoiselle Mars von jener Zeit an Erfolge über Erfolge errang und daß nicht nur sie, sondern ganz Frankreich ihrem Talisman das anhaltende Glück verdanken zu müssen glaubte. Der Stein hat sich als einziges Kleinod aus der Glanzzeit der Familie Mars erhalten. Man hat sich auf alle mögliche Art in seinen Besitz zu setzen versucht, aber ein gütiges Schicksal hat ihn für mich aufbewahrt. Ich bin die Urgroßnichte jener Schauspielerin. Meine Großeltern wanderten nach Kalifornien aus, ich wurde in Frisko geboren und kam als Kind nach Deutschland. Weder meine Großmutter noch meine Mutter wagte den Saphir zu tragen, weil sie seinen Verlust nie überwunden hätten. Erst vor meinem ersten Auftreten an der Oper steckte mir meine Mutter den inzwischen in einen Ring gefaßten Saphir an den Finger. Sie ermahnte mich mit Tränen in den Augen, den Stein nie zu verlieren, nie aus den Händen zu geben, denn in ihm wohne die Macht, mit dem Klang meiner Stimme alle Herzen zu bezwingen, in allen Tiefen aufzuwühlen. — Seither begleitet mich der Ring von einem Erfolg zum anderen. Ohne ihn könnte ich keinen Laut aus der Kehle bringen, weil ich an seinen Zauber glaube, wie an das Evangelium. Vielleicht ist es nur der Glaube, der mich stark macht — ich weiß es nicht."

Dr. Werner räusperte sich geräuschvoll. Er war in den Bann der Erzählung geraten, ohne es zu wollen. In Dolores weicher Stimme schwang ein Ton mit, den er nie an ihr wahrgenommen hatte und der ihn seltsam erregte. War ihrer Stimme wirklich die Fähigkeit verliehen, alle Menschen zu betören? Daß auch er, der nüchterne Skeptiker, der robuste, gesunde Kerl, der alle übersinnlichen Erscheinungen für Hirngespinste pathologischer Naturen ausgab, ihrer Schwermut weckenden Melodie verfiel?

„Warum stellen Sie die Macht des Steines nicht auf die Probe, Dolores? Lockt es Sie nicht zu wissen, ob es wirklich Ihr Talisman oder nur Ihr Glaube an ihn vermag, Ihnen Erfolge zu erringen?"

Dr. Werner war dem Engländer dankbar für die ohne jeden Spott gestellte Frage, die auch Dolores zur Vernunft bringen mußte. Sie entgegnete aber bestimmt: „Nein, Mister Wilken, Wissen wäre in diesem Falle gefahrbringend für mich. Ich fürchte die Wahrheit, denn wenn ich mich betrogen hätte, wenn der Stein keine übernatürlichen Kräfte besäße, dann müßte ich mich von Zufällen und vom Altern abhängig fühlen, wie jede andere Frau und Künstlerin und das nähme mir alle Sicherheit."

Der Arzt mahnte verstimmt zum Aufbruch. Auf der Straße gab Wilken ihm einen Wink, sich zu verabschieden. Er blinzelte ihm verständnisinnig mit seinen vom Wein geröteten Augen zu, stammelte eine Entschuldigung und war im Dunkel der Straße verschwunden. Dolores bemerkte es gar nicht. Sie hatte ihr Auto leer nach Hause fahren lassen, um auf dem Heimweg noch frische Luft zu genießen. Sie ging wie im Traum neben ihrem Begleiter her und lauschte in sich hinein auf irgendein Verdisches Opernmotiv, zu dem sie die Textworte nicht finden konnte.

Die Stadt war dunkel und menschenleer. Wilken legte mit ruhiger Entschiedenheit Dolores Hand auf seinen Arm.

Ihren Körper durchlief ein Zittern. Sie schlug, wie fröstelnd, das Cape enger zusammen und begann schneller auszuschreiten. Wilken paßte sich mit seinen langen, regelmäßigen Schritten ihrem Tempo an, ohne zu sprechen. Je länger sie so nebeneinander herliefen, desto bestimmter wurde sich Dolores eines angstvollen Hasses gegen den Mann an ihrer Seite bewußt. Sie konnte sich die Ursache dieses Gefühls nicht erklären, aber es war da und wuchs sich zu einer fast körperlichen Empfindung aus. Sie hätte am liebsten ihre Hand, die feucht und wie angeschmiedet auf seinem Arm lag, heruntergerissen und wäre sinnlos in die Nacht gerannt, geflohen vor dem Unheimlichen, das sie aus Wilkens Blick oder Schweigen oder aus seiner Berührung anzufallen schien. Aber Scham vor dem Lächerlichen solcher Flucht lähmte sie.

Plötzlich fühlte sie ihre linke Hand umfaßt, und bevor sie begriff, was geschah, riß George Wilken sie in seine Arme und preßte seinen Mund auf ihre Lippen, daß sie zu ersticken glaubte. Sie bog sich mit aller Kraft zurück, stemmte Knie und Leib gegen den Mann, der sie fest umklammert hielt und fiel blindlings mit zu Fäusten geballten Händen auf ihn ein. Dabei schrie sie, halb erstickt unter seinen wilden Küssen, die ihr ganzes Gesicht wahllos trafen: „Nein — nicht den Ring abziehen! Lassen Sie mir den Ring!"

Allmählich lockerte sich der brutale Griff seiner Hände. Er lachte auf, als sei der Ueberfall nur ein Scherz gewesen und ließ Dolores allein auf der dunklen Straße stehen. Sie sah noch, daß er sich den Hut vom Kopfe riß und davonstürmte, wie ein Rasender.

Sie taumelte gegen einen Gartenzaun und lehnte dort Minuten mit geschlossenen Augen, vor denen rote Funken durcheinanderwirbelten. Ihre Knie, ihre Hände zitterten und ihr Herz klopfte in unheimlich raschen, harten Schlägen. Sie konnte keinen klaren Gedanken fassen. War das das Unheimliche gewesen, das sie im Unterbewußtsein gefürchtet, erwartet hatte? Was war denn geschehen? Hatte irgendein Mann, ein gewohnheitsmäßiger Dieb oder ein gerissener Hochstapler sich in den Besitz ihres einzigartigen Kleinods zu setzen versucht?

Nein! Jetzt wußte sie es, und sie wußte zugleich, daß dies die tiefste Ursache ihrer Erregung und ihres Entsetzens war: daß sie George Wilken liebte. Daß sie ihn mit jener Liebe liebte, die bei der ersten Begegnung aufflammt, ohne sich vielleicht sofort in ihrer wahren Gestalt zu zeigen, Haß, Trotz rief sie zuerst hervor, in dem unbestimmten Bestreben, sich gegen den Einfluß des Stärkeren zu wappnen.

Gewiß, es konnte sein, daß Wilken, dem sie ein interessantes Experiment auf Kosten eines anderen auszuführen zutraute, ihr nur die Haltlosigkeit ihres Aberglaubens beweisen wollte. Aber mit welchem Rechte erlaubte er sich einen so gewaltsamen Eingriff in ihre persönlichen Angelegenheiten? Hatte sie ihm nicht gesagt, daß ihr Künstlertum mit dem Stein verloren ging?

Sie brach in nervöses Schluchzen aus, mit dem sich ihre Aufregung legte und einer wehmütigen schmerzlichen Stimmung Platz machte, die ihr bei aller inneren Zerrissenheit ein klein wenig wohl tat. Langsam, mit schleppenden Schritten ging sie ihrer in der Nähe befindlichen Wohnung zu.

Vor ihrer Haustür überkam sie noch einmal ein wahnsinniges Erschrecken. Sie griff nach ihrem Ring und fand ihn unversehrt am Finger ihrer linken Hand. Sie atmete tief und dankbar auf und preßte, wie schon einmal an diesem Abend, den Stein voll Inbrunst gegen ihre heißen trockenen Lippen.

Dolores hatte sich im Laufe weniger Wochen so verändert, daß es allgemein auffiel. Sie sah bleich und abgezehrt aus und war zu müde, um abends nach der Vorstellung noch ein Lokal aufzusuchen, wie sie es früher zu weilen getan hatte.

An probefreien Tagen schlief sie bis zum Nachmittag. Dr. Werner, der sie einmal im Theater traf, hatte ihr das Rauchen verboten, aber sie ließ die Zigarette nicht aus der Hand, bis sie den Bühnenraum betrat.

Etwa zwei Monate nach dem verhängnisvollen Abend in der kleinen Weinstube traf sie auf der Straße, gerade als sie von der Hauptprobe einer neuen Oper kam, unvermutet George Wilken.

Im Augenblick des Erkennens hatte sie sich schon in der Gewalt, aber sie konnte doch nicht verhindern, daß ihr das Blut heiß zum Kopf hochstieg, während er sie mit einem schneidend kalten Blick ansah, ohne sie zu grüßen.

Sie versuchte ihn in ihren Gedanken lächerlich zu machen, aber ihr Herz tat so weh bei allem haßvollen Spotten, daß sie nur mühsam die Tränen zurückhielt.

Sie stieg mit erzwungen beherrschten Bewegungen in ihr Auto und befahl abzufahren.

Der Chauffeur warf die Zeitung, in der er gelesen hatte, beiseite und bog sich zurück, um den Schlag zu schließen, der noch offen stand. Inzwischen war Wilken an den Wagen herangetreten, schob die Hand des Mannes wie einen mißliebigen Gegenstand weg und stieg zu Dolores in den Wagen.

„Fahren!"

Dolores saß kalkweiß auf ihrem Sitz und fand kein Wort, das schroff, beleidigend genug gewesen wäre, dieser Bestie ins Gesicht zu schleudern. Eine Ohrfeige mitten in dieses herrische, brutale Gesicht war das einzige, was ihn wohl wirklich peinlich berühren mochte. Für Worte würde er doch nur ein höhnisches Lachen haben.

Sie saß zum Sprung geduckt wie eine Katze. Wilken schenkte ihr keinen Blick. Er sah gelangweilt zum Wagenfenster hinaus. Sie wußte, daß sie ihn nur schlagen konnte, wenn er sie ansah. Sie konzentrierte sich mit ihrer ganzen Energie auf den Befehl: Sieh mich an! Aber er war kein gutes Medium, er tat es nicht. Und plötzlich, ohne Uebergang, sank sie von ihrem Platz herunter auf die Knie und weinte schluchzend und stoßend wie ein Kind. Ihr Kopf lag auf seinen Füßen.

Der Wagen hielt, Wilken beugte sich zu der Weinenden herab und sagte laut: Ist Ihnen besser, Dolores? Kommen Sie — Sie sind zu Hause!"

Sie richtete sich langsam auf. Ihr Gesicht war rot und verweint. Der Chauffeur war ihr beim Aussteigen behilflich. Wilken stand ihr nicht bei, aber er folgte ihr bis zur Haustür und sagte dann leise, mit einer ganz veränderten Stimme: „Sie müssen jetzt Ruhe haben — verzeihen Sie einem Narren!"

Er ging.

Dolores warf sich in ihrem Schlafzimmer angekleidet aufs Bett, starrte in die Luft und lag so reglos bis zum Abend. In letzter Minute ließ sie sich von ihrem Mädchen umkleiden und fuhr ins Theater.

Sie fand ihre Partie ohne innere Teilnahme. Ihre Bewegungen wirkten mechanisch, nicht aus der Notwendigkeit des gegebenen Moments erfaßt.

Als sie in der Pause in ihre Garderobe zurückkehrte, fand sie auf dem Spiegeltisch einen Orchideenstrauß. Sie blieb lange davor sitzen, ohne die Blumen anzurühren. Sie dachte angestrengt, aber was sie dachte, blieb ohne Beziehung zu ihr. Sie sah eine geschminkte Frau vor dem Spiegel sitzen und starr lächeln. Und ganz leise hörte sie die Worte: Verzeihen Sie einem — Narren!

Es war still und warm in dem engen Raum. Man müßte ein Fenster öffnen, dachte sie müde. Aber sie hatte nicht mehr die Kraft aufzustehen. Ihr Kopf sank tiefer und tiefer auf den Strauß.

Nach zehn Minuten schrillte die Klingel des Inspizienten durch das Haus. Die Garderobiere stürzte herbei, rüttelte Dolores an der Schulter und rief erschreckt nach Wasser, als sie die halbgeschlossenen, nach oben gedrehten Augen der

## Abschied.

Von Klabund †.

**Das Gestern, das mich flieht, kann ich nicht halten,**
**Das Heute drückt mich wie ein Frauenschuh.**
**Die kleinen Wandervögel schon entfalten**
**Die Flügel herbstlich ihrer Heimat zu.**
**Ich steige auf den Turm, die Arme weit zu dehnen,**
**Und fülle meinen Becher nur mit Tränen.**

**Ob ich, ihr großen Dichter, euer werde?**
**Ich bin gekrönt, wenn mich ein Vers von euch umflicht.**
**Und meine Füße stampfen wohl die Erde,**
**Doch ach, zum Himmel tragen sie mich nicht.**

**Wer kann den Springbrunnen mit dem Degen spalten?**
**Wie Oel schwimmt oben auf dem Wein die Not.**
**Das Gestern, das mich flieht, kann ich nicht halten.**
**Ich werf mich in ein steuerloses Boot,**
**Das Haar dem Winde flatternd preisgegeben.**
**Wird mich die Woge auf und nieder heben.**

(Mit besonderer Erlaubnis des J. M. Späth-Verlages, Berlin, den Gedichten von Klabund entnommen.)

Ohnmächtigen sah. — — Mit geringfügiger Verspätung wurde die Vorstellung fortgesetzt. Dolores sang mit matter, verschleierter Stimme. Die Kritik brachte am anderen Tage zur Sprache, daß die so hochgeschätzte Sängerin in letzter Zeit häufig indisponiert gewesen sei und gut täte, einmal einen ganzen Monat zu pausieren. — — Dolores lag, ein nasses Tuch um den Kopf gebunden, auf ihrem Bett. Dr. Werner saß neben ihr, zählte ihre Pulsschläge und erzählte dabei allerlei Bühnenklatsch, den er als Theaterarzt immer aus erster Hand geliefert bekam. Dann, während er schon aufstand und sich zum Gehen fertig machte, fiel ihm eine Neuigkeit ein.

Den Engländer Witten haben Sie doch mal durch mich kennengelernt, wissen Sie noch? Den traf ich heute in aller Herrgottsfrühe auf dem Bahnhof. Sang- und klanglos wollte er nach London zurück. Ein eigenartiger Kerl, was? Ich bin nie aus ihm klug geworden." — — Als er endlich gegangen war, sprang Dolores auf, und rannte in das Nebenzimmer zum Telephon und bestellte ihr Auto. Sie riß den Umschlag vom Kopf, ordnete flüchtig ihr Haar, zog einen Mantel über und stieg in den inzwischen vorgefahrenen Wagen. — Fiebernd vor Ungeduld betrat sie das elegante Geschäft des Hofjuweliers, bei dem sie sich sonst ihren Bühnenschmuck anfertigen ließ. Der Juwelier nahm erstaunt den Ring mit dem großen, blauen Saphir aus ihren zitternden Händen und betrachtete ihn eingehend.

„Bitte —", sie überhastete sich beim Sprechen, daß er sie kaum verstand. „Prüfen Sie den Stein — auf seine Echtheit!" — Minuten vergingen, dann sagte der graubärtige Mann zögernd, ernst: „Der Stein ist fabelhaft gut geschliffen, aber aus gefärbtem Glas. Die Fassung ist echt, aber am Rand offenbar mit einem schaufen Gegenstand beschädigt."

Dolores hielt sich mit beiden Händen am Ladentisch fest. Man brachte ihr einen Stuhl, auf dem sie fast zusammenbrach. Die Erinnerung kam ihr an einen Strauß gelber Orchideen, die auf ihrem Spiegeltisch gelegen hatten und einen sonderbar süßlichen Geruch verbreiteten, der so müde machte — so köstlich müde — — —

# Späte Vergeltung.

Erzählung von Alfred Wiedenbrück.

„Kornelius!" sagte der Reeder langsam mit angstverwirrter Stimme, „hör' mich an, Kornelius! Mein bestes Schiff, die „Sechs Brüder", in Seenot bei Java; Ladung fünfmalhunderttausend . . ."

Sorge hatte ihn hierher getrieben, er wäre nie gekommen. Er stand mitten im Kontor. Durch die Fenster funkelte der Hafen. Aber Kornelius, der Sohn des alten Reeders Witt, drehte sich nicht um, obwohl ihn diese Stimme seit Jahren wieder das erstemal traf. „Ich gebe fünf Prozent!" hörte er den andern reden. „Du gibst mir das Geld? Du hast es!"

Aber der junge Witt schwieg.

„Fünf Prozent; bin ich dir nicht gut genug?" bat Holger.

„Zwanzig Jahre hast du gebraucht, um meine Tür zu finden", sagte endlich Kornelius, ohne sich umzudrehen. „Du bist gekommen, aber ich habe dir nicht aufgetan!"

„Zwanzig Jahre! Und das Maß ist noch nicht voll?"

„Ich habe kein Maß, um diesen Tag zu messen!" Er schiebt eine indische Vase mit Karolinarosen in die Mitte des Schreibtisches. Der Tag der „Karolina". Sie war unser bestes Schiff. War es nicht auch in der Klippengegend von Surabaja? Wie hoch stand seine Ladung? Es war vergeblich; es hatte den heimatlichen Hafen nicht mehr erreicht. Kornelius griff leise nach den wundervollen großen Blüten. Er stand auf und sah in den Hafen hinunter. Ein altes Segelschiff zog aus der Ferne herein. Kleine Dampferchen schleuderten silberne Dampffahnen in die Luft. Die abendliche Sonne spielte mit den Wassern.

„Fünfmalhunderttausend, Kornelius! Ich gebe acht Prozent! Du wirst mich nicht allein lassen. Du hast das Geld!"

„Nicht mehr, als du meinen Vater allein ließest. Ich helfe dir, wie du ihm geholfen hattest! Gleiches Recht! Wie sagtest du damals? Ein starker Mann prüfe sein Herz. Er trage das Schicksal allein!"

„Damals . . . damals!"

„Die Gesetze kennen keine Zeit: Was gut ist, bleibt gut, was böse ist, bleibt böse!"

Jeder Augenblick war für Holger wie der Hieb eines Richters. Das Schicksal hielt Abrechnung. Es hatte keinen anderen Weg gegeben, als zu Kornelius. Er hatte überall gesucht, aber das Schicksal ist von zwingender Gewalt. Er wäre nie gekommen; aber ist in der Stunde der Gefahr nicht am größten die Sorge und die Hoffnung? Wie klein wird Stolz und Scham! Wenn nun Kornelius ihn verließ? Er würde Schiff, Geschäft, mehr noch, er würde diese demütigende Bitte um Verzeihung verlieren, doppelt und reifach verlieren. Seltsam, wenn der Mensch in Not ist, fordert er vom Nächsten Hilfe, und sein Glaube ist nun der, daß der Nächste gut und hilfreich ist . . .

„Zehn Prozent!" redet Holger zu seinem Feind. Wie klein er sich fühlt, wie arm! Die Hand fährt bebend durch das weiße Haar. Wenn seine Augen Kornelius suchen, müssen sie an den Rosen vorbei, an den Karolinarosen, und dann weiß er, es ist derselbe Tag, dieselbe Not, dieselbe Stunde.

„Zehn Prozent, Kornelius!" bittet der Reeder.

„Ich kann dir das Geld nicht geben!"

Feiner Duft fliegt dem Alten zu. Beginnen nun auch noch diese Rosen zu sprechen? Anzuklagen? Holten sie nicht diese schlimme Erinnerung aus der Vergangenheit, diese Stunde, die er, wie sollte er sagen, ohne erbärmlich und lächerlich zu erscheinen, so oft schon bereut?

„Kornelius", sagte der Alte langsam, den letzten Trumpf ausspielend, „Jakobea ist auf dem Schiff!"

Da zuckt Kornelius einen Augenblick lang; aber er bleibt am Fenster stehen, er öffnet es langsam und fühlt nach dem kühlen Wind, der vom dämmernden Hafen heraufkommt, den emsigen, rastlosen Lärm der Arbeit tragend.

„Und auf der „Karolina"? Der Bruder meines Vaters, er, den du so sehr liebtest. Mit dem du an jedem Abend deinen Schoppen trankst im „Anker der Liebe", drüben am Hafenweg, erinnerst du dich vielleicht?"

„Ich wußte es nicht! Ich wußte es nicht!" sagte Holger und seine Stimme wurde leiser. „Ich gebe dir zwölf Prozent mehr, soviel du willst, aber vergiß, vergiß, Kornelius!"

Der Abend loderte dunkler über dem Geflecht der Wersten, Kräne zogen ihre Nacken ein. Im Zimmer der zwei feindlichen Männer prunkte das purpurne Licht; aber ein Wort zerriß diese Schönheit des Abends, ein einziges Wort: Haß, Feindschaft!

„Dein letztes Wort, Kornelius?"

Kornelius schwieg. Er schob die Vase mit den Karolinarosen näher zu Holger. Wenn er ihn nur einmal angeblickt hätte. Sein Blick, seine Augen mußten Verzeihung sein! Aber es waren nur die großblättrigen, hellroten Karolinarosen, die ihn immerfort mit fremden, vorwurfsvollen Blicken bedrängten. Holger geht, langsam, schwer, besiegt, müde . . .

— — — — — — — — — —

„In den Hafen hinaus, fort von der Stadt!" redet er dem Steuermann zu, der sein Motorboot um die Ozeanriesen dirigiert. Er haßt die Menschen! Er schämt sich ihrer, er schämt sich seinesgleichen.

Stundenlang rauscht das Boot dahin, peitscht das Wasser auf, das die silbernen Gewebe des Mondlichts trägt. Der Blütengarten des Himmels funkelt verlockend. Aber Holger sieht nicht die Innigkeit dieser Sommernacht. Die Last des Lebens sitzt auf ihm, die hat seinen Stolz zerbrochen und seine Ruhe verjagt. Er hatte heimkehren wollen zur Freundschaft, aber die Tür war verschlossen. Rosen, Blumen hatten sie versperrt! In seiner Einsamkeit fühlte er; nicht die Last des Lebens ist so schwer, aber das Wissen darum. Das Gewissen! Wie klein er wurde; wie fern sein starkes, stolzes Leben. Heute noch, . . . aber morgen?

Dieser andere Morgen, dieser neue Morgen. Dieser andere Tag! Dieser grauenhafte, schreckliche, andere Tag, da alles verloren war. Dieser andere Tag!

„Wir müssen heim!" sagte der Steuermann. „Kein Benzin mehr!"

Holger steigt auf die Mole; es treibt ihn durch die Gassen. Immer hallen ihm dieselben Worte zu: der andere Tag! Die Straßen sind leer. Firmenschilder blinken im Mondlicht. In der Ferne fliegt der erste zage Lichtschein des jungen Tages über die See. Dies ist der andere Tag! Von den Kirchen läuten die vielstimmigen Glocken. Sie verwehen in den Fleets und Kanälen; wie still und in Schlummer gehüllt diese Häuser sind!

Wie es ihn heimwärts drängt! Er schlägt einen Bogen, aber es zieht ihn wie ein Magnet an sich; plötzlich steht er vor der Tür, sperrt langsam auf, schreitet durch den dunklen Korridor, die Treppe empor. Aus den schwarzen Ecken überfallen ihn die Gespenster der Angst. In den Schreibstuben liegt das Dämmern des anderen Tages; die großen Geschäftsbücher auf den Pulten sind verschlossen! Dieser andere Tag, dieser neue Tag wird sie ihm nehmen, alles wird er ihm nehmen. Alles!

Wenn er jetzt die Tür zu seinem Privatkontor öffnet, dann würde er die Nachricht finden, daß sein bestes Schiff . . . Er wird sie nicht lesen, er fühlte die Feigheit, die ihn forttrieb. Aber da hatte er die Klinke niedergedrückt, die Tür öffnete sich, er sah in sein Zimmer; der junge Tag füllte es mit hellem Licht. Von draußen scholl die Arbeit des Hafes herauf; wohl ihnen, die arbeiten können! Aber da, mitten auf seinem Tische Karolinarosen! Blaßrote, wundervolle Blüten. Das war die Abrechnung! Das war die Vergeltung! Holger bleibt unentschlossen unter der Tür stehen. Da lag auch das grüne Blatt einer Kabeldepesche. Er mußte es wissen, ob sein Schiff noch existiert! Er liest, es ist wahr: Die „Sechs Brüder" sind wohlbehalten auf der Heimreise, ein Wunder hat das Schiff dem Sturm entrissen. Ein Wunder! Wie die Rosen duften! Diese wundervollen Rosen. Und neben ihnen liegt Geld, Geld von Kornelius.

Holgers Hände fassen nach den Ecken des Tisches; er setzt sich langsam. Ein seltsames, ungekanntes Gefühl schwingt in ihm. Eine junge Kraft, die frei macht. Sein schimmernder Blick gleitet über die Blumen hinweg, durch die offenen Fenster, auf die See, einem Schiff entgegen, das aus der nebelhaften Ferne heraufkommt.

Die junge Sonne fliegt zauberhaft über den Hafen, über Dampfer, Masten und Wimpel. Wie alles lebt, dort unten! Bunt, fröhlich, freudig!

Holger fühlte sich einer trostlosen Ewigkeit entrissen. Er fühlt sich wieder teilhaft an dieser freudigen Arbeit. Seine Hände greifen zögernd nach den blaßroten, duftstarken Rosen. „Karolina!"

Dies ist ein neuer Tag! Ein Tag der Abrechnung! Ein Tag des Vergessens, ein Tag der Freundschaft und der Liebe!

Der schönste Tag deines Lebens!

# Die Begegnung.

*Von Kurt Heynicke.*

Er stürzte ins Abteil, als der Zug bereits anfuhr. Durch den Ruck schwankte er leicht, bewahrte aber Haltung und schwenkte den Koffer ins Gepäcknetz.

Dann ließ er sich auf den Eckplatz fallen und sah zum Fenster hinaus. Seine Seele hing noch an dieser Landschaft, die Augen, welche Abschied nahmen, verrieten es.

Es stand eine dünne Wolkenschicht im Westen über dem See, der grün funkelnd zwischen dunkelen Wäldern lag. Von der untergehenden Sonne war die Wolkenbank hauchzart durchleuchtet, der Abendhimmel badete in Gold.

Der Schimmer, welcher aus solchem westlichen Himmel sich ergoß, überflutete auch das Gesicht des Mannes, er fühlte es und lächelte glücklich.

Bald aber lief der Zug zwischen hohen Wiesendämmen hin, so daß die Aussicht versperrt war und nun nahm der Reisende sein Gesicht langsam vom Fenster.

Er hatte schon von seinem Eintritt an gefühlt, daß er von der Frau, welche ihm gegenüber saß, beobachtet wurde. Ihre Augen gingen mit einer fast schmerzhaften Inbrunst über Antlitz und Gestalt des Fremden, doch als er ihr den Kopf zuwandte, erschrak sie leicht. Sie lehnte sich in die Polster zurück.

Nun aufmerksam geworden, suchte er auch ihr Gesicht. Es war nicht dunkel genug, daß sie es verbergen konnte, und plötzlich schloß sie die Augen zum Schlaf. Sie dachte wohl, die gesenkten Lider seien eine Tarnkappe, die unsichtbar mache.

Die Blicke des Fremden ruhten voller Verwunderung und nachdenklich auf ihrem Gesicht. Auf einmal erhob er seine Hand und öffnete die Lippen, als wollte er etwas sagen. Seine Wangen hatten die frische Farbe verloren. Er war bleich geworden.

Jetzt machte die Frau eine Bewegung und schlug die Augen auf. Die unerwartete Geste erschreckte ihn. Seine Hand senkte, die Lippen schlossen sich. Er nahm hastig ein Buch aus dem Koffer und versuchte zu lesen.

Aber die Buchstaben revoltierten, sie tanzten einen Wirbel vor seinen Augen und bildeten neue Wortgruppen.

„Sie ist es", sagte das Buch. „Es ist Agnes." Und das Hirn des Mannes antwortete und gab den Buchstaben recht: „Ja, es ist Agnes."

Die Buchstaben tanzten einen Reigen und gaben sich neue Stellung. Da stand es: „Um ihre Augen sind Falten, ihre Haut ist welk geworden. Du siehst es. Damals warst du verliebt. Du spürtest nicht, daß sie fünfundzwanzig Jahre älter war als du."

Seine Gedanken fieberten: „Doch. Doch. Ich erkannte die armen, geliebten Verlegenheitsversuche, sich jung zu machen für mich. Ich, mein Gott, liebte sie darum noch mehr."

Der Himmel dunkelte. Die Sterne, eine silberne Aussaat Gottes, tropften aus dem überirdischen Blau. Nebel kroch aus dem Erdreich und glättete sich zu weißen Tüchern. Nun sah er das Gesicht der Frau nicht mehr deutlich.

„Sie hat mich erkannt." Er fühlte das so stark, wie er einst in der Zeit der, jeden Gedanken empfunden hatte, den sie nach ihm aussandte.

„Jetzt muß sie fast sechzig sein", dachte er. Zugleich war ihm, als griffe eine knöcherne, harte, mitleidslose Hand nach seiner Kehle und drosselte den Atem ab.

Er sah ihre Welkheit so überscharf, so schamlos deutlich, so nackend, so grausam, weil er Agnes geliebt hatte, als sie noch in kraftvoller Reife neben ihm stand, als die sommerliche Fülle ihres Wesens ihn beglückte.

Für Agnes war diese Liebe wie Astern im Herbst. Die flammen bunt und voll und farbig auf, sie saugen noch angstvoll und schwer ihre schon verdorrende Kraft aus dem Erdreich, weil Ahnung des Winters und früher Reif um Blatt und Blüte und Wurzel zittert.

Dieser Winter war nun gekommen. Sie saß dem Manne gegenüber, den sie geliebt hatte. Und sie war eine Greisin.

Er litt. Konnte er nicht seine Hand in die ihre legen. Konnte er nicht sagen: „Denkst du noch daran?" Nein, er wollte es nicht tun. „Wenn ich mit ihr spreche, werde ich das Bild zerreißen, welches ich von unserer Liebe in mir trage. Ich werde jede Falte sehen, welche der Meißel des Alters in ihre Haut gebrochen hat." Das waren seine Gedanken.

Er ballte die Hände, krallte die Nägel ins Fleisch, so daß er die Tropfen warmen Blutes fühlte, er biß sich die Lippen wund, damit sie fest aufeinander ruhten und keinen Laut hindurchließen.

Sie sah seinen Kampf. „Ja, es ist Thomas", wußte sie. Sein Gesicht war noch wie früher, es spiegelte jeden Gedanken. Er kann immer noch nicht lügen, stellte sie fest, er strahlt seine Qual aus, ich fühle es, — wenn ich ihm doch helfen könnte!

Der Zug fuhr an einer Allee vorüber, die von hohen Pappeln begleitet war. Die Bäume huschten am Fenster vorüber wie Finger, welche die Vergangenheit aufzählten. Sie sann zurück.

Als Agnes' Gatte starb, war sie fünfunddreißig Jahre. Sie hatte keine Kinder. So schloß sie früh ihr Leben ab.

Aber ihre Natur wollte nicht belogen sein. Sie war fünfundvierzig, als sie Thomas kennenlernte, und Thomas war ein Knabe von zwanzig. Kein Mann. Sie aber lehrte ihn mit der ausdauernden, zähen, mütterlich reifen Liebe der alternden Frau das Leben, welches auf ihn wartete.

Sie war aufrichtig gegen sich selbst und konnte sich nicht belügen. An einem großen, schon von Schnee zerpeitschtem Novembertag merkte sie, daß sie alt wurde.

Endlich gab sie sich selbst die Klarheit, vor der sie sich verborgen hatte in ängstlicher Abwehr. Thomas entglitt ihr.

„Wenn du mich einmal nicht mehr brauchst, werde ich still aus deinem Leben gehen." Der Frühling berauschte die Gärten mit dem Zauber weißer und rötlicher Obstblüten, als Agnes das gesagt hatte.

Mit liebevollem Zorn hatte er geschrieen: „Nein, nie!" Zwei Jahre danach war das Wort verweht, und das Alter meinte, weil es von der Jugend vergessen worden war.

Und nun fuhren die beiden Menschen in einem Abteil, das von dämmerigem Licht durchzittert war, in Atemnähe fast einander berührend, dahin.

Sie waren sich so nahe, daß einer wieder des andern Gedanken erriet, wie früher. Sie waren sich so fern. Denn wenn sie Lippe an Lippe sich gegrüßt hätten, ihre beiden Herzen konnten kein Feuer mehr entfachen, denn das Alter hatte die Lippe gespalten.

Der Zug hielt. Die Räder knirschten, als führen sie über Stein. Lärm der Bahnhofshalle brauste auf. Die Frau erhob sich und stieg aus. Er sah sie ein wenig unbeholfen und gebückt auf den Bahnsteig treten.

Da barst das Eis der Furcht, der Angst, der Bangnis in seiner Brust, er stieß die Tür auf und schrie ihr nach: „Agnes! Agnes!"

Sie hörte es. Ihren Körper durchrieselte Entzücken. Sie fühlte, daß ihre Glieder leicht wurden. In diesem Augenblick, nur einen Augenblick lang, war Agnes jung.

„Agnes! Du bist es! Agnes!" Oh, daß sie seine Stimme hörte! Sie ging nicht schneller. Sie wartete auch nicht. Sie wandte sich nicht um.

Der Mann ließ ab. Die Lokomotive brüllte zischend. Der Zug fuhr aus der Halle.

Die umflorten Augen der Frau sahen einen leeren Schienenstrang. Und sie dachte: „So ist am Ende das Leben. Ein leerer Schienenweg. Und manchmal zittern wir, weil das Schicksal über uns hinwegrollt. Sie war aus dem Bahnhof getreten und sah zwei weiße Wolken am Himmel ziehen. Der Mond versilberte sie. Die Frau lächelte.

Er hatte sie genannt. Er hatte sie nicht vergessen. Sie war in seiner Erinnerung.

Als Agnes in ihrer Wohnung am Fenster stand, sah sie hinunter auf das leise rauschende Laub der Parkbäume, und ihre Lippen, die noch immer das Lächeln trugen, flüsterten unaufhörlich seinen Namen mit freundlicher Liebe in die Schweigsamkeit der Nacht.

# Nasr-ed-Din.

Geschichten vom türkischen Eulenspiegel.

### Der Weltuntergang.

Das Bairam-Fest stand vor der Türe; so kaufte Nasr-ed-Din im Dorfe ein fettes Schaf und trieb es friedlich der Stadt zu. Da begegnete er einer Schar junger Leute. Sie beschlossen, dem Fremden einen Streich zu spielen und fragten ihn: „Woher kommst du des Weges und wohin gehst du?" „Ich kaufte dieses Schaf, das ich zum hohen Bairam braten will," war die Antwort. „Zum Bairam? Weißt du denn nicht, daß die Welt morgen untergeht und kein Gläubiger mehr Bairam feiern wird? Komm' mit uns, wir wollen dein Schaf schlachten und braten und uns ein letztes Mal gütlich tun, ehe die Welt untergeht." Halb im Scherz, halb mit Gewalt entführten sie Nasr-ed-Din samt seinem Schaf und schlugen in einer Lichtung, unweit des kleinen Flusses, ihr Ruhelager auf. Bald war das Schaf geschlachtet. Ein Feuer loderte hell auf und Nasr-ed-Din übernahm es, das Mahl zu bereiten. Die jungen Leute aber entledigten sich ihrer Oberkleider, um im Flusse zu baden. Als sie zurückkamen, vermißten sie ihre Kleider und fragten Nasr-ed-Din nach ihnen. „Eure Kleider?" war die Antwort des Weisen, „die hab' ich ins Feuer geworfen. Ihr bedürft ihrer nicht mehr, da morgen die Welt untergeht und im Koran geschrieben steht: „Nackt sollst du treten vor Gottes Thron!"

### Die Geschichte von den tausend Dinaren.

Eines Tages breitete Nasr-ed-Din im Hofe seines Hauses seinen Teppich aus und betete: „Allah, ich bin in großer Not, schick' mir tausend Dinar, aber du mußt mein Gebet vollständig erhören; neunhundertneunundneunzig Dinar könnte ich nicht annehmen." Ein Nachbar, welcher das Gebet gehört hatte, wollte Nasr-ed-Din auf die Probe stellen und warf, von ihm nicht gesehen, einen Beutel mit neunhundertneunundneunzig Dinaren ins Haus. Nasr-ed-Din hob den Beutel auf, zählte das Geld nach und sagte: „Ich danke dir, o Allah, den fehlenden Dinar wirst du mir gewiß noch schicken." Der Nachbar, dem jetzt um sein Geld bange wurde, eilte in den Hof und verlangte, daß ihm Nasr-ed-Din sein Geld zurückgebe. „Dein Geld", fragte Nasr-ed-Din", das Geld hat mir Allah geschickt." Der Nachbar forderte ihn auf, mit ihm zum Kadi zu gehen; Nasr-ed-Din erklärte sich dazu bereit, wenn ihm der Nachbar seinen Esel und einen Mantel leihe, denn der Weg sei weit, und es war bitter kalt. Sie kamen so vor den Kadi, und der Nachbar erzählte den Fall. „Der Mann ist von Sinnen", sagte Nasr-ed-Din", er ist imstande, zu behaupten, daß dieser Esel und der Mantel ebenso sein Eigentum sind." „Gewiß sind sie mein", rief der Nachbar dazwischen. „Fort mit dem Lügner ins Gefängnis" entschied der Kadi, und Nasr-ed-Din zog mit Geld, Esel und Mantel ab.

---

**Sehr einfach.** „Was muß ich tun, damit Sie die Meine werden?" — „Die Tür abschließen."

**Der verblödete Gatte.** „Wie gefällt dir mein neues Kleid?" — „Komische Frage. Du hast es ja noch gar nicht angezogen!"

**Unerbittlich.** „Ja, ich habe von Ellis Entführung gehört. Hat ihre Mama ihnen verziehen?" — „Ich glaube nicht. Sie will bei ihnen wohnen."

# Solneman der Unsichtbare

Roman von A. M. Frey.

28. Fortsetzung.

Sie erschrak sehr. Was war das? Was wußte er? War er doch ein Zauberer, wie lächerliche Menschen behaupteten?

„Ein Mann war vorhin da", sagte sie und schluckte Angst hinunter, „ein Mann hat vorhin —"

„Nein", beharrte er. „Kein Mann. Sie haben — gerade eben — wohl unabsichtlich, wie —?"

„Ganz unabsichtlich!" rettete sie sich. „Glauben Sie mir! Ebenso, wie Sie glauben müssen, daß ich Sie sehr verehre."

„Ja", sagte er und schlug sich mit der Reitpeitsche an hechtgraue Hosen. Er sah dabei aus, als ob er die Peitsche nie für ein Pferd benötigte. „Ja, und Ihr Gatte?"

Sie prallte zurück. Waren denn alle Menschen besessen? Sah sie denn aus wie ein altes Weib, weil alle glaubten, sie müsse schon verheiratet sein? — „Ich habe keinen Gatten und habe noch niemals einen gehabt", sagte sie gekränkt. „Weshalb dichten Sie mir einen an?"

„Mißverständnis", erklärte Solneman. „Nannten sich „Frau" in Ihrem Brief."

Deshalb also! jubelte sie innerlich. Der Ausdruck „Frau", den sie gebraucht hatte, weil er ihr voller und schöner und gewichtiger erschienen war als das dumme Wort „Mädchen", der hatte ihn irregeführt. Deshalb wohl auch war er so zurückhaltend! Oh, noch konnte alles gut werden. — Mit neuer Kraft unternahm sie das Werk.

„Sie sind Granit", gestand sie schnell und vollen Tones. „Sie sind ein Fels in der Brandung dieser aufgewühlten Bürgerseelen um Sie her. Ich habe es schon einmal gesagt: ja, ich verehre Sie — ja, ich liebe Sie. Ich bin gekommen, Ihnen dies gestehen. Mir und Ihnen bin ich diese Wahrheit schuldig. — Lassen Sie die Larve ab, Heißbel Solneman, ich liebe Sie!"

Sollte er doch sehr scheußlich sein, kann man sich immer wieder entloben — hatte sie schon vorher bei sich ausgemacht. Da hörte sie seine Stimme: „Gewiß", sagte er ganz langsam. „So etwas kommt vor. Darf ich Ihnen meinen Möbelwagen Nummer 17 zur Wohnung anbieten? Vielleicht habe ich später einmal Verwendung für Sie."

Sie war so gespannt, ob er nun die Larve abnehmen werde, daß sie seine Worte gar nicht recht begriffen hatte. Sie wollte den ersten guten Augenblick, ihn photographieren zu können, auf alle Fälle nicht verpassen, — was auch nachher kommen mochte.

Sie hob den Apparat schon schußbereit.

Er streckte die ausgespreizte Hand vor. „Bitte, lassen Sie —" sagte er. „Genügt nicht die e i n e Aufnahme?"

„Welche Aufnahme?" fragte sie unruhig und ließ die Arme sinken.

„Nun, die", sagte er langsam und pfiff mit der Reitgerte durch die Luft, „welche sie vorhin machten; — bevor Sie den Krokus zertraten."

Da polterte der Apparat zu Boden, und sie erkannte schmerzhaft schnell: dieser graue Hut in der Hand und jener vorhin, dies blonde Haar und vorhin jenes, dieser kleine schlanke Mensch und jener das alles war ja ein und dasselbe.

Dies entdeckte sie, und auch: daß hier für sie wohl nichts mehr zu holen war, daß sie nicht ganz richtig gerechnet hatte.

Er überreichte ihr den kleinen Kasten. „Bitte", sagte er und trat zurück.

„Herr — Herr Solneman —" versuchte sie.

Er trat noch weiter zurück, bis hart an die Mauer. „Empfehle mich", beschloß er und verschwand in dem Stein.

Es rollte fern und dumpf. — Fräulein Claire Bock sah sich im Geiste in der väterlichen Loge des Theaters, in einer Pause bei verdunkeltem Raum, und glaubte das murmelnde Geräusch der laufenden Drehbühne zu hören. Sie spähte die Mauer hinauf, immer höher, bis sie den blauen Morgenhimmel erreichte, dann verfing sich ihr Blick in Aesten, sie ging ihnen nach und gelangte über verwehendes Grün und stärkere Zweige zum Stamm und den Stamm hinab wieder auf festen Boden.

Sie kam sich vereinsamt vor, — auch ein wenig kläglich. — Bah, so etwas überwindet man, sagte sie sich. — Und auf einmal durchzuckte sie ein großer freudiger Schreck. Sie hatte ja eine Aufnahme von Solneman! Hatte also doch mehr erreicht bei ihm, als alle Menschen bisher. Eine Aufnahme ohne Maske, den unverhüllten Solneman besaß sie. Welch ein glücklicher Zufall! — Da ließ das andere sich schließlich schon verschmerzen.

Sie rannte sehr schnell nach Hause und gleich in die Dunkelkammer.

Es zeigte sich, daß die Aufnahme gut geworden war. Nun galt es noch, ein Märchen über das Zustandekommen des Bildes zu erfinden. Sie gestand ihrem Vater Brief und Gegenbrief und die Zusammenkunft und erklärte, daß sie dem Menschen habe ins Gewissen reden wollen. Das Elend der Stadt, besonders den Aerger und Kummer des eigenen geliebten Vaters länger untätig mit anzusehen, sei ihr nicht mehr möglich gewesen. Ob ihre Tat etwas genutzt habe, werde die Zukunft zeigen; jedenfalls sei es ihr geglückt, den Eigenbrötler kurzerhand zu knipsen — und hier sei das Bild.

Bock machte große Augen. Die Familie wurde gerufen und staunte mit. Und dann beschloß man, dem Ruhm der Tochter länger nichts in den Weg zu legen. In allen Zeitungen und Zeitschriften der Stadt, bald in allen des Landes, erschien die Photographie, und darunter stand: aufgenommen von Fräulein Claire Bock, Tochter des Oberbürgermeisters Bock. — Viele Blätter brachten auch das Bild der schneidigen jungen Dame selbst. Postkarten wurden zu Tausenden hergestellt; da Fräulein Bock prozentual am Gewinn beteiligt war, verdiente sie ein kleines Vermögen.

Sie war Mittelpunkt der Stadtgespräche, stand hierin neben den zwei zur Zeit berühmten Dichtern der Stadt, neben den drei beliebtesten Künstlern und den vier geehrtesten Künstlerinnen und neben der neuen Pariser Kokotte, die so fabelhafte Kostüme trug.

Sie war sehr glücklich. Bis nach vierzehn Tagen ein Paket ins Haus kam, welches groß und steil geschrieben ihre Adresse trug und eine mächtige falsche Hakennase und einen falschen Schnauzbart enthielt.

Es gab einen großen Krach, erst in der Familie, dann in der Oeffentlichkeit. Diese nicht aufzuklären — es auf die Gunst der Umstände ankomen zu lassen, schien dem Oberbürgermeister allzu gefährlich für seine Stellung. Trotz der Drohung der Tochter, sie gehe ins Wasser, stellte er sie ohne Mitleid bloß.

### Marabufedern.

Des Oberbürgermeisters Aerger über Claire, diese dumme Gans, ward in der Folgezeit in den Hintergrund geschoben durch die vielen Arbeiten und Beratungen, welche die Vorbereitungen zum Empfang einer ausländischen Fürstlichkeit verlangten.

Wieder einmal wurden Straßen und Plätze mit Solnemanschem Gelde ausgeschmückt. Den man erwartete, der Gast war die Prinzessin Santu-Bibi, Tochter des regieren-

Genügt nicht die e i n e Aufnahme?"

den Fürsten eines Negerstammes am Kongo. Die junge Dame hatte in Paris Nationalökonomie und Statistik studiert und bereiste nun die Großstädte Europas, um die modernen Einrichtungen breit angelegter Gemeinwesen kennenzulernen. Der heimatliche Staat befand sich im Zustande innerlicher Umwälzungen. Der kluge Regent hatte klar erkannt, daß es sich für ihn, wollte er seiner Dynastie den Thron erhalten, nur darum handeln konnte, dem neuen Geiste nichts in den Weg zu legen, sich ihm anzupassen, ihn zu fördern, soweit die königlichen Interessen irgend es zuließen. Er sandte von seinen dreiundzwanzig Nachkommen, waren sie herangewachsen, einen nach dem anderen auf abendländische Universitäten, dort die Weisheit alter Kulturen, gepaart mit dem Feuer des neuen Morgenrotes, in sich zu schlürfen.

Von seinen Kindern eines der begabtesten war die junge Prinzessin Santu-Bibi. Sie sollte, heimgekehrt, bei der Umgestaltung und dem Ausbau der königlichen Residenzstadt die erste beratende Stimme haben.

Der Besuch, für den Bock nun Vorbereitungen traf, war ein offizieller. Man mußte der Vertreterin jenes mächtig aufblühenden Staates am Kongo mit allen Ehren entgegenkommen. Man konnte nicht wissen, was die Zukunft dem etwas morschen Europa von dort drüben bringen mochte. Es war jedenfalls gut, vorsichtig und höflich zu sein.

Schwere Sorge machte dem Oberbürgermeister der Empfang der jungen Dame. Wenn auch zu vermuten war, daß sie europäische Sitten angenommen hatte, so konnte man doch nicht voraswissen, welche Zwischenfälle heimtückisch vielleicht im Hinterhalte lagen. Die Prinzessin reiste ganz ohne männlichen Schutz. Ihre Umgebung bestand nur aus Hofdamen ihrer Heimat und aus zwei weißen Sprachlehrerinnen, einer Französin und einer Engländerin. Es war schon bekannt, daß bei den Besuchen des hohen Gastes europäische Augen sich schwer taten, aus dem Schwarm all der schwarzen Damen das königliche Geblüt sofort herauszuspähen. Dem Oberbürgermeister bangte ein wenig vor dem Begrüßungsaugenblick auf dem Bahnsteige. Die Prinzessin sollte in kühner Weise die bunte Tracht ihres Landes mit europäischen Modevorschriften zu vereinen die Seltsamkeit haben. Daraus erblühende Toiletten wurden auch von ihrer Umgebung getragen. Es ergaben sich also aus der Kleidung, die nur verwirrend wirken mochte, ebenfalls keine Anhaltspunkte.

Bock war bekümmert, — bis er den erlösenden Ausweg darin sah, daß man sich mit der französischen Sprachlehrerin in Verbindung setzte, die am Reisetage telegraphisch mitteilen sollte, welchen Hut die Prinzessin bei ihrer Ankunft aufzuhaben geruhen werde. Man ersuchte die Französin, das Telegramm ins Astoriahotel zu senden, wo für den Gast und die Begleitung die Flucht sämtlicher Zimmer des ersten Stockes reserviert wurde. In das Hotel erbat man die Auskunft deshalb, weil in dieser Erkennungsfrage nicht allzu offen die Unsicherheit der Stadt und ihrer offiziellen Vertreter kundgetan werden sollte.

Damit glaubte Bock, versucht zu haben, was in seinen Kräften stand, um die Angelegenheit gut hinauszuführen. Er wartete nur noch auf das Telegramm, das auch wirklich am Nachmittage vor dem Ankunftsmorgen der Prinzessin einlief. Der Direktor des Astoriahotels ließ sich sogleich beim Oberbürgermeister auf dem Rathause melden und entfaltete ein weißes Papier, auf dem zu lesen stand: Ihre königliche Hoheit werden einen blaugrünen Filz tragen, mit weinroter Seide ausgeschlagen, fünf Goldagraffen mit Amethysten über einem Kranz von Löwenklauen, sieben Marabufedern (königliches Privatgezücht), safrangelb gefärbt.

Dem Oberbürgermeister schwindelte. „Wie sehen denn Marabufedern aus? — Vielleicht weiß meine Tochter Claire Bescheid," sagte er zu sich selbst.

Aber der Direktor hatte schon den Brockhaus befragt und sich ein Bild zurechtgemalt: „Wollen Herr Oberbürgermeister an Adlerflaum denken — einfach ins Afrikanische übersetzt," erklärte er.

(Fortsetzung folgt.)

## Im Winter fliegt es sich am besten.

**Steffansson über das arktische Flugverkehrsnetz.**

Ein Bild der Zukunft, wie sie aussehen wird, wenn erst einmal ein „Netzwerk regelmäßig betriebener Luftlinien" das Polargebiet überspannen wird, entrollte der bekannte Polarforscher Steffansson in einem Vortrag vor der „Royal Geographical Society" in London. Er erklärte, daß dieses Zukunftsbild sich auf die Erfahrungen gründe, die er in zehn Wintern und dreizehn Sommern, die er auf Forschungsreisen in der arktischen Zone zugebracht, zu machen Gelegenheit gehabt habe. „Die Erkenntnis gewinne mehr und mehr an Boden", führte der Vortragende weiter aus, „daß die Flugbedingungen in der Arktis im allgemeinen und besonders im Winter günstig sind. Die sporadische Erforschung des fernen Nordens durch Flugzeuge und Luftschiffe dürfte deshalb in den nächsten 10 bis 20 Jahren durch ständig funktionierende Luftlinien ersetzt werden, die die arktische Zone in jeder Richtung kreuz und quer überziehen.

Dr. Steffansson wandte sich dann der Wichtigkeit der Ausrüstung zu und besprach die auf die Selbsthilfe und die Lebensbehaglichkeit abzielenden Dispositionen, die nach einer Notlandung und in Erwartung des Entsatzes getroffen werden müssen. Was

**die Notlandung**

angehe, könne man darauf verweisen, daß die notwendige Technik für die Schaffung einer gewissen Behaglichkeit im arktischen Leben von anpassungsfähigen Personen in wenigen Monaten zu erlernen sei, und daß über die ganze Zone des arktischen Ozeans Tiere in genügender Zahl verbreitet sind, um Nahrung, Oele und Kleidung in ausreichender Menge zu liefern. Eine wohltrainierte und gut ausgerüstete Truppe könnte sich das Nötige leicht beschaffen. Eine Ausstattung im Preise von 100 Pfund für den einzelnen Mann würde nach Dr. Steffanssons Angaben ausreichen, um eine Expedition für eine zweijährige Reise in der Arktis zu ermöglichen. Zu dieser Ausstattung gehören vor allem: Flinten, Fernrohre, Schneebrillen, Kochgefäße aus Aluminium, ein vollständiger Satz von Kleidungsstücken im Gewicht von zehn Pfund, Ergänzungsstücke in einem Gewicht von sechs Pfund für den einzelnen Mann, Bettzeug im Gewicht von zehn Pfund, ein leichtes Zelt, Nähzwirn und ein paar Handwerksgeräte.

## Das letzte Mittel.

**Kirchenbesucher gratis photographiert.**

Der Pastor einer Brooklyner Kirche ist auf die Idee gekommen, zur Hebung des Kirchenbesuches Gruppenaufnahmen der Gläubigen nach beendetem Gottesdienst zu veranstalten. Die Photos können gegen ein geringes Entgelt am folgenden Sonntag in der Sakristei abgeholt werden.


Für **2.40** Gulden

monatlich

steht Ihnen als 29jährigem ein Sterbegeld von

**1000** Gulden

(Unfalltod doppelte Summe) zu

für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei d. einheimischen

**Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen**

**DANZIG, Reitbahn 2**

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

**Dr. Fritz Behrendt**
Facharzt für innere Krankheiten und Nervenleiden
**Langer Markt Nr. 28**
Sprechstunden 9—11 und 4—6 Uhr
Zu allen Kassen zugelassen

**Kinderärztin Dr. med. Selbiger**
verzogen nach
**Langfuhr, Hauptstr. 35 (Marktplatz)**
9½ bis 11, 3½ bis 5 Uhr

# Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.
Sonnabend, 20. April, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Preise B (Oper) Zum 8. Male!

## Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten von Dr. A. M. Willner und Heinz Reicher. (Mit Benutzung des Romans „Schwammerl" von Dr. R. H. Bartsch.)
Musik nach Franz Schubert, für die Bühne bearbeitet von Heinrich Berté. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolph Walther.
Musikalische Leitung: Heinr. Unger.
Ende 10.30 Uhr.

Sonntag, 21. April, nachm. 3 Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie C).
Abends 7½ Uhr: Zugleich 8. Vorstellung für die Theatergemeinde. Zum 1. Male! **Schwanda, der Dudelsackpfeifer.** Volksoper in 2 Akten (5 Bildern). Text von Miloš Kareš. Uebersetzung und freie Bearbeitung von Max Brod. Musik von Jaromir Weinberger. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).
Montag, 22. April, abends 7½ Uhr: **Der Prozeß Mary Dugan.** Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).

# Freie Volksbühne

Danzig
Geschäftsstelle: Jopengasse 65 pt.
Fernruf 274 73.

## Spielplan für April

### Im Stadttheater

Sonntag, d. 21. April, nachmittags 3 Uhr: Serie C.
Sonntag, d. 28. April, nachmittags 3 Uhr: Serie D.

## Karl und Anna

Schauspiel in 4 Akten v. Leonhard Frank.
Auslosungen für die Serie D Freitag und Sonnabend vor der Serienvorstellung von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Sonnabend d. 27. April, abends 7½ Uhr: Operneserie:

## Die Bohème

Oper in 4 Akten. Musik von Puccini.
Auslosungen für die Operneserie: Dienstag, den 23., und Mittwoch, den 24. April von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

**Wilhelm-Theater**
Nur noch einige Tage
die Singspiel-Revue
**„Des Königs Müllerin"**
**Gutschein**
Vorzeiger auf allen Plätzen halbe Preise
Gültig 1—4 Personen
Preise 1—3 G Anfang 8¼ Uhr
Vorverkauf Loeser & Wolff

**Liga für das arbeitende Palästina**
Am Sonntag, den 21. April 1929, abends 8¼ Uhr, spricht
**Fritz Naphtali, Berlin**
Mitglied des Reichswirtschaftsrates und des Präsidiums des Keren Hajessod
im Pfeilersaale des Friedr.-Wilh.-Schützenhauses über das Thema:
**Sozialistischer Wirtschaftsaufbau in Palästina**
Gäste willkommen
Eintritt zur Unkostendeckung 75 P

**Café Seeger**
Danzig-Schidlitz
Karthäuser Straße 32 Tel. 222 75
**Saal- u. Gartenlokal**
Stelle meine Räumlichkeiten den verehrlichen Vereinen jederzeit zur Verfügung.
Guter Lautsprecherempfang.

**Viktoria-Garten**
Zoppot, Eisenhardtstrasse Nr. 8/10
Morgen
**Gr. Tanzkränzchen**
Anfang 5 Uhr

**Kaiserhof, Heilige-Geist-Gasse 43**
Täglich ab 8 Uhr abends: Der gute Gesellschafts-Tanz
Das fabelhafte April-Programm mit Willi Hanack
Bis 4 Uhr früh :: Barbetrieb

**Germania**
das beliebte Familien-Café-Kabarett und Tanzdiele
Täglich ab 8 Uhr abends:
Alice Sassen u. Erich Sperling-Tietz in ihrer neuen Militär-Groteske
Karl Wülffing, Rhein. Meisterhumorist
Imhoff & Co., die große Burleske (30 Minuten Lachen)
Freier Eintritt Kleine Preise
Sonntags:
**5-Uhr-Tanz-Tee**
mit Künstler-Programm
1 Tasse Kaffee 50 Pfennig

**Eichhörnchen**
Hundegasse 110
Täglich ab 9 Uhr:
Das beliebte
**Café-Kabarett**
Die gute Musik
Gesellschafts-Tanz
Geöffnet bis 4 Uhr früh!

**Nicht zögern**
Ihr Interesse verlangt es, sogleich Ihren Bedarf in Schlaf-, Speise-, Herrenzimmern, Einzelmöbeln, Polsterwaren zu decken
**die Vorteile sind gewaltig**
**FINGERHUT**
das bestbekannte Möbelhaus
**Milchkannengasse 16**
Lieferung durch eigenes Auto kostenlos

**Drahtgestelle für Lampenschirme**
sowie fertige Schirme, auch für Gas, in Seide und Satin, kaufen Sie vorteilhaft bei
Willy Timm, Elektrotechn. Geschäft, Reitbahn 3

## Verkäufe

Bei 2 Gulden wöchentlich, Raten
**Damen- u. Herrenschuhe,** Arbeitsschuhe, Anzüge
S. Kohn, Mattenbuden 16, nur 1. Lad.

Gediegene
**Möbel**
kaufen preiswert große Auswahl
Zahlungserleichterung
Möbelfabrik
Waldeck & Schulz
Breitgasse 95

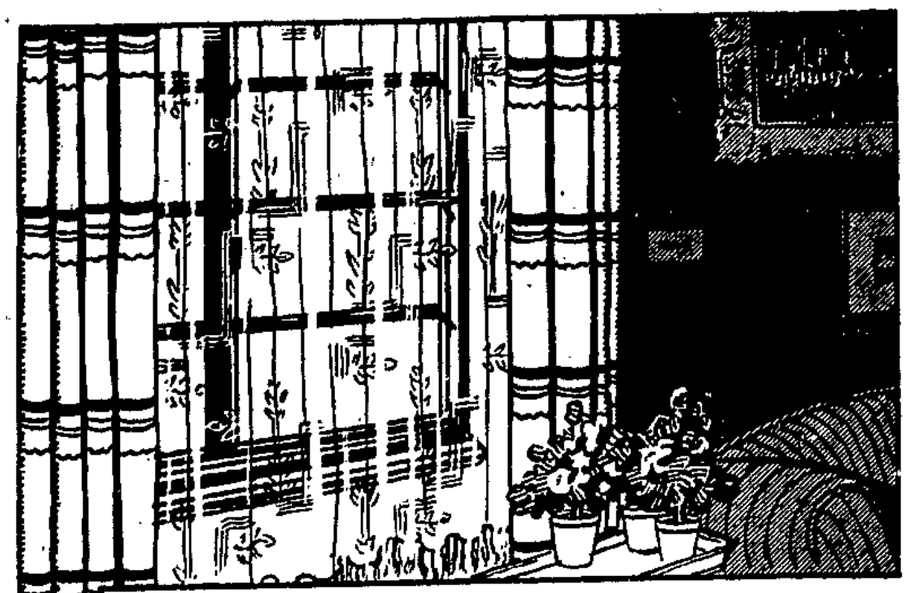
**Stoffe**
für Anzüge, Mäntel, Hosen, Kostüme usw., sämtliche Futterstoffe wirklich billig bei
Curt Bielefeldt,
Tuchhandlung
Frauengasse 10
Etabliert seit 1899

**Damen-Mäntel** v. 16.50 bis 140.-
**Herren-Anzüge** v. 19.50 bis 125.-
**Kleider** von 9.50
Kaufhaus
**Zydower**
Schmiedegasse 23/24 am Holzmarkt

Cutaway, gestr. Hose f. mittl. schl. Figur zu verkaufen. Frauengasse 30, Hof.

1 Sattler-, 1 Herrenschneider-, 1 Damenschneid.- (Rundschiff-) Nähmaschine billigst verkl. Altst. Grab. 69.

Gut. Herrenfahrrad u. Herrenmantel billig zu verk. Langf., Baumbach-Allee 9, pt.



Schimmernde, duftige Stores,
Gardinen und Vorhänge bringen die rechte Behaglichkeit in Ihr Heim. Erhalten Sie ihre Schönheit durch Persil!
Einweichen in lauwarmem Wasser, leichtes Durchdrücken in lauwarmer Persillösung und gutes Spülen in ebenfalls lauwarmem Wasser reinigt gründlich und schonend.
Farbige Stoffe wäscht man kalt, nachdem man vorher die Waschechtheit an einem Zipfel ausprobiert hat.

**Persil bleibt Persil**

**Auch auf TEILZAHLUNG** erhalten sie
HERREN Anzüge Mäntel
DAMEN Kleider Mäntel
Schmidmayer

**Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung**
Ortsgruppe Danzig
Dienstag, den 23. April abends 7 Uhr
in der Petrischule
**Oeffentlicher Vortrag**
Thema:
**Vom Weltgeistlichen zum Freidenker**
Vortragender:
Genosse **Papert aus Prag,** ehemaliger katholischer Geistlicher
Eintritt 20 P

**Mottlau-Pavillon**
vormals Einhaus
Morgen Sonntag **Konzert u. Tanz**
Erstklassige Musik
Prima Jazz-Kapelle sowie
Radio-Kraftverstärker
G. Feuersenger

**Lichtbild-Theater Langenmarkt 1-2**
Morgen werden Sie lachen und alle Sorgen vergessen!
**Buster Keaton**
der Mann, der mit todernstem Gesicht die Welt zum Lachen zwingt, in
**Buster Keaton, der Student**
Größter Lacherfolg in 6 Akten
**W. Boyd – Mary Astor** in
**Schlachtenbummler**
Lustige Abenteuer zweier amerikanischer Soldaten in Arabien — 6 Akte

NEU ERÖFFNET WURDEN:
Filiale **MEISTERSWALDE**
Niederlage **NICKELSWALDE** bei Herrn Schibblock

Auch diese Geschäfte werden durch eigene Autos **stets frisch und gleichpreisig** beliefert

# KAISER'S KAFFEEGESCHÄFT A. M. B. H.

Eigene Großrösterei in Danzig-Langfuhr
24 Filialen und Niederlagen im Freistadtgebiet

**Briefmarkensammler**
beteiligt euch an der
Internationalen Briefmarken-Ausstellung
in Danzig vom 7. bis 14. Juli 1929
**Platzmiete 2.00 Gulden für den qm**
Für Jugendliche bis 18 Jahre frei
Anfragen sind zu richten an:
**Internationale Briefmarken-Ausstellung Danzig - Postschließfach 335**

**Arbeiter, Angestellte u. Beamte**
sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

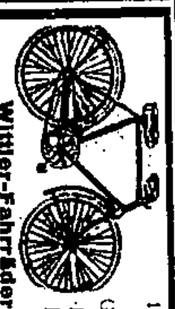
**Volksfürsorge**
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: **Weißenborn-Schidlitz, Rothahnchensgang 21,** 2 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

**Für 1 Gulden**
wöchentlich erhalten Sie in großer Auswahl
**Schuhe, Herren-Anzüge und -Mäntel, Damen-Kleider und -Mäntel**
Wäsche u. Trikotagen, Einschüttungen, Bezüge und sämtliche Textilwaren
**Kaufhaus Konkurrenz**
Lange Brücke 13

Der Weg zur Wallgasse lohnt immer

für alle, die gute und preiswerte
**Möbel**
kaufen wollen. Daher besuchen Sie unser reichhaltiges Lager in der
**Messehalle**
Eigene Fabrik, daher **billig**
Anfertigungen nach Wunsch
Bequeme Zahlungsweise
**Gebr. Friedrich**
Möbelfabrik Dirschau Gegründet 1857
**Niederlage Danzig**
an der Messehalle
Autobus-Haltestelle

**RADIO-BERESIN**
Hundegasse 62



Wittler-Fahrräder
Danziger Fahrrad-Zentrale
1. Damm 4 Kassubischer Markt 11
1000-fach im Gebrauch
Billigste Bezugsquelle

**Korbmöbel,** diverse Möbel, eig. Fabrik, stehen billig zum Verkauf Fischmarkt 7.

Mehr. Herrenanzüge fast neue **Korbgarnitur** verkauft billigst Altst. Graben 63.

Patent- u. Auflege-**Matratzen** Paradiesgasse 19.

Fast n. Rundschiff-Nähmaschine, 70 G. rot. Daunen-Betten, neuen Inlett, 70 G. verkfl. Haustor 1, 1.

Damen- u. Herren-Fahrrad preiswert zu verk. Langf., Elisenstr. 10 pt. l.

1. Tafelwagen Pferd und Geschirr, Tragkraft 25 Ztr. zu vk. Sulewski, Ohra, Bergstraße 25, Hof.

Regul., Waschmasch., eis. Bettg. m. Matr., Hängelamp. u. a. m. bill. zu verk. Langgarter Hinterg. 4, 1. r.

1 Paar neue Wasserstiefel, 1 wachsam. Schäferhund bill. zu verkaufen Lauental, Lauental, Weg 37, 1.

**Lieferwagen**
½ ton., sehr gut erh., billig zu verkaufen. Anfragen zu richten Schidlitz, Weinbergstraße 61.

Eis. Kinderbettgestell kleiner Spiegel billig zu verkaufen. Larm, Karthäus. Str. 75 c, Hinterhaus.

Mülltästen, verzinkt und unverzinkt, in versch. Größen ständig zu verk. Schloff, Langgarten 60, Hof. Telephon 240 78.

**Eine Telephonzelle**
gepolstert, **zu verkaufen**
**ECKLOFF,** Hauptstr. 15, Tel. 420 71

# Vom Arbeitshaus in das Bordell.

**Soziales Elend verschuldet das Unglück. — Der Lebenslauf einer Prostituierten.**

Vom Schwurgericht Leipzig wurde am Freitag die Ehefrau Elsa Lippert wegen versuchten Totschlages zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Fünf Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus wegen versuchten Mordes beantragt.

Frau Lippert erzählte vor Gericht ihren trostlosen Lebenslauf. Im Jahre 1902 wurde sie als uneheliches Kind geboren. Während der Schulzeit kam sie in eine Erziehungsanstalt. Bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahre war sie dann bei ihrer Mutter. Als der Stiefvater sich an ihr unsittlich vergreifen wollte, floh sie und ging als Küchenmädchen nach Bamberg. Hier lernte sie einen Mann kennen, mit dem sie einige Wochen zusammen lebte, bis er sie allein sitzen ließ. Dann zog sie bettelnd durchs Land, wurde in Schweinfurt verhaftet und kam nach Groß-Salza

**in das Arbeitshaus.**

Nach eigenen Angaben ist sie dort erst richtig verdorben worden. Bald gelang es ihr, aus dem Arbeitshaus zu fliehen. Sie landete in einem Bordell in Magdeburg. Als es ihr auch hier nicht gefiel, zog sie weiter und kam nach einigen Irrfahrten wieder nach Leipzig. Hier lernte sie den Mühlenbauer Lippert kennen, der bald ihr Zuhälter wurde. Das Verhältnis wurde innerhalb kurzer Zeit so innig, daß beide im Jahre 1925 heirateten. Trotzdem übte die Frau noch die gewerbsmäßige Unzucht aus. Verschiedentlich versuchten beide, ein anständiges Leben anzufangen. So glaubte der Mann, in Hamburg Arbeit zu finden. Beide fuhren dorthin, konnten aber auch dort keinen festen Fuß fassen und beschlossen, zu Fuß nach Leipzig zu gehen. Sie kamen bis Magdeburg. Hier verdiente sich die Frau durch Prostitution das Fahrgeld bis Leipzig. Dort verdingten sich beide auf einem Rittergut.

Die Arbeit war aber so schwer, daß die Frau sie nicht ausführen konnte. In Leipzig mußte sie wieder den Lebensunterhalt allein verdienen. Nun wurde sie geschlechtskrank und kam in ein Krankenhaus. Während ihres Aufenthaltes in dem Krankenhaus

**schaffte sich der Mann ein anderes Mädchen an.**

Nach ihrer Entlassung wurde sie von ihrem Manne sehr schlecht behandelt. Er schlug sie oft und nahm ihr jeden Pfennig Geld ab, um es mit der anderen Frau durchzubringen. Die Frau hoffte immer wieder, die Liebe ihres Mannes zurückzugewinnen. Stattdessen wurde sie immer unwürdiger von ihm behandelt. Da beschloß sie, sich an der Nebenbuhlerin zu rächen. Am 2. November 1928 stach sie in einer Wirtschaft mit einem Küchenmesser auf das Mädchen ein, das einige Verletzungen am Hals und im Rücken davontrug, aber nach einigen Wochen wieder geheilt war.

# Weil er zu wenig Essen bekam ...

**Drei Mann und ein Hering.**

Vor dem Schwurgericht in Altenburg hatte sich der 20jährige Alfons Krawczyk aus Lobenau (Böhmen) wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Der Angeklagte, der ursprünglich als Bäcker gelernt und sich im Krieg freiwillig zum Hilfsheeresdienst gemeldet hatte, wurde nach dem Krieg Landarbeiter. Zuletzt war er in Kummer bei Schmölln bei einem Gutsbesitzer Schade tätig. Dessen Anwesen setzte er im Dezember vorigen Jahres in Brand. Durch das Feuer wurde fast der ganze Kompler eingeäschert. Bezeichnend war die Motivierung der Tat vor Gericht. Der Angeklagte bekundete, daß die Verpflegung außerordentlich schlecht gewesen sei. Am Morgen habe es oft für drei Leute Kartoffelsuppe mit Brotresten aus einer Schüssel gegeben. Abends erhielten einmal drei Mann zusammen einen ganzen Hering. Die Bezahlung war gleichfalls sehr schlecht. Der Wochenlohn, 15 Mark, sollte vom 1. Dezember an um zwei Mark gekürzt werden. Diese Maßnahme war mit verkürzter Arbeitszeit begründet worden. Von dieser Verkürzung aber merkte der Angeklagte nichts. In der Verärgerung darüber will er das Gebäude angezündet haben. Er wurde zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

# Boykottkäfige in Hankau.

Die Methoden, deren sich die chinesische Justiz bei der Bestrafung unehrlicher Geschäftsleute bedient, erscheinen dem Europäer mittelalterlich und barbarisch. Vor einigen Tagen wurden in den Straßen von Hankau zahlreiche Käfige aufgestellt, in denen Geschäftsleute saßen, die es gewagt hatten, den von der Regierung angeordneten Boykott japanischer Waren nicht mitzumachen. Dieser Boykott war vor einiger Zeit von den Behörden als Repressalie ausgesprochen worden, weil japanische Motorradfahrer einige Chinesen angefahren und so schwer verletzt hatten, daß sie starben. Die Käfige sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend von einer johlenden Volksmenge umringt, für die die Aufstellung der „Boykottkäfige" eine willkommene Abwechslung in dem eintönigen Straßenbild der Stadt bedeutet, die nach Gebühr gewürdigt wird. Einige Tage Aufenthalt in diesen Käfigen machen die Insassen so mürbe, daß sie sich einverstanden erklären, jedes Versprechen, das von ihnen verlangt wird, unter Eid abzugeben.

# Einträgliche Ordensgründung.

**Die „frommen Brüder".**

Der Pfarrer Johann Strban in der slowakischen Gemeinde Deiva wollte sich um das Himmelreich besonders verdient machen und einen eigenen slowakischen Orden gründen. Er schrieb an das Eucharistische Kollegium nach Rom, man möge ihm bei seinem gottgefälligen Werk behilflich sein. Vielleicht hätte man es auch getan, aber im Kollegium konnte niemand slowakisch. Jedoch fand sich in Rom ein junger Kleriker aus der Slowakei, der Theologiestudent Emil Straka, der die Beantwortung des Briefes übernahm. Er schrieb dem frommen Ordensgründer, der Pfarrer Eugen Obuch werde nach Deiva kommen und ihm mit Rat und Tat beistehen.

Also geschah es im Jahre des Herrn 1928, gegen die Heilige Weihnacht, daß Pater Obuch-Straka in das slowakische Dorf kam und bald darauf dem harrenden Amtsbruder den Bescheid aus Rom mitteilen konnte, daß die Ordensgründung bewilligt sei. Leichter Hand zahlte der Ordensgründer dem Mittler für die Adoptierung des Augustianischen Klosters

**in Rom rund 40 000 Kronen.**

Im Frühjahr kam der tüchtige Theologiestudent Straka mit einem Geistlichen nochmals in die slowakische Gemeinde. Sie bekamen für zwei Messen, die sie durch Vorzeigung falscher Papiere lesen durften, 1000 Kronen, außerdem nochmals über 12 000 Kronen, damit die Ordensgründung in Rom endlich in Schwung komme. Vor einigen Tagen kam Straka-Obuch nochmals zum Ordensgründer, um ihm mitzuteilen, daß die Gräfin Esterhazy dem neuen Orden ein schönes Haus geschenkt habe. Just vorher aber hatte der biedere Dorfpfarrer aus Rom, wohin er sich nun selbst schriftlich um Auskunft gewandt hatte, erfahren, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen sei. So wurde der Theologiestudent Straka der Gendarmerie übergeben, die inzwischen auch noch nach dem anderen frommen Bruder fahndet.

# Alle Welt angepumpt.

Der englische Schauspieler Cooke war dafür bekannt, daß er alle Welt anpumpte. Eines Tages bat er seinen Direktor um einen Vorschuß. Der Direktor lehnte ab. Cooke fluchte. Der Direktor blieb standhaft. Da ging Cooke zu einem Pfandleiher, ließ sich 20 Pfund Sterling auf seinen eigenen Körper, setzte sich auf ein Regal und sandte einen Boten nach dem Theater. Eine Viertelstunde später hatte ihm der wütende Direktor eingelöst, denn Cooke sollte am Abend auftreten.

## Versammlungsanzeiger

**Soz. Arbeiterjugend Kahlbude.** Sonntag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, bei Grablowski: Jugendwerbeversammlung. Alle Jugendgenossinnen und -genossen werden gebeten, zu erscheinen. Junge Freunde und Freundinnen sind herzlichst eingeladen.

**SPD., Danzig.** Gastkarten zur Teilnahme am Parteitag werden gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches am Sonntag, dem 21. April, im Volkstag ausgegeben.

**Soz. Arbeiterjugend Langfuhr.** Aelterengruppe: Sonntag, den 21. April: Fahrt nach Ottomin. Treffen 7 Uhr am Markt. Vollzähliges Erscheinen erbeten.

**Arbeiter-Samariter-Bund.** Sonntag, den 21. d. M., findet ein Morgenspaziergang statt. Mitglieder treffen sich um 8 Uhr morgens am Neugarter Tor.

**SPD., Kursus Prinzlaff.** Der Kursus für Prinzlaff und Umgegend findet wegen des Parteitages nicht am 21. April, sondern am Sonntag, dem 28. April 1929, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Rogge, Prinzlaff, statt. — Da dies der letzte Kursusabend ist, findet am Schluß des Abends noch ein gemütliches Beisammensein statt. Hierzu sind die Genossinnen und Frauen der Parteigenossen herzlichst eingeladen.

**Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.** Jahresgeneralversammlung am Montag, dem 22. April, abends 7 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses. Bericht und Neuwahl des Bundesvorstandes. Das Erscheinen aller Delegierten dringend notwendig.

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Am Montag, dem 22. April, abends 6 Uhr, findet in der Aula der Petrischule eine allgemeine Mitgliederversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

**Soz. Kinderbund Danzig.** Am Montag, dem 22. 4. 29, findet im Kinderheim, Messehaus, für die Donnerstaggruppe um 6 Uhr eine Sprechchorprobe statt. Es ist Pflicht eines jeden Kindes, zu dieser Probe pünktlich zu erscheinen, da bis zu unserer Maiveranstaltung nur noch 14 Tage sind.

**SPD., Zoppot.** Vertrauensmännerversammlung Montag, 7½ Uhr, im Jugendheim.

**SPD., Volkstagsfraktion.** Dienstag, den 23. 4., abends 7 Uhr: Fraktionssitzung.

**Soz. Arbeiterjugend — Sprechchor!** Dienstag, den 23. April 1929, abends 7 Uhr, im Messehaus F, Wallgasse: Sprechchor-Uebungsabend. Es wird zur Jugend-Maifeier (30. April in der Petrischule) geübt, deshalb ist das Erscheinen aller Jugendgenossinnen und -genossen unbedingt erforderlich. Der Bundesvorstand.

**SPD., 8. Bezirk, Neufahrwasser.** Am Dienstag, dem 23. April, abends 7½ Uhr, im Lokal Lengies, Albrechtstraße 19: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Rektor Lehmann. 2. Bericht vom Parteitag. 3. Abrechnung vom 1. Quartal 1929. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen. Der Bezirksvorstand.

**SPD., Oliva.** Dienstag, den 23. April 1929, abends 7 Uhr, im „Waldhäuschen", Köllner Straße 1: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Unsere Maifeier. 3. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. **Denkt an den 1. Mai-Feiertag! Besucht die Abendveranstaltung am 1. Mai, 7 Uhr, im Waldhäuschen! — Bringt Freunde und Bekannte mit, der Saal muß gefüllt sein!**

**Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung Ortsgruppe Danzig.** Dienstag, d. 23. April 1929, abends 7 Uhr, in der Petrischule: Oeffentlicher Vortrag des ehemaligen kath. Geistlichen, jetzigen Freidenkergenossen Papert aus Prag. Thema: „Vom Weltgeistlichen zum Freidenker." Zur Deckung eines Teiles der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben.

**SPD., 1. Bezirk, Rechtstadt.** Dienstag, den 23. April 1929, abends 7½ Uhr, im Gesellschaftshaus, Heil.-Geist-Gasse 107: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Bezirksangelegenheiten. 3. Ersatzwahl. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Der Bezirksvorstand.

**Soz. Arbeiterjugend Heubude.** Dienstag, den 23. April, abends 7 Uhr, im Heim, Schule Heubude: Musik- und Liederabend. Liederbücher und Musikinstrumente sind mitzubringen. — Mitglieder anderer Ortsgruppen werden hierzu freundlichst eingeladen und gebeten, ihre Instrumente mitzubringen. Der Vorstand.

**SPD., Ohra.** Mittwoch, den 24. April 1929, abends 7 Uhr, in der Sporthalle in Ohra: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreiskonferenz. 2. Bericht vom Parteiausschuß und Parteitag. 3. Abrechnung vom 1. Quartal 1929. 4. Maifeier. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

**Freier Schachklub Langfuhr. Am Freitag, dem 26. April 1929,** abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Langfuhrer Vereinshaus, Heiligenbrunner Weg 26, die **Generalversammlung** des Klubs statt. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

**Grundstück**

65 Morgen, billig **zu verkaufen.** Anzahlg. gering. Auskunft erteilt **R. Zeller,** Wiesenthal, Post Meisterswalde, Fr. Stadt Danzig

**Achtung! Neu eröffnet!**
Wo kaufe ich gut und billig und auf bequeme Teilzahlung **Wäsche, Strickwaren, Anzüge, Damenkleider** und anderes? Nur im
**Teilzahlungshaus „Bequem"**
Altstädtischer Graben 45, parterre, im Flur

**SPERRHOLZPLATTEN**
von 3 bis 26 mm; von 1 bis 4,50 m lang
**Furniere** 25 div. Hölzer
**Sperrholzlager**
**ERICH PHILIPP, Frauengasse 53**
(An der Marienkirche) Telephon 217 05

**TAPETEN** schön u. billigst Goldschmiedegasse 8

Kompl. Küchen | Plüschsofas
Bettgestelle | Klubgarnituren
Speisezimmer | Kleiderschränke
Chaiselongues | Vertikos
Komplette Schlafzimmer
Leichteste Zahlungsweise
Möbel-Magazin **F. Haekel,** Altstädtischer Graben 44

**Teilzahlung** gewähren wir auf sämtliche
Damen-, Herren- und Kinder- **Bekleidung**
bei billigsten Preisen ohne Aufschlag
● Gelegenheitskäufe stets auf Lager ●
**Agentur u. Kommissionshaus, Breitg. 98**

●● **Achtung! Brautleute!** ●●
**Schlafzimmer,** fast neu (hell eiche) best. aus: Schrank 180, Waschtoilette mit geschl. Spiegel, Bettgestell mit Spiral- u. Auflegematr., 2 Korbstühle billig z. verk. Langfuhr, Hildebrandtweg 32, I Tr.

**Qualitäts-Strümpfe**

**in allen Preislagen**
**in allen Wirkarten**
**in allen Modefarben**

**Damen-Strümpfe** prima Mako . . . . . 2.25, 1.85, **1.45**
**Damen-Strümpfe** prima Kunstseide . . . . . 2.25, 1.85, **1.45**
**Damen-Strümpfe** pa. Seidenflor, verstärkte Sohle und Hochverse 2.25, 1.95, **1.65**
**Damen-Strümpfe** besond. gute Seidenflor-Qualität, 3.85, 3.25, **2.75**
**Damen-Strümpfe** Bemberg-Waschs. in vielen Farben . . . . . 3.85, 3.50, **2.75**
**Damen-Strümpfe** Bemberg-Waschs. bes. gute Qual. in allerneuest. Farb. 6.50, **5.75**
**Herren-Socken** feste Qualitäten, mod. Muster . 1.85, 1.50, **90 P**
**Herren-Socken** beste Qualität, aparte Muster . 2.90, 2.65, **2.25**

**Handschuhe**
**in vielen Qualitäten und Preislagen**

**4% Kassa-Skonto**

Arthur **LANGE** DAS HAUS DER STOFFE
1. Geschäft Elisabethwall 5 | 2. Geschäft Ecke Holzmarkt Schmiedegasse 8-14

**Achtung!**
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenhüte, Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütte, Steppdecken, Tischdecken
**Heilige-Geist-Gasse 92.**

**Oelröcke**
Hosen, Südwester, Schürzen, wasserdicht und haltbar, preiswert zu haben bei
**E. Schwartz,** Drehergasse 19, 2 Tr.

**Klagen** Reklamationen, Verträge, Testamente Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß
Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.**

**Verschiedenes**

**Kleider von 3 G.,** Mäntel u. Kostüme werd. schnell u. bill. angef. Frau Mahlin, Scheibenrittergasse 4, nicht 2, fond. 3 Tr. a. d. Markthalle.

**Wäsche** wird sauber gewasch. u. tadellos geplättet Pferdetränke 11.

**Tischlerei** für Bau, Möbel, Ladeneinrichtungen, Reparaturen liefert billigst **F. Knuhr,** Schilfgasse 7.

**AUTO-FEDERN**
*fabriziert und repariert*
**Feder-Stephan**
Samtgasse 6 DANZIG Tel. 274 28

Bei **Hernies Bruchleiden Hernies**
**wurden nach unserer Methode der orthopädischen Bruchbehandlung gute Erfolge erzielt.**
Ich bestätige, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. Auch bei meinen Wanderungen, die ich zu Fuß mitunter bis zu 30 km mache, verspüre ich keinerlei Beschwerden, obwohl ich schon 73 Jahre alt bin. Aug. Mielke, **Osterode (Ostpr.),** 10. 9. 28.
Mein Sohn Fritz, 11 Jahre alt, litt seit drei Jahren an einem doppelseitigen Leistenbruch, der zunächst von anderer Seite, jedoch ohne Erfolg, ärztlich behandelt wurde. Dies wurde erst anders, als ich die Hilfe des Instituts „Hermes" in Anspruch nahm. Heute ist mein Kind vollständig gesund, kann jede körperliche Anstrengung ausführen, ohne im geringsten belästigt zu werden. Die Heilung ist eine vollständige. Franz Völz, **Hohenstein,** 27. 11. 28.
Weitere Referenzen auf Anforderung. (Doppeltes Rückporto erbeten.)
Sprechstunden unseres Arztes in:
**Lautenburg:** Donnerstag, 25. April, vorm. 9—2 Uhr, Kalischke's Hotel, am Markt.
**Danzig:** Donnerstag, 25. April, nachm. 5½—7½ Uhr, Freitag, 26. April, vorm. 9—1 Uhr und nachm. 2—7 Uhr, Central-Hotel, Pfefferstadt 70.
**Marienburg:** Sonnabend, 27. April, vorm. 9—1 Uhr, und nachm. 3—7 Uhr, Hotel Nordischer Hof.
**Marienwerder:** Sonntag, 28. April, vorm. 10—12 Uhr, Hexner's Hotel.
„Hermes" ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Aerztl. Leiter: Dr. H. L. Meyer.) Aeltestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

**Rechtssachen** in Zivil-, Straf u. sonstigen Prozessen werd. fachm. erledigt durch „Universal" Pfefferstadt 51.

**Jede Polsterarbeit** wird ausgeführt, sowie **Sofas u. Matratzen** in u. außer d. Hause aufgearbeit. Frauengasse 8.

**Bubenkopf-Schneider** ondulieren, erstklass. Ausführung. Kopfwäsche. Erich Kohn, A. d. Schneidemühle 1.

**Fuhren und Transporte** jeder Art führt bill. u. sachgem. aus **Br. von Kaffka,** Poggenpfuhl 47, Telephon 267 03.

Wer erteilt jungem Mann in d. Abendstunden **englischen Sprachunterricht?** Ang. u. 4207 a. Exp.

**Violinunterricht!** Werner Schramm (staatl. anerk. Violinlehrer), Danzig, Vorst. Graben 57.

**Wäsche** wird sauber ausgebess., dortsl. ist ein gr. Schlichtkorb u. Waschwanne z. vk. **Behrend,** Schidlitz, Unterstraße 17, pt. l.

**Schirme** werden v. 50 Pf. an **repariert** Junkergasse 6, neben dem Kino Flamingo.

**Drucksachen**
**für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an**
**Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6**
**Telephon 215 51**

**Gedal-Krätze-weg**
beseitigt ohne Berufsstörung lästiges Bett-Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis **3.50** G.
**Waldemar Gassner**
**Schwanen-Drogerie,** Altstädt. Graben 19-20

**Uhren Goldwaren u. Reparaturen**
**J. Narzynski,** Tischlergasse 41

**Kleines Kind** wird in liebevolle Pflege genommen. Frau M. Bolger, Langf., Wolfsweg 18 a.

**Uhren**
repariert gut und billig
**H. Fach**
Uhrmachermstr.
**Lavendelgasse**
An der Markthalle

Elegante **Damenhüte**
Spitzenhüte in all. Farben von 12 Gulden an. Modernester, Umpress. schnell und billig
Neumann, Ziegengasse 12.

Für 1 Jahre alten Knaben wird **sehr liebe Pflege** gesucht. Ang. unt. 4220 an die Exp. d. Volksst.

# Alle Wege führen zu Lange!

**Jetzt durchgehende**
**Verkaufsräume von Elisabethwall 8**
**bis zur Töpfergasse 4 (2. Eingang)**

# Ein weiterer Schritt

ist getan, zur unaufhaltsamen **Vergrößerung** unserer
**Geschäftshäuser!**

Gestützt auf die unbeschränkte Sympathie weitester Kundenkreise entstand dieser bedeutende Vergrößerungs-Umbau.

Durch seine Leistungsfähigkeit ist **„Das Haus der Stoffe"** das Ziel Tausender zufriedener Kunden geworden, die den Einkauf **bewährter Qualitätswaren** bei **vorteilhafter Preisstellung** zu beurteilen verstehen. **Gerade darauf sind wir stolz,** denn wir ließen sachverständige Schulung, fachmännische Kenntnisse, grundreelle Bedienung sich auswirken.

**Die Eröffnungsangebote sind natürlich besonderer Art.** Die Auswahl läßt in den Lägern keine Lücke, und zeigen wir Ihnen das Eleganteste von allem Neuen des Frühjahrs. **Die Preise kommen Ihnen entgegen.**

**Wohlan,** kommen Sie zu uns, Sie sind bestens eingeladen!

Alle Abteilungen wesentlich vergrößert!

**NEUE ABTEILUNGEN:**

**Gardinen, Möbelstoffe, Dekorationsstoffe, Bettfedern, fertige Betten, Steppdecken, Handschuhe usw.**

# Arthur Lange / Das Haus der Stoffe

**Elisabethwall 8 – Töpfergasse 4 – Schmiedegasse 13/14**

## Verkäufe

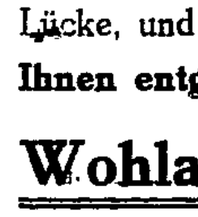
Ein gut erhaltener
**Kinderwagen**
zu verkauf. Drews, Wallgasse 5. 1. Its.

**Radiobastler**
2 Saba-Niederfreq.-Transform. 1:4 u. 1:6, d. überz., für 8 G. v. Stück zu vk. Sparbk.-Neugasse Nr. 10—11, part.

Fast neuer
**Sportliegewagen**
bill. zu verk. Sperlingsgasse 22, 2, bei Fenrich.

Gute
**Möbel**
wirklich preiswert
Auch Teilzahlung!
**Sperling**
Kreuz. 42

**Frische Eier**
Neuprodukt, billigst nur Eierkeller, Häkergasse 63.



**Fahrrad-Reparaturen**
Emaillierung Vernickelung. Ersatzteile billigst
W. Klatt
Langgarten 12

Zusammenstellbarer Liegestuhl, 2 Heiligenbilder bill. zu verk. Mäkler, Jungferngasse 15.

Ein gut erhaltener
**Sportwagen**
billig zu verk. Heil.-Geist-Gasse 74, 2 L.

Gut erhaltener
**Kinder-sportliegewag.**
preiswert zu verk. Gelinski, Häkergasse 18, 2.

**Flügel**
umzugshalber billig zu verkaufen. Besichtigung von 5—7 Uhr nachm. Rähm 17, (Schule).

**Kaninchenställe**
transportabel, auch für Hühner, zu vk. Melzergasse 7/8, pt.

**Bücherschrank,**
auch als Tierschrank zu verwenden, neu, Eiche furn., verkauft Wendt, Hohe Seigen Nr. 25, 2 Trp., Hof. Nach 17 Uhr.

Verkaufe
1½ Ztr. Auskaakartoffeln, weiße, Industrie u. rosa Zu erfr. Sonntag vormittag bei Weber, Stiftswinkel 20.

Deutscher
**Schäferhund**
kräftig, treu u. wachsam billig zu verk. Ang. u. 4210 a. Exp.

Eine gute
**Milchkuh,**
hochtrag., steht zum Verk. bei Tokarski, Jenkau.

Kanarienhecke mit 4 Weibch. Hahn. Junge u. Bauer f. bill. z. vk. Rißmann, Tobiasgasse 1 a. Hospital.

## Ankäufe

Gut erhaltener
**Kinderwagen**
bill. zu kf. ges. Ang. u. W. 18 a. d. Exp.

**Schreibtisch**
ohne Aufsatz gesucht. Ang. u. 4205 a. Exp.

**Getrag. Kleider**
Schuhe, Möbel kauft Gelegenheitskäufe Nähtergasse 6.

Ein Satz Betten, gut erhalten, zu kaufen gesucht Langgarten 73, Türe 9, part.

Gut erhaltene
**Drehrolle**
zu kaufen gesucht Langf., Ernsthausenstraße, Flick.

Suche gute Preise für komplette Möbel, Kleider, Betten, Wäsche, Fahrräder, Nähmaschinen. Rosa Gosse, 11 Häkergasse 11.

## Offene Stellen

Lehrling vom Lande wird sofort gesucht. Fleischermeister Störmer, Sandweg 50

Dekorateur- und
**Tapezierer-Lehrling**
kann sich sofort meld. Paul Preuß, Langf., Bahnhofstraße 4.

**Aufwartung**
f. d. Vorm. gesucht. Kemnitzer, Adebargasse 1, part.

Kräftigen Schmiedelehrling stellt sofort ein Steindamm 14, Wasserseite.

Auto-Mechaniker-
**Lehrlinge**
stellt sofort ein. Ang. u. 4219 a. d. Exped.

Gelibte
**Glanz-Plätterin**
für Kragen u. Oberhemden gesucht. Ang. u. 4209 a. d. Exped.

Heimarbeiterinnen auf Arztemäntel u. Breechesbosen finden Beschäftigung Schüsseldamm 56, 2. Kochmann.

Plätterei! Dam. können die Plätterei durchaus gründlich vor- u. nachmittags erlernen Vorst. Graben 33 pt.

## Stellengesuche

Aelt. Mädchen vom Lande sucht Aufwartestelle od. sonst. Beschäftig. gl. welch. Art von sofort oder ab 1. Mai. Ang. u. 4208 a. d. Exped.

Anst. 17½ jt. Mädchen sucht, da schon 1 J. im Geschäft tätig gewesen, ähnl. Stelle. Ang. u. 4213 a. Exp.

Jung. Mädchen sucht Wasch- und Reinmachestellen Angeb. unt. 4208 an die Expedition

## Wohn.-Tausch

Wer will seine 2-Zimm.-Wohn (innerhalb der Stadt) mit mein. sonn. u. trock. renen Wohn. (große Stube, gr. Küche u. Boden) vertauschen? Elias, Mittelg. 16, 2.

**Tausche**
2 sonnige Zimmer, Küche, Keller, Bod., Trockenbod. all. hell. geg. gleiche od. 3 Z. in Neufahrwass. od. Danzig. Ang. u. 4206 a. d. Exped. d. „V.".

Neu renovierte 3-Z.-W. geg. 2 Zimmer in Neufahrwass. zu tauschen gesucht. Ang. u. 4211 a. d. Exped.

**Tausche** Zimm. Kab. u. Zubeh. geg. gl. od. größ. Wohn. 1 bis 2 Tr. in Dan. Komtell, Schild 8, pt.

**Suche** eine kleine Wohn. gegen meine größere, besteh. aus Stube, Küche und Zubeh., zu tauschen. Fr. Walter, Barth.-Kirchengasse Nr. 26, Vorderhaus.

## Zu vermieten

**Möbliert. Zimmer**
von gleich od. später zu vermieten Peterhilliengasse 17, 2 Tr.

2—3 möbl. Zimmer m. allem Zub. Bad, elektr. Licht in allerbest. Lage Zoppots, direkt am Kurhaus gel., für die Zeit v. 5. 5. bis 1. 10 billig zu vermiet. Besicht. tägl. v. 2—6 Uhr nm. Walter Kube, Badestraße, Ecke Bilt. 4 pt.

Freundlich möbliert. Zimmer an junge Leute zu vermieten. Richert, Große Gasse 6 a, 2.

**Möbliert. Zimmer**
an Frl. zu vermiet. Auskunft: Jochem, Bröseuer Weg 27.

Möbliertes
**Zimmer**
zu vermieten Pfefferstadt 16.

Ein Herr findet Schlafstelle Neck, Rähm 8.

Anst. ig. Mann od. Fräulein findet
**Schlafstelle**
Rammbau 12, 2.

**Schlafstelle**
frei Burggrafenstraße 12, 1, rechts.

Junger Mann findet saubere Schlafstelle Klock, Brandstelle 8, 1.

**Kleiner Laden**
v. 1. 5. 29 zu verm. Näh. Töpferg. 25, 2.

## Wohn.-Gesuche

Familie sucht zum 1. Mai 1—2 leere Zimmer mit Küche, Reichskolonie oder Neufahrwasser. Ang. u. 4212 a. d. Exped.

Kinderl. Ehep. sucht 1 bis 2 Zimmer mit Alleinküche oder Anteil. Ang. u. 4215 a. d. Exp. d. „V.".

Jung. Mädch. sucht kleines Zimmer auch als Mitbew. in Langfuhr. Ang. u. 4218 a. d. Exped.

Jung. Ehepaar sucht in Neufahrwasser leeres Zimmer m. Küche bei 1. Mai oder später. Offert. u. 4216 an die Exp.

Alleinsteh. Herr sucht kl. ungeniert. separat gelegenes Zimmer. Nähe Rechtstadt Ang. u. 4214 a. d. Exped.

Raum, passend für Schuhmacherei oder zwangswirtschaftsfr. Parterrewohn zum 1. 5. 29 gesucht. Ang. u. 4217 a. d. Exped.

Zu mieten gesucht
**kleiner Keller**
für Gemüsehandel geeignet, möglichst in belebter Straße Ang. unt. 1714 a. d. Exp.

# Die Grundwertsteuer ist die gerechteste Steuer.

## Macht sie irgendwen landlos? — Sie beseitigt den Bodenwucher.

Als ich um die Mitte des vorigen Monats in Danzig über das Bodenproblem sprach, hat die deutschnationale „Danziger Allgemeine Zeitung" zwei Artikel gegen mich gebracht. Der eine war nichts als eine ganz gemeine Pöbelei, auf die zu antworten unter meiner Würde liegt. Ich will nur die eine Bemerkung machen, daß es eine aus den Fingern gesogene Lüge ist, daß ich jemals in Anhalt vor mich bedrohenden Bauern durch ein Fenster hätte flüchten müssen. Noch nie ist ein anhaltischer Landwirt gegen mich persönlich unanständig geworden. Nur der berufsmäßige Redakteur der Landbundzeitung, der als junger Mann durch mich gerne sozialdemokratischer Redakteur geworden wäre, pöbelt mich gelegentlich an. Ich habe bisher davon keinen Schaden gehabt.

Die „Allgemeine Zeitung" brachte aber einen zweiten Artikel gegen mich, der leidlich sachlich gehalten war. Da las man u. a. das Folgende:

> „Aus dem Privateigentum an Grund und Boden soll durch steuerliche Ueberlastung ein reines Pachtverhältnis gemacht und durch das Bodenankaufsrecht soll außerdem in zahlreichen Fällen der landwirtschaftliche Besitzer zum Landlosen herabgedrückt werden. Die Haupttendenz ist also eine planmäßige Sozialisierung."

Diese Behauptung verdient eine nähere Beleuchtung, da nämlich das Gegenteil wahr ist. Die Grundwertsteuer macht nicht Landlose, sondern sie schafft viele neue Landbesitzer, sie macht Land unendlich vielen zugänglich, die heute Land nicht bekommen können, weil es in Händen von Menschen ist, die damit Wucher treiben.

Die Grundwertsteuer soll nicht mehr Steuern schaffen, sondern sie soll

**an die Stelle anderer Steuern**

treten. Was Staat und Gemeinde an Steuern brauchen, das müssen sie erheben, denn die Steuern sind notwendig, oder sie wären überhaupt nicht berechtigt. Sie dienen dazu, ein Bedürfnis der Steuerzahler über Staat und Gemeinde hinweg zu befriedigen, und dann ist die Steuer eben zu erheben. Wer z. B. will, daß ein Lehrer Schule halte, muß eine Steuer erheben, damit der Lehrer bezahlt werden kann. Nicht daß Steuern erhoben werden müssen, steht also in Frage, das ist einfach selbstverständlich, sondern die Frage ist nur, welche Steuern erhoben werden sollen, damit die Steuerzahler möglichst wenig unter der Steuerzahlung zu leiden haben, und das ist dann der Fall, wenn die Steuer einfach ist, wenn sie gerecht ist und wenn sie keinen trifft, der weniger als ein anderer sie tragen kann, der dazu eher imstande wäre.

Die Grundwertsteuer soll also andere weniger gute, weniger gerechte Steuern beseitigen, sie soll am allerwenigsten die Landwirtschaft mehr belasten, als für ihre Existenz erträglich und gerecht wäre. Die Grundwertsteuer ist der beste Freund grade eben der Landwirte.

Es liegt auf der Hand, daß eine Grundwertsteuer den teuren Industrie- und Stadtboden sehr viel stärker belasten muß als den billigen Landboden. Wenn es z. B. bei uns in Dessau inmitten der Stadt schon Land gibt, das pro Quadratmeter 150 Mark kostet, während wir auf dem Lande Land haben, das nur 10 Pfennig der Quadratmeter kostet und 40 Pfennig pro Quadratmeter schon einen hohen Preis für Ackerboden darstellt, so möchte ich wissen, welches Interesse die Landwirte daran haben, daß der teure Industrie- und Stadtboden nicht von der Grundwertsteuer getroffen werde. Eine Grundwertsteuer kann unmöglich grade die am stärksten treffen, die den billigsten Boden besitzen. Warum sollen grade die Landwirte Anlaß haben, sich gegen die Grundwertsteuer zu wehren?

Ein weiterer Vorzug der Grundwertsteuer besteht aber offenbar darin, daß sie

**außerordentlich leicht berechenbar**

ist. Denn darüber kann auch wieder kein Zweifel sein, daß die Grundwertsteuer sehr viel leichter berechnet werden kann als die Einkommensteuer.

Auch das kann nicht bestritten werden, daß, wer wertvolleren Boden besitzt, mehr besteuert zu werden verdient, als wer weniger wertvollen Boden bearbeitet. Dahingegen ist noch lange nicht ebenso klar, daß, wer fleißiger und tüchtiger ist als ein anderer, darum auch höher besteuert zu werden verdient. Eine Steuer darf keine Strafe für Fleiß und Tüchtigkeit sein. Ich würde gar kein Unrecht darin finden, wenn zwei Landwirte, die auf gleich gutem Boden arbeiten, die gleiche Steuer zahlen müssen, obwohl der eine durch größeren Fleiß und durch größeres Geschick aus demselben Boden viel mehr herausholt als ein anderer. Wenn der letztere immer noch so viel aus dem Boden herausholt, daß er die Steuern zahlen kann, dann mag der andere, der Fleißigere und Tüchtigere, ruhig den Erfolg seines größeren Fleißes und seiner größeren Gewandheit in der Tasche behalten.

Ist es ferner nicht gerecht, jeden nicht nur nach der Qualität seines Bodens, sondern auch nach dem Umfang seines Grundbesitzes zu besteuern? Welcher kleine Bauer kann sich dadurch geschädigt fühlen, daß der große Bauer oder der Großgrundbesitzer nach dem viel größeren Werte, den dieser unter sich hat, besteuert wird?! Ja, kann man auch nur das Geringste dagegen einwenden, daß der größere Besitzer stärker zur Steuer herangezogen wird als der kleinere? Der kleine Besitzer muß auch seine Familie ernähren wie der große. Alle Kleinbauern, alle Bauern, die selber arbeiten, haben das allerstärkste Interesse daran, daß durch höhere Besteuerung der Großgrundbesitzer die Steuerlast für sie selber möglichst herabgedrückt werden kann. Nur wenn man die Kleinbauern demagogisch verdummt, können die Kleinbauern gegen die progressive Grundwertsteuer aufgebracht werden.

Welcher arbeitende Landwirt kann aber auch überhaupt gegen eine Grundwertsteuer sein, die allmählich so gesteigert wird, daß sie

**alle übrigen Steuern, die der Landwirt zu zahlen hat, ersetzen kann.**

Wird dadurch irgendwer landlos, der es besser nicht würde? Landlos werden dadurch nur die Ausbeuter der arbeitenden Landwirte. Alle die, die Land besitzen, nicht um es zu bewohnen oder zu bearbeiten, sondern es zu verpachten, also andere für sich auf dem Lande arbeiten zu lassen, können, wenn sie von den Zinseinkünften ihres Grundbesitzes eine sehr erhebliche Steuer zahlen müssen, die Neigung bekommen, ihr Geld lieber anderswo anzulegen, also ihr Land zu verkaufen. Wer bekommt dann aber das Land? Offenbar die, die es bewohnen oder bearbeiten wollen. Für diese entsteht dadurch ein Landangebot, das das Land billig macht. Es werden dadurch viele Landbesitzer werden können, die es heute nicht sind. Ist es nötig, daß Land zu vielen tausenden Morgen in der Hand einzelner ist? Ist es nicht viel besser, wenn das Land nur in Händen solcher ist, die direkt selber darauf arbeiten? Die Grundwertsteuer wendet sich nur gegen die, die als bloße Besitzer ihre Pachten von den Pächtern beziehen. Wenn sie bestimmen, daß die Pächter die Grundwertsteuer mit zu zahlen haben, dann kann natürlich die Pacht selber nicht so hoch sein, als wenn die Steuer nicht besteht. Auch wird das Land, wenn von seinem Besitz Grundwertsteuer zu zahlen ist, beim Verkauf nur entsprechend billiger bezahlt werden können.

**Die Grundwertsteuer macht das Land billig.**

Sie ist die einzige Steuer, die das besteuerte Objekt verbilligt. Wenn man immer wieder einwendet, die Steuer sei doch eine Belastung, die das Land verteuere, so darf man nicht vergessen, daß die Grundwertsteuer eben eine Steuer ist, die andere Steuern überflüssig macht. Die progressive Grundwertsteuer wirkt darauf hin, daß es keinen so starken Reiz mehr hat wie bisher, sein Geld in Grund und Boden anzulegen. Das Land kommt stärker auf den Markt, und dadurch werden unendlich viel mehr Leute Grundbesitzer als bisher.

Es ist ferner zu beachten, daß, wenn die Grundwertsteuer besteht, nicht ein Pachtverhältnis zwischen dem Staat und dem einzelnen besteht, sondern daß die Grundstücke wie bisher durch Kauf von einem Besitzer zum anderen wandern. Nur muß jeder, der das Grundstück erwirbt, die Grundwertsteuer zahlen. Es kann der allerfreieste Verkehr der Grundstücke bestehen, jeder kann von denen, die ein Grundstück nicht mehr haben wollen, es erwerben, immer muß der Erwerber einfach die Grundwertsteuer zahlen, und er kann sie zahlen, wenn er auf dem Grund und Boden wohnt oder arbeitet. Denn es ist ja ganz unmöglich, eine höhere Steuer zu erheben, weil dann alle die, die auf dem Lande wohnen bzw. arbeiten, dagegen im Staat des allgemeinen Wahlrechts auftreten würden.

Und so kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Grundwertsteuer nicht landlos macht, sondern im Gegenteil das Land in die Hand derer bringt, die es nötig haben und es brauchen können.

Wie ist es übrigens mit den Verpächtern, die Land verpachten? Nehmen die nicht schon heute diese Grundwertsteuer von ihren Pächtern für ihre Privattasche? Wird die Pacht nicht auch nach dem Werte erhoben, und ist sie nicht im allgemeinen so hoch, wie man für den Wert, wenn man ihn auf die Sparkasse bringt, Zinsen bekommt? Die Grundwertsteuer, die da den arbeitenden Landwirt ruinieren soll,

**ist längst im Gange**

seitens der Verpächter gegenüber den Pächtern. Nur besteht da der Unterschied, die Privatpacht ist eine Belastung, die neben der dem Staate und der Gemeinde gegenüber erforderlichen Steuer besteht, während, wenn der Staat die Grundwertsteuer erhebt, diese als Steuer dient.

Nur eine bodenlose Torheit, die von Demagogen ausgenützt wird, kann daher die arbeitende Landwirtschaft dahin bringen, die Grundwertsteuer abzulehnen. Wenn die arbeitenden Landwirte ihr Interesse verstehen, dann setzen sie sich mit dem größten Nachdruck für die Grundwertsteuer ein, denn die Grundwertsteuer befreit sie von ihren schlimmsten privaten Ausbeutern, von der Privatpacht und vom Hypothekengläubiger, der ihnen die Früchte ihrer Arbeit abnimmt.

Je mehr die Grundwertsteuer sich durchsetzt, um so mehr werden Millionen Landlose zu Grundbesitzern werden können. Wann wird diese Einsicht mal sich durchsetzen?

O. Peuß.

# Wie es zur Brandstiftung kam.

**Feuer durch eine brennende Pfeife.**

Ganz absonderliche Umstände, die zur Warnung dienen können, waren es, welche am 6. Februar gegen Abend auf dem Gehöft des Besitzers R. in Kunzendorf einen Scheunenbrand herbeiführten, bei dem die Scheune sowie die darin befindlichen Futtervorräte und landwirtschaftlichen Geräte den Flammen zum Opfer fielen. Unter der Beschuldigung, durch seine Fahrlässigkeit den Brand verursacht zu haben, hatte sich jetzt der bei R. beschäftigte Melker P. vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten.

Der Angeklagte sei trotz der Warnung des Besitzers, nicht mit brennenden Tabakpfeifen die Scheune zu betreten, am Nachmittag jenes Tages in die Scheune gegangen, um Futter zu holen, wobei er rauchte. Seine Pfeife steckte er jedoch, der Warnung des Besitzers eingedenk, in die Tasche des Jacketts, ohne sie zu löschen. Als er aus der Scheune kam, brachte er das Jackett in seine Schlafkammer, ohne zu bemerken, daß Funken aus der noch brennenden Pfeife die Jackettasche durchgebrannt und in die Spreu in der Scheune gefallen waren. Es dauerte mehrere Stunden, bis die schwelende Spreu in Brand geriet. Als P. etwa um 18 Uhr über den Hof ging, stand die Scheune plötzlich in Flammen. Der eigenartige Zusammenhang des Loches in der Jackettasche mit dem Scheunenbrand wurde später ermittelt, was die Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung gegen P. zur Folge hatte. Der Schaden war recht erheblich, ist aber größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Unter Berücksichtigung seiner bisherigen Unbestraftheit sowie der eigentümlichen Umstände, unter welchen der Brand entstand, kam P. mit einem Monat Gefängnis davon. Auch wurde ihm Strafaussetzung gewährt, falls er ratenweise eine Geldbuße von 30 Gulden an die Gerichtskasse zahlt, womit er sich einverstanden erklärte.

# Die Grammophonplatte zur Ehescheidung.

**Es bleibt sich alles gleich.**

Vor dem Obersten Bundesrichter in Brooklyn wurde unlängst die Scheidungsklage einer Ehefrau gegen ihren Mann verhandelt. Verschiedene Zeugen bekundeten, der beklagte Ehemann sei in einem Hotel mit einer anderen Frau abgestiegen. Sie hätten an ihrer Zimmertür geklopft und „Telegramm" gerufen. Darauf habe man ihnen geöffnet; der Ehemann und seine Begleiterin seien schlecht gekleidet gewesen. Diese Aussagen versetzten den Richter in große Entrüstung. Er meinte, die Zeugenaussagen in Scheidungsgründen seien doch immer die gleichen. Es wäre zweckmäßig, künftig immer eine Grammophonplatte mit einer solchen Bekundung ableiern zu lassen.

**Auf Urlaub.** Der deutsche Generalkonsul Dr. Frhr. v. Thermann hat einen mehrwöchigen Erholungsurlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit führt Konsul Dr. Molly die Geschäfte des Generalkonsulats.

**Ohra. Vergebung des Wohnungsneubaues.** Zum Bau der neuen 42 Wohnungen hatten nachfolgende Firmen Angebote eingereicht: Neffke mit 335 502 G., Lettkemann mit 408 031 G., Stranck mit 434 099 G., Alex 434 798 G., Mielke 436 943 G., Chill mit 439 851 G., Martschinke mit 445 135 G., Neumann mit 456 122 G., Gehl und Laschewski mit 465 810 G., Kuschel mit 470 088 G., Eggert mit 513 921 G., Fey mit 524 351 G., Prochnow mit 536 523 G., Dingfeld hatte nur für ein Los eingereicht mit 58 631 G. Der Zuschlag wurde der Firma Mielke, Kahlbude, erteilt.

# Die Zoppoter Kurtaxenordnung wird geändert.

**Ermäßigung der Preise. — Die Sitzung des Zoppoter Stadtparlaments.**

Die Zoppoter Stadtverordnetenversammlung erledigte in ihrer gestrigen fünfstündigen Sitzung eine 39 Punkte umfassende Tagesordnung. Die meisten Punkte betrafen Nachbewilligung für 1927 bzw. 1928 und Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung für 1926 in den einzelnen Abteilungen. Den

**Nachbewilligungen**

wurde zugestimmt, nachdem man einige Einwendungen gemacht hatte. Es wurde auch Entlastung erteilt für die Jahresrechnung 1926, die für 1927 wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Bei der Magistratsvorlage über einen Grundstücksankauf in Schulstraße und Hasfnerstraße machte das Zentrum der Linken den Vorwurf, daß sie nur deshalb zustimme, weil die kath. Kirchengemeinde bei dem Kauf interessiert sei. Sozialdemokraten und Kommunisten wiesen diesen Vorwurf scharf zurück. Der Preis (42 Gulden pro Quadratmeter in der Schulstraße) sei sehr hoch, trotzdem müsse dem Ankauf zugestimmt werden, weil die Stadt eine spätere Erweiterung der Straßen sichern müsse. Gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen wurde die Magistratsvorlage angenommen. Im Laufe der Debatte kam es auch zu einem Zwischenfall zwischen dem Wirtschaftsparteiler Jacoby und den Kommunisten.

Mehrere Vorlagen beschäftigten sich sodann mit der Aenderung der Kurtaxenordnung und der

**Festsetzung der Eintrittspreise zu den Konzerten**

im Kurgarten. Nach der Magistratsvorlage soll sich eine unterschiedliche Preisfestsetzung für Wochentags- und Sonntagsvormittagskarten, wie sie in den früheren Jahren stattfand, nicht mehr lohnen. Auch haben sich die Abendkarten an Sonn- und Wochentagen als zu teuer erwiesen, so sei ein großer Teil des Publikums erst nach den Konzerten in den Kurgarten gekommen. Die Abendkarten sollen deshalb für Erwachsene um 10 Pfennig und für Jugendliche um 5 Pfennig ermäßigt werden. Man hofft, durch diese Maßnahme den Konzertbesuch zu heben. Auch soll die dritte Nebenkarte für Zoppoter Einwohner abgeschafft werden. Ebenso soll in der Preisberechnung kein Unterschied mehr zwischen Zoppoter Einwohner mit oder ohne Danziger Staatsangehörigkeit gemacht werden. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Vorlage. Sie beschloß ferner die Aenderung der Kurtaxenordnung in dem Sinne, daß die Höchstsätze für die Zeit vom 1. Juni bis 20. September von 30 Gulden auf 40 Gulden bzw. von 15 auf 25 Gulden heraufgesetzt werden, ferner, daß für die übrige Zeit des Jahres jede Person 50 Pfennig täglich bis zum Höchstsatz von 20 Gulden zu zahlen hat. Die Kurtaxenpflicht beginnt erst am Tage nach der Ankunft und dauert einschließlich bis zum Tage der Abfahrt.

Der Antrag der Sozialdemokraten, den Kurgarten in der Saison nur während des Konzerts abzusperren, wurde vertagt. Die weiteren Vorlagen des Magistrats wurden mit Ausnahme der Punkte 35 und 36, angenommen.

Der Entnahme von 50 000 Gulden

**aus der Wohnungsbauabgabe**

zur Instandsetzung der Kinderheilstätte widersetzte sich die Linke mit dem Hinweis, daß die Mittel aus der Wohnungsbauabgabe allein zur Beseitigung des Wohnungselends dienen sollen. Die entsprechende Magistratsvorlage verfiel der Ablehnung. Die Errichtung einer Stipendienstiftung sollte in geheimer Sitzung besprochen werden. Durch Anschaffung einer Automobil-Motorspritze und Einrichtung einer ständigen Feuerwache wird das Feuerlöschwesen Zoppots leistungsfähiger gemacht. Die Mittel hierfür wurden bewilligt.

# Die Aussichten für das Wetter.

**Was die Meteorologen meinen.**

Aus dem zweiten Kälterückfall dieses Monats, der uns um die Mitte der Woche noch einmal weit verbreitete und scharfe Nachtfröste gebracht hat, hat sich endlich wieder frühlingshafte Witterung entwickelt.

Ausschlaggebend für die rasche Erwärmung nach dem Polarlufteinbruch war die Loslösung des von der Kaltluft aufgebauten Hochdruckgebietes von dem polaren Hoch, das über Grönland verblieb, während das Maximum von Skandinavien rasch nach Mittel- und Südosteuropa vordrang, während gleichzeitig ein Ausläufer des Azorenmaximums über Frankreich Verbindung mit ihm fand. Die gleichzeitige Druckabnahme zwischen dem Grönlandhoch und dem mitteleuropäischen Maximum öffnete endlich der atlantischen Warmluft wieder die normale, südlichere Bahn, die zwischen den Britischen Inseln und Island über das Nordmeer nach Nordskandinavien und dem Weißen Meere führt. Die auf der Südseite dieser jetzt endlich wieder geöffneten breiten Tiefdruckrinne fließende Warmluft gelangte infolgedessen wieder auf direktem Wege nach West- und Mitteleuropa und konnte nunmehr in Verbindung mit der Sonneneinstrahlung die zuvor zu uns gelangte Polarluft rasch erwärmen, wodurch auch das Hoch an seiner Nordseite alsbald wieder abgebaut wurde.

Wie stets bei einer derartigen Wetterlage in der gegenwärtigen Jahreszeit, wird auch diesmal das heitere Hochdruckwetter öfter kurze Störungen durch Randwirbel der nördlichen Depressionen erleiden, die sich in Trübung und leichten Regenfall auswirken, denen aber alsbald wieder Aufheiterung mit neuem Temperaturanstieg folgt. Im Westen werden sich dabei die ersten Wärmegewitter entladen, die sich zum Teil vielleicht auch auf das innerdeutsche Binnenland ausbreiten werden. Eine kräftigere Gewitterfront kann möglicherweise das erwähnte westatlantische Sturmtief bringen, dem vermutlich als Abschluß der Schönwetterperiode ein Kaltlufteinbruch folgt. Für den Anfang der Woche scheint jedoch die warme, vorwiegend sonnige und frühlingshafte Witterung gesichert.

# Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

**vom 20. April 1929.**

| | gestern | heute | | gestern | heute |
|---|---|---|---|---|---|
| Thorn | +3,46 | +3,66 | Dirschau | +3,01 | +3,38 |
| Fordon | +3,27 | +3,53 | Einlage | +2,50 | +2,70 |
| Culm | +3,04 | +3,34 | Schiewenhorst | +2,40 | +2,52 |
| Graudenz | +3,16 | +3,52 | Schönau | +6,70 | +6,70 |
| Kurzebrack | +3,37 | +3,68 | Galgenberg | +4.60 | +4,60 |
| Montauerspitze | +2,90 | +3,26 | Neuhorsterbusch | +1 94 | +2,00 |
| Pieckel | +2,98 | +3,37 | | | |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Krakau | am 17. 4. | +0,48 | am 18. 4. | +1,00 |
| Zawichost | am 17. 4. | +2,74 | am 18. 4. | +2,77 |
| Warschau | am 18. 4. | +3,13 | am 19. 4. | +3,06 |
| Plock | am 19. 4. | +2,82 | am 10. 4. | +2,82 |

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhause 6.

# Die Zeit verlangt es,

daß Sie gut gekleidet sind. Gute Kleidung kann man auch für wenig Geld haben. Kaufen Sie zum Beispiel einmal einen Mantel, ein Kleid oder einen schicken Hut bei Sternfeld

**Damen-Mantel**
a. weich. Phantasiestoff, ½ gefüttert, schöne Biesengarnitur . **39.50**

**Damen-Mantel**
aus pa. Wollstoff, halb gefüttert, z. T. angewebtes . . . **48.00**

**Damen-Mäntel**
aus kariertem Herrenstoff, ganz gefüttert . . . . . **29.00**

**Damen-Mäntel**
aus reinwollenem, imprägniertem Gabardine, ganz auf Seide gefüttert, Trench-Coat-Art . . . **69.00**

**Damen-Kostüme**
aus kariertem Herrenstoff, Jacke ganz auf Seide, fesche Form . . . . . **69.00**

**Damen-Kostüme**
aus kammgarnartigen Stoffen, mit fescher Jackengarnitur, auf Seide gefüttert . . . . . **89.00**

**Damen-Kleider**
aus marine Wollstoff, mit Faltenrock und Stickerei . . . . . **14.75**

**Damen-Kleider**
aus marine Seidenstoffen, fesche Aufmachung . . . . . **38.50**

**Damen-Kleider**
aus prima Wollstoffen, mit bunter Bordüre am Kragen, extra weite Größ., marine, mode, braun **49.00**

**Damen-Kleider**
aus prima Veloutine, Wolle mit Seide, jugendliche Fassons, schöne Farben . . . . **69.00**

**Damen-Mantel**
a. pa. Wollrips, ganz auf Seide, fesche Glocke, in mar. u. schwarz **79.00**

**Damen-Kleid**
aus pa. Wollstoff, jugendliche Form, mit Glockenrock . **29.75**

**Ein fescher bunter Hut**
mit schöner Bandgarnitur und Einfassung . . . . . **9.50**

**Eleganter Hut,** Jap.-Hanfgfl., durchbroch. Rand u. Sp. m. Bl. u. Georg. **14.50**

**Schicker Trotteur**
Bankog mit Ledergarnitur . **18.75**

**Vornehmer Hut**
mit reich. Georgetts-Garnitur u. Unterschein . **19.50**

**Jugendliche Hüte**
Glocken u. Aufschlagform, Hanf-Geflecht mit schicker Bandgarnierung . . . . . 5.90, 4.90, **4.25**

**Frauenhüte**
mit großen Kopfweiten, dauerhaftes Gewebe mit Band-Garnitur
**7.50 8.50 9.75**

## Ständige Ausstellung
eleganter Damenhüte nach hervorragenden Modellen, aus edelsten Materialien
Spezial-Preise
**19.50 22.50 25.50 29.00**

**Kinder-Mäntel**
aus karierten Stoffen, nette Machart, Größe 45 jede weit. Gr. 60 P mehr **9.50**

**Kinder-Mäntel**
aus modernen Stoffen, halb gefütt., Rückenpane u. Gürtel, Gr. 45, jede weitere Größe 1.00 G. mehr . . . . **18.00**

**Damen-Kleid**
aus best. Charmelaine, reine Wolle, mit Krepp, Georgette-Garnitur . . . . . **59.00**

**Damen-Kleider**
aus reinseiden. Crepe de Chine, mit Georgette-Garnitur und Biesenausputzerei . . . . . **79.00**

**Kinder-Kleidchen**
marine Wollstoff, mit Stickerei u. Faltenröckchen, Größe 45, jede weit. Größe 60 P mehr . **5.90**

**Kinder-Kleidchen**
aus prima Wollstoff, mit Passe u. plissiertem Rock, Gr. 45, jede weit. Größe 15 P mehr **10.75**

KAUFHAUS **Sternfeld**
DANZIG UND LANGFUHR

## Verkäufe

**Möbel**
preiswert in großer Auswahl
Spezialität:
Kinderbetten
Einzelmöbel
in bester, gediegener Ausführung
Lieferung an Beamte und Festangestellte auch ohne Anzahlung
**A. v. d. Heyde**
Langfuhr
Hauptstraße 85 b, 1
Tel. 41396.
Haltestelle d. Straßenbahn Eschenweg

**Achtung! Fuhrhalter**
Ia Haferschrot
Ia Gemengeschrot
Ia Grießmehl
billigst in jeder Menge
Auf Wunsch bemust. Offerten
**Alb. Hirsch Nachf.**
Langgarter Wall 8a
Telephon 27232

und **Fahrräder,** nur erstkl. deutsche Ware, kauf. Sie am besten und billigsten auch auf Teilzahlung
Paradiesgasse 14 und Böttchergasse 18
(Eingang Paradiesgasse)
**Oskar Prillwitz**

**Wo kaufe ich am bequemsten?**
Nur im
**De-Ka-Ha**
Altst. Graben 46
Konfektion
Web-, Strumpf- und Strickwaren
Teilzahlung

Gr. Glasschrank m. Schiebetür., Ladenregal, 7 mm starke Glasplatt., Küchent. u. 2 Stühle, 2 Holzkoffer, Waschkübel, Bücherschwebe, Bügeleis., Petr.-Lamp., 3 alte Stühle billig zu vk. Fleischerg. 72 pt.

**2flamm. Gasapparat** Tischformat, für 15 G. zu verkaufen **Poschmann,** Rammbau 4.

**Paddelboot**
2-Sitz., Klinker, mit Seg., gut überholt, preiswert zu verk. **Neuschottland 16/17. Pol. Tischlerei.**

Massiv eichener **Schreibtisch,** Diplom., neu zu vk. Tischler **Mazurek,** Heub., Ackerstr. 4 b.

**Detektorapparat** mit 2 Kopfhörern zu verkaufen. **Schulz,** Kölsche Gasse 6, Vorderhaus.

**Kinderschuhe,** Gr. 29 (beige mit Kreppsohle), einm. getrag., billig zu verkaufen. **Woch.** Baumgartsche Gasse 42/43, 1 Tr.

Neue **Ladeneinrichtung** billig zu verkaufen Rammbau 22, part.

1 Hängelampe mit 6 Lichtern, 1 Kohlenplätteisen, mehrere Bolzen u. 4 sehr sch. Blattpflanz. bill. zu vk. Brandgasse 5, 1. l.

**Sportliegewagen** preiswert zu verk. **Premka,** Grenadiergasse 4.

Gut erhaltener hl. **Kind.-Klappwag.** billig zu verkaufen, **Köbler,** Troyl 27.

Gut erhaltener **Kleiderschrank** zu verkaufen Brabank 15. Laden.

Elegante **Herren- u. Damen-Konfekt.** u. n. Maß. Herren- u. Damenwäsche, Trikotagen, Strümpfe u. Lederwaren. Teilzahlung gestatt. Bill. Preise. **F. Malachowski,** Hundegasse 122. 1.

Schaukelstuhl 18. Bürotisch 18. Petr.-Krone 25. Sofa 40. Sofatisch 12. Anzüge u. Zither zu verkauf. **Zielke,** Tischlerg. 10.

Gut erhaltener **Kinderwagen** (Brennabor) zusammenklapph. zu verk. **Neuel,** Gr. Bäckergasse 4a.